
3 2044 103 256 301



ZUR GESCHICHTE

DER

AUSWÄRTIGEN VERTRETUNG BAYERNS

IM

XVI. JAHRHUNDERT.

ZUGLEICH EIN BEITRAG
ZUR GESCHICHTE DES GESANDTSCHAFTSWESENS ÜBERHAUPT

VON

DR. FRIEDRICH LEIST.



BAMBERG.
BUCHNER'SCHE VERLAGS-BUCH-HANDLUNG.
1889.

Vorwort.

Der vorliegende Beitrag zur Geschichte der auswärtigen Vertretung Bayerns erhebt keinerlei Anspruch als vollständig erschöpfende Darstellung des zum Vorwurf genommenen Gegenstandes gelten zu wollen.

Nur einzelne Streiflichter, wie sich solche bei einer Durchsicht archivalichen Quellenmaterials gleichsam von selbst ergeben, sollen bestimmte Verhältnisse der Vergangenheit, hier also die Entwickelung der Vertretung Bayerns an auswärtigen Fürstenhöfen, etwas heller beleuchten und diesen Verhältnissen dadurch ein wärmeres Interesse, als bislang der Fall gewesen, zuführen.

Der Rück-Schluss vom Besonderen auf das Allgemeine lässt es wohl nicht als Anmassung erscheinen, wenn damit zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Gesandtschaftswesens überhaupt geboten werden soll, soferne sicher nicht anzunehmen ist, dass die Entwickelung des Gesandtschaftswesens Bayerns andere Wege eingeschlagen haben sollte, als die anderer Staaten.

Im Allgemeinen ist der Entwickelungsgeschichte des Gesandtschaftswesens noch in Anbetracht der Bedeutung der Sache an sich verhältnissmässig wenige Beachtung zugewendet

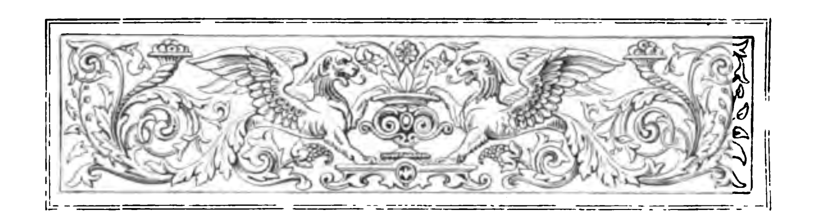
worden und sind darum auch kleine Beiträge hiezu vielleicht nicht ganz unwillkommen und für anderweite umfassendere Arbeiten fördernd.

Bei aller Bescheidenheit, mit der ich den Werth meiner eigenen Arbeit abwäge, darf ich dagegen das von mir benützte und hier theils im Texte verwendete theils in den Beilagen mitgetheilte Quellenmaterial, das durchweg zu den Beständen des Kgl. Bayer. Geheimen Staatsarchives gehört, der strengsten kritischen Würdigung anheimgeben.

MÜNCHEN, im Januar 1889.

DR. FRIEDRICH LEIST.

Inhalt.



Auswärtige
Agenten Bayerns im 16. Jahrhundert.

Allgemeine Vorbemerkungen.

I.

Im 16. Jahrhundert erschien in der berühmten Offizina Elzeviriana, Lugduni Batavorum: ›Arcana politica sive de prudentia civili liber singularis‹ von Hieronymus Cardanus. — Das Buch theilt eine Reihe von Gedanken mit über die Diplomatie überhaupt und jene des 16. Jahrhunderts insbesondere und obwohl dessen Verfasser Cardanus, — geboren zu Pavia, gestorben 1575 — seinem Berufe nach Mediciner und Mathematiker war, scheint ihm doch das Wesen der Diplomatie seiner Zeit keine terra incognita gewesen zu sein.

Mit dem Hinweis auf diese literarische Erscheinung, der sich wohl durch Namhaftmachung von Schriftwerken ähnlichen Inhalts aus den folgenden Jahrhunderten noch manche andere an die Seite stellen liessen, ist genugsam angezeigt, dass man schon im 16. Jahrhundert das Bedürfniss empfand, sich über das Wesen der Diplomatie unterrichten zu lassen.

›Arcana politica‹ zu enthüllen, liegt natürlich der hier vorliegenden Schrift ferne. Es soll nur eine Institution, welche ihrem Zwecke nach mit den ›arcanis politicis‹ in naher Beziehung steht, und die in ihrer Bedeutung für die Entwickelung des Gesandt-

schaftswesens überhaupt und für die Geschichte der auswärtigen Vertretung Bayerns im Besonderen immerhin eine gewisse Würdigung verdient, etwas mehr in den Vordergrund gerückt werden, als dies bislang geschehen, nämlich die Aufstellung und Haltung von besondern Agenten am kaiserlichen Hofe und an andern auswärtigen Fürstenhöfen von Seite der bayerischen Herzöge. — Es sei gleich hier bemerkt, dass die Bezeichnung: »Agent« die offiziell gebräuchliche in der betreffenden Zeit war, so dass eine besondere Begründung dieser Bezeichnung entbehrlich erscheint. Sie wird sich nach den folgenden Darstellungen über die Wirksamkeit der Agenten ohnedies vollauf rechtfertigen.

Dass als Zeitpunkt der vorliegenden Betrachtungen gerade das 16. Jahrhundert gewählt wurde, ist keineswegs damit zu motivieren, dass die Institution der auswärtigen Vertretung Bayerns ihrem Anfange nach in diese Zeit fiele — sowohl das Bestehen einzelner ständigen Gesandtschaften, namentlich der päpstlichen Nuntiaturen, als auch der Gebrauch, an auswärtigen Höfen besondere Agenten zu bestellen, gehören ihren Anfängen nach einer früheren Zeit an. Aber die erwachende Idee eines politischen Gleichgewichts unter den europäischen Staatenkräften und die hiedurch bedingte Vervielfältigung der gegenseitigen Beziehungen der Staaten unter einander verweisen uns vorzugsweise auf die angegebene Zeit, in der wir denn auch mit besonderer Beziehung auf Bayern eine schon vielseitig thätige auswärtige Vertretung an verschiedenen Höfen Europas vorfinden. Namentlich in Rom, Madrid, Prag und Wien hielten die bayerischen Herzöge ihre ständigen Agenten, ohne dass sich jedoch erweisen liesse, dass das Institut der Agentien in eine bestimmte Organisation gebracht gewesen wäre.

Das jeweilige Bedürfniss scheint vielmehr für die Aufstellung eines Agenten hauptsächlich mafsgebend gewesen zu sein, besonders das Bedürfniss, von allen Vorgängen der äusseren Welt möglichst rasch und sicher unterrichtet zu sein und wenn man in dieser Hinsicht beachtet, dass die Entwickelung des Zeitungswesens im Anfange des 16. Jahrhunderts noch voll in den Kinderschuhen stand und dass jene Zeit von den grossen Errungenschaften

unserer Gegenwart, wie sie sich in Dampf, Electricität und deren Verwendung repräsentieren, überhaupt noch keine Ahnung hatte, dann erklärt sich auch wohl das Bestreben, an den ersten Höfen eine sichere Vertrauensperson zu wissen, für die bayerischen Herzöge schon genugsam aus ihrer hervorragenden Stellung unter den Fürsten jener Zeit überhaupt.

Der Mangel einer bestimmenden Organisation einerseits und das jeweils wechselnde Bedürfniss andererseits können wohl auch als Grund für einen mannigfachen Wechsel der ganzen Institution der auswärtigen Vertretung selbst angesehen werden. Es dürfte nicht leicht sein, eine chronologisch zusammenhängende Reihe der einzelnen Vertreter an einem bestimmten Hofe herzustellen: bald war ein Agent thätig, bald mehrere gleichzeitig, dann ergeben sich wieder gerade an Höfen und in Zeiten, wo man das Wirken von Agenten erwarten sollte, lange dauernde Vacaturen der ständigen Agentien oder wir finden, dass irgend eine Persönlichkeit die Vertretung des Bayernherzogs nur nebenher bei anderer Berufsthätigkeit besorgt oder endlich wir sehen, wie augenblickliche Stimmungen des Fürsten, oder — besser gesagt — Missstimmungen auf die Gestaltung des Agentenwesens einen Einfluss haben, wie beispielsweise Maximilian I., als im Jahre 1599 sein bisheriger Agent in Rom, Richard Stravius, starb, aus Unwillen über die gegen Bayern ungünstige Haltung des Papstes Clemens VIII. keinen selbständigen Agenten mehr am päpstlichen Hofe aufstellte, weil, wie er in einem Schreiben vom 12. August 1599 sagt: »eine Zeit her unser sachen am Päpstlichen hofe ihren rückgang genommen, wir auch wenig genug in acht genommen und respectieret werden.«

Aus diesen Gründen soll auch hier nicht der Versuch gemacht werden, soweit möglich eine Zusammenstellung der sämmtlichen auswärtigen Vertreter Bayern's in dem bezeichneten Zeitraume zu geben. Immerhin aber wird es zur Charakterisierung der Sache, die den Gegenstand der folgenden Betrachtung bildet, einigermassen diensam sein, wenn wir einige Notizen über einzelne Persönlichkeiten, die wir in der angeregten Wirksamkeit thätig finden, voraussenden.

II.

Schon im Anfange des 16. Jahrhunderts begegnen wir fleissig korrespondierenden Agenten: Sebastian Schilling, Ritter und Assessor am kais. Reichskammergericht in Speyer, ist in den zwanziger Jahren thätig in Privatangelegenheiten des Herzogs Ludwig in Landshut und Dr. Verbelius, entwickelt mit demselben eine umfassende Korrespondenz aus Mailand, während Dr. Nycolaus Zymer, der anfänglich den Titel Stadtschreiber führt und 1536 salzburgischer Rath genannt wird, gleichfalls häufig in Privataufträgen des Herzogs in Gent, Salzburg und Innsbruck thätig ist und in seinen Briefen nicht selten kurze Bemerkungen über die politischen Verhältnisse einschaltet. Die Herzöge Wilhelm IV., Albrecht V. und Wilhelm V. bekunden eine unendlich reiche Theilnahme an allen ausserhalb Bayerns stattfindenden Ereignissen. Ihre Agenten treffen wir am Kaiserhof in Wien, Prag, Trient, Innsbruck, Rom u. s. w. und darunter Personen, die ihren Stellungen und Verbindungen nach alleweg als gut unterrichtet sich zeigen. Sekretär Bonacursi negociierte häufig mit Erfolg am französischen Hofe; Caspar Winzer von Eurasberg, Conrad Fuchs von Ebenhofen, Georg Weinmeister erscheinen als geheime Agenten am Hofe Johannes von Zapolia in Ungarn; Dr. Georg Stockhammer ist vielfach in Geschäften mit deutschen Reichsfürsten thätig. Eine besonders umfangreiche und ergiebige Thätigkeit entfaltet als ständiger Resident in Wien, Peter Obernburger. Er kommt am 20. April 1567 nach Wien und berichtet von da ab bis 1588 nach dem für derartige Berichterstattungen üblichen Modus in ziemlich regelmässigen Zwischenräumen mit Einsendung von aus aller Herren Länder, namentlich Konstantinopel, Polen, Schweden, Frankreich, den Niederlanden etc. eingelaufenen Nachrichten. Wenn man die geschichtlichen Ereignisse, die in den genannten Ländern um diese Zeit sich abspielten, in Betracht zieht, dann springt wohl die Bedeutung solcher über alle Verhältnisse orientierenden Korrespondenzen in die Augen. Der kaiserliche Vicekanzler Dr. Zasius in Wien beginnt im Jahre 1552 eine neben seinen eigentlichen Berufspflichten einhergehende Berichtsthätigkeit, die er auch mit vielem Erfolge bis zu seinem

Tode 1570 fortsetzt. Ueber den Werth dieser Persönlichkeit und damit auch über den ihrer Mittheilungen namentlich in Bezug auf Reichsangelegenheiten belehrt uns kurz und treffend Dr. Hegenmüller, der von Prag aus am 27. April 1570 dessen Tod dem Herzog Albrecht meldet mit dem Bemerken: »Es hett dieser Zeit der kais. Majestaet nit wol ein ungelegenerer tod geschehen können, dann der guet herr Zasius in des Reichs sachen an unserm hof das ainig recht Register gewesen.«

Gleichzeitig mit den Korrespondenzen des Dr. Zasius laufen in der Kanzlei des Bayernherzogs noch zahlreiche Berichte ein von Dr. Seld in Wien, vorzugsweise aber scheint Dr. Hegenmüller, kaiserlicher Rath in Wien, in der Zeit von 1565 bis 1584 in der angegebenen Richtung gewirkt zu haben. In einem Schreiben an Herzog Abrecht vom 3. August 1566 bemerkt er: »Nachdem mir E. f. Gn. ungevärlich vor einem jar mit allen gnaden erlaubt, dass ich mich zu der kais. Mjt. in diesen meinen Dienst begeben mög, hat mir E. f. Gn. Canzler von derselben E. f. Gn. wegen diesen gnedigen bescheid gegeben, ich solle E. f. Gn. ieder zeit die täglich fürfallende geschicht und handlungen vleissig zueschreiben, und nachdem ich mich hierinnen untertheniglich vleissig halten werdt, nach dem selben werden E. f. Gn. sich gegen mir auch halten.« Ueber seine zahlreichen Berichte, namentlich auch von seinen oftmals im Auftrage des Kaisers unternommenen Reisen aus, bringen die folgenden Darstellungen und die Beilagen entsprechende Proben.

Die Namen des kais. geheimen Rathes und Reichshofvicekanzlers Dr. Siegmund Viehauser, des Kanzlers Dr. Christoph Elsenhaymer, der Sekretäre Unverzagt und Hans Winklmayer u. a. sollen nur zur Erweiterung des Bildes dienen, das wir bisher von der auswärtigen Vertretung Bayerns gewonnen; am spanischen Hofe finden wir u. A. einen deutschen Sekretär des Königs, Georg Hueter, mit Berichterstattung und Besorgung von Privataufträgen befasst; Ulrich Speer wirkte als Agent am Kaiserhofe von 1585 bis 1587, Paul Zehentner von 1583 — 1587 in Innsbruck, Georg Ehrenpreis 1573 in Wien, Jacob Schrenk von Notzing bis 1589 in Innsbruck, Andreas Erstenberger von 1571

bis 1586 am Kaiserhofe; Johann Manhart korrespondiert zahlreich mit Herzog Wilhelm von Prag aus seit 1595 und endlich sei noch Ludwig Haberstock, Agent am kais. Hofe zu Wien und Sekretär des Herzogs Albrecht, erwähnt, dessen erste Berichte aus Wien vom 12., 16. und 17. August 1572 datirt sind und damit eine langjährige Thätigkeit einleiten. Im Jahre 1580 wird Haberstock Sekretär bei Herzog Wilhelm, scheidet aber am 2. September 1585 wieder aus bayerischen Diensten aus und geht nach den Niederlanden. Alsbald bietet er von dort aus — schon in einem Neujahrsgratulationsschreiben vom 6. Januar 1586 — dem Herzog Wilhelm seine erneuten Dienste an, die auch angenommen werden und den Erfolg weiterer zahlreicher Einsendungen von »Zeitungen« haben. Haberstock's Forderung rückständiger Bezüge lässt ihn jedoch beim Fürsten in Ungnade fallen, aber man gedenkt seiner langjährigen erspriesslichen Dienste und am 17. März 1588 wird ihm Begnadigung ertheilt, sein Anerbieten jedoch, wieder im bayerischen Dienste thätig zu sein, beantwortet der Herzog: »Dein erbieten mit ersparung eines Agenten am kais. hof und dass Du uns zum besten ainen vertreten wolltest, raicht uns zu gefallen, wir sein aber gedacht, aus allerhand ursachen selbs ainen aignen Agenten alda zehalten und beraits mit ainem im werk.« Gleichwohl setzt Haberstock, der seit 1587 wieder in Wien ist, seine Berichterstattung an den bayerischen Hof bis über das ablaufende Jahrhundert hinaus fort und findet bis zum Ende die Anerkennung seiner Wirksamkeit seitens der herzoglichen Kanzlei.

Es würde zu weit führen, wenn wir diese wenigen Notizen über die einzelnen im Agenten-Dienste verwendeten Persönlichkeiten vermehren wollten. Dem Zwecke dieser Arbeit scheint mit dem oben Aufgeführten Genüge geleistet. In der Folgezeit, die nicht mehr in den Kreis dieser Betrachtung fällt, ist in Folge der Erweiterung der politischen Verhältnisse auch eine solche der auswärtigen Vertretung Bayerns geboten. In dem bekannten Werke: »Die Politik Bayerns 1591—1607« von Felix Stieve findet sich eine Fülle von Anhaltspunkten, von denen aus wir ein Urtheil über die Weiterentwickelung der auswärtigen Vertretung Bayerns gewinnen können.

Die auswärtigen Agenten in ihrer amtlichen Stellung.

I.

Ihrer Stellung nach lassen sich die auswärtigen Agenten unterscheiden in solche, die berufsmässig von Seite ihres speciellen Landesherrn mit der Anweisung eines bestimmten Wirkungskreises an einen bestimmten Hof, namentlich also an den kaiserlichen beordert waren und in solche, die zunächst und in erster Linie Beamte des kaiserlichen Hofes, beziehungsweise der kaiserlichen Kanzlei waren und nur nebenbei den Dienst eines Agenten für einen auswärtigen Fürsten, hier also für den Herzog in Bayern, versahen. Die der erstbezeichneten Kategorie Angehörigen hatten ausschliesslich die Wahrung sämmtlicher Interessen ihres Herrn stets und allerwärts als Hauptaufgabe ihrer beamtlichen Berufsthätigkeit, in welchem Sinne auch Sekretarius Hans Winklmayer aus Prag am 3. Juni 1571 an Herzog Albrecht in Bayern schreiben konnte: »Wie ich wollt von Herrn Vice Canzler geen, sprach er mir zue, ich hette doch nit viel hie zethun oder zu verstaunen, soll als oft er mich beruefen liefse, unausbleiblich erscheinen; mein Antwort: ich hett sonst nichts zethun, als E. f. Gn. bevelch bei Ime sollicitando abzuwarten, darumb were ich hie, Ime vleissig aufzewarten, und alle gehorsam zulaisten.« Die der anderen Kategorie angehörigen Agenten nahmen eine immerhin eigenartige Doppelstellung ein und konnten hiedurch in die Lage kommen, dass die Interessen ihres Herrn, in specie, also des Kaisers, mit jenen ihres besonderen Auftraggebers, des Bayernherzogs, collidirten und hiedurch die ihnen zustehende Pflicht der Berichtserstattung über die Grenzen der freien unbeeinflussten Objectivität hinausgedrängt wurde. Ja es scheint sogar die

Möglichkeit einer Häufung solcher Collisionsfälle insoferne nicht allzuweit entrückt gewesen zu sein, als ein Agent, obwohl er im kaiserlichen Dienste stand, in ein und derselben Sache gleichzeitig an verschiedene Höfe Berichte lieferte, deren Interessen in eben derselben Sache doch nicht immer gleichbedeutend mit jenen des Kaisers gewesen sein mussten, auch unter sich selbst wieder auseinander gehen konnten, und sehr wahrscheinlich auch wirklich auseinander gingen. Dass aber eine Bestellung eines und desselben Agenten Seitens verschiedener Höfe vorkam, sehen wir z. B. aus einer Stelle eines Briefes des Kurfürsten Ernst von Köln an Herzog Wilhelm in Bayern vom 19. Februar 1594, worin es heisst: »E. L. thuen recht, den Georg Hueter, weil er Bayer ist, und namentlich bei Erzherzog Albrecht, der der erste in der spanischen Regierung ist, gute Dienste leisten kann, an der Hand zu behalten. Auch wir wollen ihn als Agenten bestallen, sobald wir dem unserigen mit Glimpf kündigen können.«

Dass diese Agenten nun die Privataufträge auswärtiger Fürsten nur so nebenbei betrieben und dass auch die wirklichen Berufsagenten nur zunächst in den laufenden Tagesereignissen den Centralpunkt ihrer Wirksamkeit zu suchen hatten, könnte leicht Anlass geben, der Stellung der Agenten eine untergeordnete Bedeutung beizulegen, um so mehr, als auch thatsächlich für wichtigere diplomatische Verhandlungen in der Regel wenigstens eine Abordnung eigener Gesandten stattfand. Es scheint dies aber doch nicht ganz zuzutreffen. Vielmehr dürfte die Abordnung besonderer Gesandtschaften für besondere Fälle mehr in dem genau vorgeschriebenen Hofceremoniell als in der Qualität der Ursache der Mission begründet gewesen sein, denn es wurden ja solche besondere Gesandte mit bestimmten Aufträgen ihres Herrn auch zu Neujahr-, Geburts- und Namenstag Gratulationen, zu Condolationen bei Todesfällen und allen derartigen rein familiären Gelegenheiten abgeordnet, Fälle also, die ihrer Wichtigkeit nach keinesfalls einer besonderen Gesandtschaft bedurft hätten. Andererseits ist bezüglich unserer hier in Rede stehenden Agenten zur Schätzung ihrer Stellung nicht zu verkennen, dass sie gegenüber ihrem Herrn sowie gegenüber dem Kaiser, an dessen

Hof sie bestellt waren, in einer ganz besonderen Vertrauenslage sich befanden. Sie korrespondierten direkt mit ihrem Herrn, dem Herzog, und empfingen auch direkt von ihm ihre Aufträge und zwar schriftlich oder mündlich; nur selten ist ein Bericht an den Kanzler gerichtet. Ausserdem waren für diese Art von Dienstleistung ohne Zweifel gewisse Qualitäten der betreffenden Persönlichkeit nothwendige Voraussetzung, da der Agent, um seine verschiedenen Nachrichten zu sammeln, sich überall Eingang, im Bedürfnissfalle sogar Audienz beim Kaiser selbst musste verschaffen können und überdies da, wo es sich um die erweiterte Thätigkeit des Agenten, um die Vertretung seines Herrn und Fürsten in Rechts- und namentlich finanziellen Angelegenheiten handelte, doch der Vollzug von derartigen Aufträgen nicht einer »untergeordneten Person« zugewiesen sein konnte. Dazu kommt aber noch, dass man diejenigen Agenten, die nur nebenbei solche Vertretungen übernahmen und die ausserdem schon in fester Stellung am kaiserlichen Hofe waren, gerade in den Kreisen der möglichst hoch stehenden Beamten zu gewinnen suchte, weil man von der ganz richtigen Voraussetzung ausging, dass die Sicherheit, Glaubwürdigkeit und Vielseitigkeit der Nachrichten um so höheren Werth habe, je näher die Quelle, aus der diese Nachrichten flossen, dem kaiserlichen Kabinete selbst lag. Darum war es denn auch namentlich für die bayerischen Herzöge der kaiserliche Vicekanzler oder ein anderer höchster Beamter selbst, die wir mit dem Nebenamte eines Agenten betraut und dieses von ihnen durch Jahre hindurch ausgeübt finden. So sehen wir in Mitte des 16. Jahrhunderts den kaiserlichen Vicekanzler Dr. Johann Bapt. Weber als Agenten des Herzogs Albrecht thätig, sehr fleissig ist in der gleichen Thätigkeit der kaiserliche Vicekanzler Dr. Zasius, dessgleichen der kaiserliche Vicekanzler Dr. Seld u. A., auf deren Thätigkeit bereits hingewiesen wurde.

Die oberste Leitung und Aufsicht auf allen Gebieten der Verwaltung stand in Bayern dem »geheimen Rathe« zu und unter ihm unmittelbar scheinen amtlich auch die Agenten gestanden zu sein. Es war zwar nicht möglich, irgendwo eine Instruktion auszufinden, aus der die Grundzüge des Agentenwesens hätten

mit Bestimmtheit festgestellt werden können; allein es spricht für obige Annahme nicht nur die Art ihrer direkten Berichterstattung an den Herzog, sondern auch der bereits erwähnte durch die Ausführung ihrer jeweiligen Aufträge bedingte Verkehr mit dem kaiserlichen Vicekanzler, endlich auch noch mittelbar wenigstens der Grund, dass wir sie einer anderen Beamtenkategorie gleichfalls nicht beigeordnet finden.

II.

Am geeignetsten im Zusammenhange mit der amtlichen Stellung der Agenten dürfte auch die Frage ihrer Gehaltsverhältnisse eine kurze Erörterung finden. Einzelne Notizen in ihren Korrespondenzen geben uns hierüber Anhaltspunkte und nach diesen scheinen die Gehälter ganz verschieden geregelt gewesen zu sein, je nachdem ein Agent berufsmässig dieser Thätigkeit ergeben war oder nur die Ausführung von bestimmten Einzelaufträgen ihm oblag. Diese letzteren bedingten in der Regel keinen fixirten Jahressold, sondern es wurde für eine besondere Dienstleistung eine einmalige besondere Gabe entweder in Geld oder in Naturalibus geboten. So schreibt Dr. Hegenmüller am 6. September 1567 von Wien aus Dankesworte an Herzog Albrecht für »zwen panzen in der höchsten warheit gar costlichs hirsch wildprett«; ein anderer erhält ein »Winterkleid für seinen Buben»; wiederum ein anderer ein Fass Wein u. dergl. Peter Obernburger schreibt aus Prag am 15. März 1570: »Nachdem E. f. Gn. mir allhie 100 Cronen verehren lassen, so will ich geziemenden Dank hiemit gethan haben.« Neben derartigen Honorarleistungen ihrer speciellen Auftraggeber, stellte sich nicht selten noch eine Gabe oder mindestens eine Einladung zum Tische bei demjenigen ein, zu dem der Agent in besonderer Mission gekommen war. So finden wir häufig erwähnt, dass der betreffende Agent beim Nuntius oder dem und jenen hohen Herrn zum Frühmale da behalten wurde und Dr. Hegenmüller theilt Herzog Albrecht von Worms aus am 19. April 1573 in dieser Hinsicht folgendes mit:

»Ir churfürstl. Gnaden haben mir zu ainem potenlon Euer fürstl. Gnaden süefse wein, beruemt, und alle malzeiten auftragen lassen; seind per excellentiam guet; und ergegen mich gefragt

ob ich nicht die irige, so Sie selbs Euer fürstl. Gnaden hingegen geschickt, versuecht, darauf hab ich gesagt: ja, E. f. Gn. hetten mir ain mal ain roten wein in grossem weissen glas auftragen lassen, so nach dieser landesart geschmeckt, der sei so gut und gerecht gewesen, dass er mir, wie ich das glas ausgetrunken, ain klains ehrlichs spizlein gemacht. Dessen haben ir churfürstl. Gn. wol lachen machen.‹

Bei Gelegenheit einer Mission Dr. Hegenmüllers an Papst Gregor XIII. heisst es in dessen Bericht vom 4. September 1572: ›Ich mufs Ir Heiligkeit billich desto merern loben, dieweil Sie dem Herrn Briener mit ainer Kettin von 800 und mich mit ainer von 600 △, unser Gesindt aber ainen ieden mit ainem guldin pfenning seiner bildnüfs und also so gar stattlich und gnedig abgefertiget und verehrt haben.‹

Ein anderes Beispiel guter Belohnung für diplomatische Dienstleistung führt gleichfalls Dr. Hegenmüller aus einer Korrespondenz Mendozas aus Rom 21. Juni 1573 an: ›Weil die Littawer zu die Wahl nit consentieren wollen, hat man den Cardinal Commenden zu inen gefertigt, der sy berait auf guete weg gebracht, derowegen man Ime in Frankreich ain abbtey mit zehen tausend Cronen einkommen bewilliget.‹

Nun solche Auszeichnungen und Honorirungen von Dienstleistungen waren natürlich Ausnahmsfälle. Die ständige Bosoldung betrug nicht viel mehr als einige hundert Gulden, worüber die Hofzahlamtsrechnungen und einzelne Belege in den Korrespondenzen selbst genügenden Aufschlufs bieten. Interessant ist hier zunächst eine Korrespondenz des am 8. Juni 1598 als Agenten angenommenen Alexanders Präntl, weil wir hiedurch zugleich einige Hinweise auf andere Gehaltsbezüge früherer Agenten erhalten.

Aus diesem Grunde sei sie auch hier hereingezogen, obwohl sie der Zeit nach nicht mehr in den Kreis dieser Erörterungen fällt.

Am 22. März 1600 nämlich lässt Herzog Maximilian an Präntl, der da auf der Adresse officiell den Titel ›an unsern Agenten‹ erhält, schreiben: ›Wir haben gleichwol dein underthenig schreiben, darinnen du umb verbesserung deiner jares besoldung, inmassen es deine Antecessores gehabt, zu erhaltung merer unserer

Reputation, auch wegen befriedigung Deines ausstands underthenigst bitten thuest, hören lesen. Nun aber ist unser Reputation an Deiner Person gar nit gelegen, wie auch dieselb durch Dich nit erhalten werden kann, Derowegen lassen wir es bei Deiner bestimbten besoldung one mitl verbleiben und steet zu Deiner gelegenheit, ob Du uns umb solche weiter zu dienen gedacht seiest oder nit.« Unterm 5. April sandte Präntl dieses Schreiben zurück und beschwert sich dahin, dass ein solcher Bescheid keineswegs der Lohn »seines bis dato geübten vleisses und seiner embsigkeit in verrichtung seiner geschefte« sein könne und dass der Herzog doch namentlich auch die »grosse theuerung, so die ganze Zeit hero gewesen,« bedenken möge. Darauf hin erfordert der Herzog per decretum vom 6. April 1600 von seinen Räthen geeignete Vorschläge einer andern Persönlichkeit für Präntl's Stelle, indem »besagter Präntl zu dieser Stelle und dergleichen Verrichtung etwas zu gering und nothwendig ain andere person, die was mehrers ansehen, auch bessere erfahrung hab, dahin abzuordnen sei.« In dem hierauf erfolgten Berichte der Räthe heisst es alsdann, dass es keineswegs leicht sei, für das Agenten-Geschäft taugliche Personen zu ermitteln; schon des Herzogs Vater, Herzog Wilhelm, habe befehl in dieser Beziehung gegeben, aber »es ist alzeit mangl an dergleichen Personen erschinen und hat mans nicht bekommen können; neben deme, so ist auch der grossen unkosten bedacht, dann einmal wahr, dafs eben dergleichen Personen zu ordinarj besoldung 400 Gulden gehabt, andere haben das Jar bis in 800 Gulden (als der Haberstock)*), welcher mit aller notturft versehen und ausgehalten wurde.« Nach den Hofzahlamtsrechnungen betrug Präntl's Gehalt vom 1. Juli 1600 ab 280 Gulden und wurde vom Herzog bald auf 400 Gulden erhöht, während ihn gleichzeitig auch Churfürst Ernst von Köln mit einem Gehalte von 300 Gulden aufzunehmen beabsichtigte.

In geringerem Grade als die hier bezeichneten Gehalte war der mehrfach genannte Dr. Hegenmüller besoldet, indem er selbst

*) Nach den Hofzahlamtsrechnungen bezog er übrigens im J. 1576 erst einen Jahresgehalt von 180 Gulden; scheint demnach in späteren Jahren wohl einigemal wesentlich aufgebessert worden zu sein.

in einem Schreiben vom 20. August 1569 — allerdings um circa 30 Jahre früher als obige Besoldungen fallen — seinen Dank ausspricht »betr. der ganz fürstl. gnedigen bewilligung, dass Im die f. Gn. hinfüran sein bishero von f. Gn. gehabte provision mit hundert guldin bessern und also iärlich zweÿ hundert guldin gnediglich volgen und erlegen lassen wollen.«

Besondere Dienstleistungen des Agenten, womit auch besondere Ausgaben etwa für Reisen, Einladungen u. dergl. verbunden waren, wurden auch besonders honoriert, zum mindesten war eine Liquidation der aussergewöhnlichen Ausgaben gestattet. Auf solche Fälle bezieht es sich wohl, wenn am 25. Februar 1573 an den Agenten Haberstock in Wien geschrieben wird: »So wissen wir auch in Deiner jüngst überschickten Raitung noch keinen mangl und haben verrer verordnung gethan, dafs Dir über negste dreuhundert, noch zway hundert guldin von den Crafterischen zur nothwendigen Ausgab überliefert werden sollen, die weifst Du zu Deiner gelegenheit und notdurft verrer in Wien zu ervordern«, oder am 24. April 1576 an denselben Agenten: »Was Deine gethane anmeldung, dir gelt zeordnen, Dich auf der Kays. Mjt. verruckens von Wien, auch auf solche Rais gefafst machen mögest, belanget, ist dasselb, wie uns unser Kammerpraesident, der von Piennznaw underthenig berichtet, albereit vor diesem beschehen, also dass Dir nun mer defshalb nichts mangeln oder an solcher Deiner Rais verhinderlich sein werde.«

Etwas anders freilich gestaltet sich die Frage der Besoldungsbezüge, wenn die Extraforderungen das gewöhnliche Mafs zu weit überschritten; da legte die Hofkammer ihr entschiedenes Veto ein, wie wir aus einer von dieser Stelle unterm 8. Oktober 1573 an denselben Agenten Haberstock in Wien abgefertigten scharfen Rüge wegen zu hoch gestellter Rechnung über seine Ausgaben vom 25. Juni bis 15. September entnehmen, worin es heisst: »dafs sich solche Ausgaben auf ain so kurze zeit gar zu hoch erestrecken und darunder viel Posten eingebracht wurden, welche Dir von Deiner besoldung oder aus Deinem Säckel zu bezalln gebüren. Wir haben so unbillig ein mifsfallen, dafs Du uns mit ainer solchen Rechnung fürkommst, künnen also dieselb solicher-

massen nit annemmen noch passieren lassen, sondern schicken Dir die neben ainem extract, was Dir darinn ausgesetzt und nit passiert würdet, hiemit widerumb zue, damit du dieselb anderst zustellen etc. und Dich also fürterhin vermüg berüemts extracts übermessiger ausgaben zu enthalten wissest-«

In diesem hier erwähnten Extract der aussergebührlichen Ausgaben Haberstocks findet sich ein Punkt, der zugleich für die Stellung der Agenten am fremdem Hofe belangreich ist, indem er uns zeigt, dass sie auch berechtigt waren, für Repräsentation bestimmte Ausgaben zu verrechnen. Da wird nämlich gerügt: »Dergleichen hat er (Haberstock) in dritthalb Monaten 3 Gastungen gehalten, deren die ain 17 Guldin, die andern zwo jede 7 Guldin cost. Dieweil nun dergleichen in vorigen Reittungen auch gesetzt so acht man, es sey weder sein nutz noch unsers gnedigen herren reputation, dafs er also pankettiere, sondern will Im unser gnädiger Herr alle halbe jar ain gastung von Ihrer Gnaden wegen zuhalten erlauben. Darzue er die Sekretarj, so er braucht, mag berueffen, ungeverlich zu 7 oder 8 Guldin aine; anderst würde Ime kaine gastung passiert.« Derartige Repräsentationsausgaben hatten dann freilich, wie hier klar hervortritt, den regelmässigen Nebenzweck, durch derlei kleine Veranstaltungen von Zusammenkünften neue Freunde und gefügige Vermittler von Korrespondenz-Material zu gewinnen und nach den hiefür gebilligten Mitteln scheinen immerhin solche Bestrebungen, sich seine Leute warm zu erhalten, die Kasse des Fürsten nicht allzusehr belastet zu haben.

Allerdings stehen dem gegenüber wieder andere Posten, die uns die Entlohnung für besondere Dienstleistungen wohl in einem recht glänzenden Lichte erscheinen lassen und sei hiefür nur das eine Beispiel erwähnt, dass Herzog Maximilian im J. 1596 nach der Erhebung des Herzogs Philipp zur Cardinalswürde dem in dieser Sache thätigen Agenten zu Rom, Richard Stravius, 600 Kronen und einen Ring zu 50 Kronen zuwenden liess.

Die Aufgabe der auswärtigen Vertretung.

I.

Über die Thätigkeit der auswärtigen Agenten belehren uns, wenigstens soweit die hauptsächlichste Richtung derselben und der nächstliegende Zweck ihrer Beauftragung in Betracht kommen soll, am sichersten die aus der herzoglichen Kanzlei an die Agenten gerichteten Empfangsbestätigungen über ihre eigenen Schreiben. Da findet sich häufig eine Bemerkung angeknüpft, welche für die hier in Rede stehende Frage charakteristisch ist; darum einige Beispiele:

Am 13. August 1566 lässt Herzog Albrecht an Dr. Hegenmüller nach Wien schreiben: »Thun uns dessen (nämlich seiner Berichte) gnediglich bedanken begerendt, Du wellest also continuiren und vleiss thun, dass uns alle postenschreiben von Dir, oder in Deinem abwesen, durch einen andern von Deinen wegen zuekommen, dann wir von ainer post auf die ander sonders verlangen zu vernehmen, was fürgangen, es sei gleich so wenig es welle.« Ein anderes Schreiben desselben Herzogs an den Agenten Haberstock in Wien vom 25. Oktober 1572 sagt: »und weil sich Vice-Canzler so guetwillig erbeut, so wellest Dich solcher seiner bewilligung gebrauchen und auf alles so fürget, guete achtung geben, damit wir jedes zu rechter Zeit zu Handen bekommen, derhalb Du auch beim Sekretari Erstenberger oft anzumahnen weifst, auf dafs uns von demjenigen, so im Reich hin und wider gehandlet wird, jedes mals gueter bericht bescheh,« und in einem weiteren Schreiben an denselben Agenten vom Jahre 1572 lesen wir die Weisung: »damit Du uns aber von Zeitungen und anderm merers schreiben kündest, so wellest Dich bei den Päbstlichen, Spanischen, Venedigischen und Florentinischen Oratoren und Sekretarien

insinuieren und zuemachen, davon Du in ein und dem andern allerlei zuerfahren hast.«

Wir sehen daraus, dass die nächste Aufgabe der Agenten war, auf allen ihnen zugängigen Wegen und mit allen zulässigen Mitteln Neuigkeiten zu sammeln und zwar Neuigkeiten im weitesten Sinne des Wortes, soferne ihnen hiezu eben alles willkommen war und mittheilenswerth erschien von dem wichtigsten politischen Ereignisse bis herab zum alltäglichen Hof- und Stadtklatsch: »es sei gleich so wenig es welle« hat ja der Herzog selbst befohlen.

Um diese ihre Aufgabe zu erfüllen und dem Nachrichten-Bedürfnisse des bayerischen Hofes nach allen Seiten hin Rechnung tragen zu können, hatten sich die Agenten, wie wir aus obigen Schreiben entnehmen, vor Allem mit den Beamten der kaiserlichen Kanzlei beziehungsweise mit den am Kaiserhofe accreditierten Agenten und Vertretern anderer auswärtigen Fürsten in steter Berührung zu halten. Mit offenem Auge und geschärftem Ohre mussten sie aber und abermals zu diesen und jenen Sekretär rennen, bei Gesandten und Nuntien, bei Kanzlern und fremden Fürsten antichamprieren, um die daselbst von Auswärts eingelaufenen Nachrichten zu erhalten — kurz es war ein förmlicher Reporter- und Interviewerdienst, vollkommen dem Reporterdienst bei unsern heutigen grossen Zeitungen vergleichbar.

Daneben suchten sie dann auch alle zufällig sich bietenden Gelegenheiten auszunützen, um zu einer Nachricht zu gelangen, wie z. B. Dr. Nycolaus Zymer aus Rainhausen den 19. Juni 1531 schreibt: »Als ich anheut von Speyer ausgeritten, pin ich zu einem Burgundischen Edelmann kommen, der reitet auf der Post zur Königl. Mjt. von Ungern, den hab ich um allerlay zeitung, so nach meinem abschied zu hof verlaufen seien, befragt« und hieran dann die Mittheilung dessen knüpft, was er vom dem besagten Edelmann erfahren.

Dass sie freilich bei diesem gierigen Forschen nach Neuigkeiten im Bezug auf die Quellen, daraus solche zu schöpfen, nicht immer streng prüfend und abwägend waren, zeigt uns eine andere Notiz des ebengenannten Dr. Zymer in einem Postscript des bezeichneten Briefes; »Zaigt mir der postknecht an, er hab etwan

vil stuck gross gewaltig geschütz die tag auf dem Rain hinab sehen fueren, wisse nit wem das zuegehör oder wohin es gefuert werde; zaigt auch an, er hab von grossen herren heimlich gehört, die Kays. Mjt. solle bald in dise land kommen, wolt E. f. Gn. dis undertheniglich nit verhalten.«

Um übrigens der einlaufenden Nachrichten möglichst sicher und nicht allzuhäufig einer Dementirung derselben ausgesetzt zu sein, waren namentlich am Kaiserhofe ausser dem etwa daselbst accreditierten selbständigen Agenten in der Regel noch mehrere Personen mit der gleichen Aufgabe der Berichterstattung betraut. Hiedurch konnte man die einlaufenden Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt sicherer prüfen; andrerseits aber hatte dieses System das Missliche, dass eine derartige Konkurrenz der Berichterstattung die Berichterstatter selbst etwas lässiger im Berufe werden liess, soferne der eine zur Kürzung seines eigenen Berichts sich bisweilen darauf berief, dass diese oder jene Nachricht ausführlich wohl schon von anderer Seite mitgetheilt sein dürfte. Die Folge hievon konnte alsdann die sein, dass die betreffende Nachricht gar nicht genau hinterbracht wurde, indem auch der andere Berichterstatter in der gleichen Annahme, die Nachricht sei schon von anderer Seite ausführlich behandelt, dieselbe ebenfalls nur kurz oder gar nicht berührte.

Auf einen solchen Fall bezieht sich ein Schreiben des Herzogs Albrecht an Sekretär Peter Obernburger in Speier, worin es heisst: »Dass Du Dich in dem, was sonst fuerget, auf unsern Gesandten und Dr. Hegenmüller, als wie sie uns soliches wochentlich zueschreiben, lehndest, häst Du dagegen leichtlich zu erachten, ob das schon seinen richtigen weg hat. Dass dannoch immerdar ainer für den andern was anders hört und vernimbt, dessen wir durch solche Dein anfuegung mehr gewisse Auisa haben könnten, und darumb were uns Dein wochenliches zueschreiben und Contination desselben desto angenehmer und lieber.«

Ein ähnliches Vorkommniss berührt Herzog Albrecht in einem Schreiben an den Agenten Haberstock in Wien vom 12. Juli 1576: »Ains ist von Nöten, weil sich unser Räth auf Dich lenden und vermainen, wie Du uns alles, was fueget, zueschreibest, Du aber

Dich hingegen in etlichen Schreiben auf sie zeuchest, als ob sie uns ains und anders communicieren, uns also weder von ain noch dem andern ort nichts bekannt worden, so bevelchen wir Dir, dass Du Dich auf sie, unser Räth, als die etwo mit nötigern Sachen zethun, nicht verlassest, sondern was jeder zeit langet, dasselb wie vorher beschehen, unnachlessig an uns bringest.«

Mit welcher — man darf wohl sagen »naiven« Schlauheit die Agenten da und dort ihrem Ziele, eine Nachricht zu erspähen, nahe zu kommen suchten, kennzeichnet uns Ludwig Haberstock in einem Berichte vom 17. September 1572 mit folgender Schilderung: »Als ich gestern morgens in der Ritter stuben war, sahe ich etlich Italiäner bey einander steen und eins Schreibens copei, so von der christlichen Armada kommen war, lesen, zu denen ich mich gleichwol etwas spat und da das Schreiben mehr als halbs gelesen war, nahent. Nach Vollendung desselben fragt ich den Florentinischen Sekretarj, so auch dabei stund, was das für Zeitungen wären, neben vermeldung, weil ich in Bayrn gewest, hette ich bisweilen jecz von kaufleuten, dann von Italiänischen adls und andern Personen etwas Italiänische Zeitungen vernemen mügen; hie aber sei ich gleichsamb in ainem wilden wald, höret von ainigen menschen nichts, so mir doch nit angenemeres beschehen möcht, als von Italia, darin mir sovil guts beschehen wäre, underweilen zu hören, sonderlich aber jeczt von der christlichen Pundts Armada etc. — und machet so der sachen ain mäntelin, so best ich kundt.«

Wie hieraus ersichtlich, war es nicht immer ein müheloses Geschäft, das nothwendige Material für die jeweiligen Berichte zusammenzubringen und häufig klagt denn auch der Agent in der Einleitung seines etwa gar zu mageren Berichts: »Von Zeitungen ist alle Ding an disem Hofe gar still« — »von zeitungen ist diser Zeit alhie gar nichts vorhanden« — »diese vergangne wochen hat sich leider nichts schriftwürdiges zuegetragen« — und dergl. Einen wahren Schmerzensruf aber erhebt Ludwig Haberstock in einem Berichte aus Wien vom 19. September 1573, worin es heisst: »Nit wol ist zeglauben, wie die herren, bei denen ich alhie zethuen hab, so schwerlich zu betreten seien. Dann geschweigend, dass

deren geschäften an Inen selbs etwovil fürfallen, hat man auch mit Abgott Baccho — (Deus enim illorum venter est) — sehr vil zethuen und bekommen aber dise Eisenpeiser, die allwegen menig-lich wollen zu Trümmern saufen, gewondlich iren thail am ersten und besten, wie man dann Irer etliche schon zu mehr malen hat muessen von denen ladschaften heimb (nit weisen) sondern tragen. Darüber dann dise Herren auch gewondlich guete Straich davon tragen, ist demnach vor Mittag geschäften und nach Mittag des lieben Weindls und schwerer Köpf halben nichts bei ihnen zu erhalten. Sonderlich hab ich herrn Vicecanzler seid des Kurfürsten Ankunft nie können zum zeug bringen.«

II.

Die zweite Aufgabe der Agenten war dann die rascheste Uebermittelung der gesammelten Nachrichten zum bayerischen Hof. Die regelmässige Berichterstattung hatte von Woche zu Woche zu geschehen, wie wir aus verschiedenen an die Agenten gerichteten Befehlen der herzoglichen Kanzlei entnehmen. Doch scheint dies kein streng bindender Modus, sondern zunächst nur davon abhängig gewesen zu sein, dass eben die sog. Ordinari-Post nur ein — oder zweimal wöchentlich die Möglichkeit zur Beförderung von Nachrichten bot. »Ich wollte es je gern dahinbringen, — schreibt Hans Winklmayer 1571, — dass E. f. Gn. ich bede ordinaria, das ist am Mittwoch und Samstag jederzeit was in underthenigkeit überschicken könnte und, wo möglich, die zufälligen Extra ordinari Posten auch nit gern versäumen.« Die Gutmüthigkeit des Post-Instituts der damaligen Zeit charakterisieren uns da mehrfache Notizen, die uns belehren, dass man die Post noch einige Stunden mit ihrem Abgange hinhielt, weil der betr. Agent, der ein Packet Korrespondenzen mitgeben wollte, mit seinen Schreibereien und deren Verpackung noch nicht vollständig zu Ende gekommen war.

Nach Bedürfniss und Fülle der Ereignisse, namentlich auch je nach deren Wichtigkeit war es dem Agenten übrigens ganz unbenommen, ja sogar am Hofe recht erwünscht, öfter als einmal in der Woche zu schreiben und zur Beförderung seiner Berichte auch aussergewöhnliche Gelegenheiten zu benützen und selbst

besonderer reitenden Boten sich zu bedienen. So finden wir nicht selten bei besonders fleissigen und gewissenhaften Agenten die Bemerkungen eingeflochten, dass der und jener Herr nach dem bayerischen Hofe abgezogen sei und sich bereit erklärt habe, eine Korrespondenz-Sendung dahin mitzunehmen.

Je sorgsamer und umfassender sich die Berichterstattung gestaltete, desto sicherer waren dann die aus der herzoglichen Kanzlei den Agenten zugewandten Empfangsanzeigen über ihre Berichte mit anerkennenden Worten über ihre bisherige Thätigkeit und mit Versprechungen von Belohnungen verbunden. Da heisst es dann regelmässig im herzoglichen Recepisse: »Was Du uns jungst geschriben und dabei gesandt, das haben wir alles wol empfangen und vernommen; sind mit solchem Deinen nach bisher gebrauchten Fleiss und underthenigem erbieten, hinfuran noch mereres zu erfarn, genediglich wol zufriden, willens, do wir es wirklich spüren werden, kommender zeit Dir in gnaden erkennen zu geben.«

III.

Endlich aber lag den Agenten auch die Vertretung ihres speziellen Herrn in einer Reihe von allen möglichen Privatangelegenheiten ob. Sie hatten vorzugsweise alle rechtlichen und finanziellen Privatsachen ihres Herrn zu besorgen, in dergleichen besonderen Missionen sich da und dorthin an einen fremden Hof zu begeben, namentlich auch nicht selten den Austausch besonderer Freundschafts- und Beileidsbezeugungen der Fürsten unter einander zu vermitteln. Für derartige Dienstleistungen empfingen sie in der Regel auch besondere Creditiven ausgefertigt, in denen dann gewöhnlich der Hof, mit dem sie in nähere Berührung treten, »nachbarlich« ersucht wird, den Vertreter in »solchem reinen für — und anbringen guetwillig zu hören«, und ihm denselben Glauben wie dem Fürsten selbst zu schenken. Für wichtigere Missionen namentlich in Rechts- und Finanzangelegenheiten erhalten sie besondere umfassende »Instruktionen« und den Erfolg ihrer diesartigen Thätigkeit schildern sie alsdann ihrem Auftraggeber in nicht minder umfangreichen »Relationen«. Zugleich jedoch werden ihnen

auch hiefür behufs ihrer persönlichen Einführung »Credenz-Schreiben« ausgefertigt, die sie bei ihrer ersten Vorstellung am Platze ihrer Abordnung zu ihrer eigenen Legitimierung und Empfehlung zu überreichen hatten. — Weiteres über die Thätigkeit der Agenten lässt sich geeigneter bei der Betrachtung des Inhaltes ihrer Korrespondenzen behandeln.

Die Berichterstattung der auswärtigen Agenten.

a) Die äussere Form der Berichte.

Der äussern Form nach unterscheiden sich zunächst die eigentlichen Berichte der Agenten von den mit diesen gemeinsam eingesandten Beilagen. Die ersteren sind in keiner Weise abweichend von der damals üblichen Briefform überhaupt. Sie sind mit dem auf der Adresse befindlichen Vermerk: ›Zu Irer F. Gnaden eignen handen‹ an den Fürsten direkt gerichtet und bringen in der Regel nach dem herkömmlichen Salutationssatze: ›E. F. Gn. sein mein unterthenig gehorsam dienst mit höchstem Fleiss zuvor bereit‹ in schmuckloser Rede eine einfache Aneinanderreihung der einzelnen mitzutheilenden Nachrichten, die dann mit der gewöhnlichen Schlussformel: ›E. F. Gn. thue ich mich hiermit und alle Zeit ganz untertheniglich zu gnaden bevelchen‹ ihren Abschluss finden. Sie erhalten auch in der Korrespondenz selbst keine andere Bezeichnung als ›Schreiben‹ und eben so bezeichnet der Agent die ihm aus der fürstl. Kanzlei zugekommenen Korrespondenzen schlechthin als ›Schreiben‹.

Nur bisweilen fühlte der Agent das Bedürfniss, seinen Bericht, namentlich wenn ihm etwa kurz vorher ein Geschenk von Seite seines Fürsten zugekommen war, mit Dankes- und Ergebenheits-Versicherungen einzuleiden; dann können wir uns eines Wortschwalles erfreuen, wie er dem damaligen gespreizten Hofwesen entspricht und wofür wir hier aus einem Briefe Haberstocks aus Wien vom 17. September 1572 ein kleines Muster mittheilen:

›Mögen sich demnach E. F. Gn. gnediglich zu mir versehen, dass ich mich dahin welle befleyssigen, damit erstlich dieselben an meiner underthenigen verrichtung gnedigs benuegen haben, nachmals aber sonderlich über mein verhalten ainiger mensch so

wenig, als verhoffenlich weil ich zu München gewest, billiche clag nit füren soll, dann mir gar nit zweifl, dass ich nit allein mit meinen unfleiss E. F. Gn. schweer ungnad auf mich laden, sonder auch mit meinem übel halten zu E. F. Gn. merklich ungenedigen missfallen handlen würde, vor welchen beeden ich mich so wol meinem, ohne rhuemb zumelden, ehrlich und aufrechten gemuet, als der billigkeit und dann meiner Pflicht nach, so lang mir Gott genad verleihet, alles vermügens one das vorhab zuverhueten, der underthenig getrösten hoffnung, E. F. Gn. sollen dessen künftiger Zeit in werchen mer spürn, als ich mit worten anzaige.«

Häufiger als solche Exkursionen der Gemüthsstimmung finden wir Redewendungen und Ausdrücke, die unseren heutigen Begriffen nach in einem besseren Briefstile nicht mehr salonfähig gelten möchten und macht es für uns wohl einen nahezu komischen Eindruck, wenn ein Agent schreibt: »Ich werd innerhalb 4 Tagen mit meinem gesind und all meinem Blunder wieder hinab gen Hof ziehen« — oder: »Die Crabatischen pauern sollen an ainem ort ein wenig abgeklopft worden sein« — oder: »Allhie zu hof hab ich alle ding im alten wesen gefunden, nur dass der herr Vicecanzler anfangt etwas paufellig zu werden", und was dergleichen Ausdrücke mehr sind.

Stärker wirkt das Drastische des Ausdrucks in einem Berichte den Dr. Müller unterm 16. Sept. 1580 an Herzog Wilhelm sendet und worin er über eine neuerschienene theologische Schrift seinem gerechten Zorne mit folgendem Exkurse Thür und Thor öffnet:

»Was für ein schöne concordiam religionis der Teuflische Vulcanus trucken lassen, werden E. F. Gn. zweifelsohne schon gesehen haben, unter welcher sy 8152 kirchen und schuellehrer oder diener, wie sy sich nennen, unterschriben, aus welcher Herr Dechant von unser lieben Frauen etliche wunderliche nämen herauszogen, die E. F. Gn. ich hiemit wunders wegen unterthenigst zuschicke; glaub ganzlich, sy seien des Antichrists ainspännig oder Furier, dann ich mein lebtag solche nämen nit gehört. Ich glaub der Teufel hab ein Wurmsamen eingenommen, welche dise greuliche cacodämones wie ein ameshaufen von im triben. Hilf Gott, last man dises ungezöffer zeitig wern, was grossen unrath werden

sy anheben. Wolt Gott, ich kunnt das geschmaiss auf meinem voglhert fangen, wie die Finken, wie vleissig wolt ich krägeln, damit keiner überblib, und do ich gleich einen von wunderswegen behalten solte, wolt ich ihn gen alten hof für sein Leben einsperren, damit er mir nit auskäme — vereor ne concordia illa pestilentissima grauissima discordia sit effectura.« Nun selbst der fromme Herzog Wilhelm wird über diesen religiösen Uebereifer gewiss auch weidlich gelacht haben!

Auch scheint es dem Brief-Ceremoniell nicht zuwider gewesen zu sein, den Berichten ein oder mehrere »Postscripta« anzufügen. Bei genauer Beachtung dieser Postscripta erkennen wir, dass sie häufig den Zweck haben, eine underthenige Empfehlung an die Gemahlin und Kinder des Fürsten auszudrücken oder auch irgend einen kleinen Spezial-Auftrag der Fürstin betreffen, also einen Gegenstand behandeln, der in die officielle Form des Berichtes nicht passt; in andern Fällen aber enthält das Postscriptum auch Notizen von höherem Belange und bringt noch nachträglich zu dem Berichte selbst einen Beisatz, dessen Inhalt veraltet wäre, wenn man ihn zur nächstfolgenden Berichtsendung hätte aufheben müssen. Häufig wurden solche Postscripta dadurch veranlasst, dass der Bericht einen oder mehrere Tage fertig liegen blieb, um den Abgang der Ordinari abzuwarten und unterdessen dem Agenten eben noch die eine oder andere Nachricht zugetragen wurde. In gleicher Weise sind übrigens auch den aus der fürstlichen Kanzlei an den Agenten gerichteten Schreiben solche Postscripta, oft auf besonderen Zetteln geschrieben, angefügt, die dann bisweilen nicht unwichtige Sonderaufträge enthalten.

Dass aber auch dem Humor eines Agenten unter Umständen nicht versagt war, innerhalb der Berichtsform vor dem Fürsten zu erscheinen, zeigt uns der folgende Schluss eines Berichtes von Dr. Müller an Herzog Albrecht im Jahre 1580.

„Causa est quod Müllerus licentiatus iam non est argentatus et male numeratus minusque ditatus, nec est prelatus uel alius gradatus, qui esset probatus, hos leuare reatus uel bursae curare meatus ac tales intelligere tractatus per spirituales afflatus. Ergo Pekius profatus incipit alios conatus et per leges senatus a locatione

leuatus homo scelerutus nec bene moratus quodammodo iratus maleque precatus, sed non conflictatus, satis tamen inflammatus uel saltem inflatus, de me est ablatus, plus illi prodesse ratus venditionis tractatus, igitur mihi non est locatus locus iste laceratus, venationi dicatus, potationi confecratus sed alii predestinatus, qui nummis armatus, liberalitate decoratus ac munificentia coronatus, nec aere alieno grauatus uel inopia occupatus, sed ad honores translatus illisque firmatus uel potius corroboratus, pro possessore initiatus inhabitare est auspicatus. Sic homo ingratus mecum est iocatus, fere fuisse lachrimatus, sed illius miseratus illi est error condonatus. His casus recitatus paucis est iam consummatus. Mullerus humilitate inclinatus Cel. vestras manus osculatus cupit esse commendatus in gratiaque conseruatus, totus quantus dedicatus feliciaque conprecatus. Codex ille tum est datus, cum iam esset numeratus crucis index ter collatus Juliusque nominatus, postquam mundus est saluatus annus quoque computatus, fertur octogesimus.‹

Diese Berichte sind fast durchgehends vom Agenten eigenhändig geschrieben und folgt in der Regel, wo dies nicht der Fall ist, in dem nächsten Berichte eine darauf zielende Entschuldigung. Doch konnte in Folge dringender Eile wegen bevorstehenden Abgangs der Post oder weil sich eben eine günstige private Gelegenheit zur Beförderung bot, sogar vorkommen, dass der Agent gar keine Reinschriften seiner Concepte mehr anfertigte, sondern diese selbst einsendet. Einen derartigen Fall finden wir z. B. in der Korrespondenz Dr. Hegenmüllers, wo er auf seiner Reise zu den rheinischen Churfürsten von Trier aus — 24. Juli 1568 — Berichte einsendet mit den begleitenden Worten:

›Da es E. F. Gn. zu ungnaden nit aufnehmen wöllen, so schick ich der Selben hiermit untertheniglich meine Original concept, wie ich sie zum theil meinem Schreiber diktiert, zum theil in der eil selbst geschrieben. Sie haben je aus Mangel der zeit, in anrechung, dass ich nit mer dann ainen ainigen diener bey mir, nit mögen abgeschrieben werden, und dieweil ich auch sonst kaine copias behalten, so bitt ich untertheniglich, E. F. Gn. wöllen gnadigen bevelch geben, dass diese under weilen abgeschrieben

und mir meine concept zu meiner hinaufkunft genediglich zugestellt werden.«

Die den andern Hauptttheil der Korrespondenzen bildenden Beilagen sind in der Regel einfache Kopien aller dem Agenten zugängigen Einläufe in der kaiserlichen Kanzlei oder von Nachrichten, welche der Vertreter des einen oder andern auswärtigen Fürsten empfangen und dem Agenten zur Abschriftnahme zu Verfügung gestellt hatte. »Zeitungen« ist der für diese Art von Mittheilungen gebräuchliche Ausdruck und in der That sind sie auch in ihrer äusseren Form, in der Kürze ihrer Zusammenstellung und in der Vielheit der einzelnen Notizen ganz und gar mit der Zusammenstellung der politischen Tagesneuigkeiten unserer heutigen Zeitungen zu vergleichen. Ihrem Inhalte nach — auf den an andrer Stelle verwiesen ist — bilden sie häufig das weitaus wichtigere Material der ganzen Korrespondenz und gestatten nicht selten ein Gesammtbild der damaligen politischen Lage. In der äusseren Form sind sie einfache, unter der betreffenden Ueberschrift: Zeitungen aus Brüssel, Zeitungen aus Rom, aus Paris u. s. w. von der Hand eines Schreibers gefertigte Notizen.

b) Der Inhalt der Berichte.

I.

Bei der Betrachtung des Inhaltes der Agentenberichte ist die Scheidung der eigentlichen Korrespondenzen und der bei ihnen befindlichen Nachrichten-Beilagen nicht mehr aufrecht zu halten. Beides zusammen bildet ja in der Regel den Inhalt einer jeweiligen Postsendung, die in allen ihren einzelnen Theilen den Zweck der Nachrichten-Uebermittlung verfolgte. Briefe und Beilagen standen in dem Verhältniss einer gegenseitigen Ergänzung und nicht selten waren die ersteren auch nur einfache Begleit- und Einführungsschreiben für eine stattliche Fülle von Korrespondenzbeilagen.

So ergibt sich denn hinsichtlich des Gehaltswerthes dieser Korrespondenzen eine grosse Verschiedenheit. Je nach der Stellung, die der betr. Agent einnahm, je nach seiner Bedeutung

und persönlichen Befähigung mussten nicht nur die Quellen verschiedene sein, aus denen er seine Nachrichten erhielt, sondern auch die Ueberlieferung des gewonnenen Materiales und der Grad der Sicherheit und Wahrheit der Mittheilungen waren von diesen verschiedenen Voraussetzungen abhängig.

Es ist demnach nur ganz naturgemäss, als die äussersten Grenzpunkte, innerhalb welcher sich die ganze Korrespondenz bewegt, einerseits die alltäglichen Hof- und Stadterreignisse und andrerseits die Verzeichnung der wichtigsten Staatsaktionen festzustellen, so dass wir über das etwaige Befinden des Kaisers, über eine Einladung zum Morgen- oder Mittagsmahl, über Ankunft oder Abreise einer fremden Gesandtschaft, über die Tödtung eines Hundes, den man für ein wildes Ungeheuer hielt, ebenso gut und weitläufig unterrichtet werden, wie über eine gewonnene oder verlorene Schlacht, über einen Reichstag oder sonst eine Aeusserung des politischen Lebens.

Beachtenswerth ist dabei vor allem die ebenso bescheidene wie vorsichtige Form, in welche der Agent häufig seine eigenen Mittheilungen einkleidet. Wo er seiner Sache nicht ganz sicher sich weiss, da deuten regelmässig Ausdrücke wie: »ich bin glaublichen bericht«, »die zeit wirds zu erkennen geben«, »ich vernimm von einem glaubwürdigen Herren«, »man sagt«, »sovil ich vernimm«, »mir hat man im vertrauen gleichwol von einem so guten als schlechten ort zu verstehen gegeben« u. s. w. auf die Möglichkeit hin, dass die gemeldete Sache sich immerhin doch anders verhalten könne und sobald sich der Agent überzeugt, dass seine Nachricht nicht vollkommen den thatsächlichen Verhältnissen entspreche, beeilt er sich, in seiner nächstfolgenden Korrespondenz eine richtig stellende Bemerkung zu bringen.

Nicht minder auffallend ist das nur seltene Einflechten einer eigenen persönlichen Meinung des Berichterstatters über den Gegenstand seines Berichts, und wenn eine solche sich einmal doch einschleicht, dann tritt auch sie in so bescheidener Form und ohne allen Anspruch auf Geltung hervor, dass sie keinesfalls geeignet ist, den Bericht in seiner Qualität wesentlich zu heben. Wenn beispielsweise Dr. Hegenmüller am 9. August 1572 nach

einer Audienz beim Papste an Herzog Albrecht aus Rom schreibt: »Ihre päbstliche Heiligkeit hat sich in Irer antwort gegen Irer kays. Mjt. sovil vernemmen lassen, dass mir gar nit zweifelt, wir werden ein guten kaiserlichen Pabst haben, wie er dann sonst auch meniglich gueter hoffnung und eines treffenlichen lobs, dass er sowol in temperalibus als in spiritualibus gar ain hochverständiger und erfarner Mann sein soll; in summa ich befind nit anderst, dann das ganz Welschland mit dem Pabst wol zufrieden und hat auch sonst für sich selbst ein sollich fein alt liberal ausehen, dass er gar einen gueten Herrn gleichsieht« — oder wenn derselbe Dr. Hegenmüller in einem andern Schreiben aus Wien am 3. Juli 1574 bemerkt: Dann unter andern seind vil leut der mainung, man hette yetzund zum wenigsten ze recuperierung Metz, Tull und Verdun gar guete Gelegenheit haben mögen« — so sind das, wie erwähnt, seltene Erscheinungen und überdies ist das Bestreben des Schreibers nicht zu verkennen, seine eigene Anschauung durch die bestehende öffentliche Meinung zu decken und hiemit gleichsam deren Einflechtung in den Bericht zu rechtfertigen.

II.

Fassen wir nun den Inhalt der Korrespondenzen näher ins Auge, so ist bei der Fülle des vorhandenen Stoffes gar nicht annähernd möglich, einen vollen Ueberblick derselben zu gewinnen. Nur in einzelnen Beispielen kann die eine oder andere Seite dieser reichhaltigen Berichterstattung der Agenten etwas klarer hervortreten und war bei Auswahl dieser Beispiele vorzugsweise das Bestreben massgebend, solche Darstellungen zu bringen, welche gleichzeitig geeignet sind, den Werth des in den Agentenberichten enthaltenen historischen Quellenmaterials einigermassen zu beleuchten.

Vor Allem war es der kaiserliche Hof mit all seinen vielfachen Lebensäusserungen, welcher das Interesse des entfernten Bayern-Herzogs fortgesetzt aufs lebhafteste erregte. Da lesen wir denn zunächst vom Befinden des Kaisers manche seltsame und wichtige Mähr: »Ir kays. Mjt. sein under andern Irer nachstvergangne schwachheit gegen mir auch zu red worden — schreibt

Hegenmüller am 20. Juni 1573 aus Wien, — mit gnedigster Vermeldung, dass die sach nit so gefahrlich gestanden, als die Medici vermeinen wöllen, dann Sy Ire Mjt. als den patienten mit gewalt bereden wöllen, es sey passio colica und derwegen Ir Mjt. mit allerhand felzamen medicamentis drey ganzer wochen geplagt und umbzogen bis letztlich ain Steinlein von Irer Mjt. gegangen, darauf Sie zu den medicis gesagt: Ecce vestra colica und befinden sich ietzund gar wol«; — auch dass die kaiserliche Majestät aus dem Landtag von Linz kommend einen »ziemlich starken Catharum und Husten« mitgebracht, berichtet uns derselbe Hegenmüller und Dr. Haberstock schreibt aus Wien am 14. September 1572, dass der Kaiser »zu etwas Zorn bewegt wurde«, weil er sein Oratorium in der Kirche, wohin er sich zum Gottesdienst tragen liess, verschlossen fand und dieses, da der Schlüsselverwahrer nicht zu finden war, aufsprengen lassen musste.

Wie anders gestaltet sich dagegen der Zorn des Türkischen Kaisers, von dem uns Dr. Hegenmüller nach einer aus Constantinopel eingelaufenen Korrespondenz am 29. Dezember 1571 berichtet, dass »der Türkisch Kayser den Tag, wie die Schlacht auf dem Meer gewesen, also wohl bezecht gewesen, mit dem Gaul gefallen, in dem Ime ein Janitschar zu hülf kommen und aufheben wöllen, darüber sich der Türk dermassen erzürnet, dass er den selbigen Janitscharen von stund an enthaubten und den Kopf an ein stangen aufsetzen liess und selbst mit dem Bogen darnach geschossen.«

Kleine Hofvorkommnisse finden sich häufig in den Berichten erwähnt; da erzählt ein Agent, wie der junge Egmont mit einem Spanier, der am königl. Hof in Ungarn in Dienst stand, in »ein missverständig gesprech« gerathen sei und dem Spanier »ein Maultaschen« gegeben habe; dort theilt uns ein andrer Agent mit, wie ein Heidelberger Pfarrer den Islam angenommen und »türkischer pfarrer« zu Constantinopel geworden sei; wieder von einem andern hören wir, was im sogen. Frauenzimmer geschehen ist, — es würde zu weit führen, dieses Gebiet des Alltaglebens umfassend ins Bereich unserer Betrachtung zu ziehen.

Eine sehr ergiebige Nachrichtenquelle bieten die verschiedenen Hoffestlichkeiten, Audienzen und Aufwartungen fremder Gesandtschaften, Eröffnungs-Feierlichkeiten von Reichs- und Landtagen, Krönungsfestlichkeiten, Belehnungs-Ceremonien, Spiele, Unterhaltungen und Lustbarkeiten am Kaiserhofe und dergl., welche in der Regel in möglichst weitläufiger Darstellung geschildert werden, wie die Beilagen Nr. I—IV zeigen.

Hiebei soll nicht unterlassen werden, darauf zu verweisen, dass gerade diese Darstellungen häufig eine sehr reiche Menge kulturgeschichtlichen Materials enthalten und vielfach die interessantesten Bilder des alten Hof- und Fürstenlebens vor unsern Augen entfalten, die um so angenehmer wirken, als sie in der Regel die Schilderung des unmittelber selbst Erlebten bieten. Kulturgeschichtlich von Bedeutung sind aber die Agentenberichte auch nicht selten soweit deren Inhalt aussergewöhnliche Dinge und Erscheinungen des Alltagslebens erzählt, soferne diese durchgehends den Stempel ihrer Zeit tragen und die Befangenheit der Lebensanschauungen selbst der höchsten Kreise der damaligen menschlichen Gesellschaft in charakteristischen Zügen zeichnen.

Da finden wir die Einfügung alter Bauernrregeln in die Korrespondenz, wie z. B. Hans Winklmayer in einem Schreiben aus Prag vom 9. Juni 1572 erwähnt: »St. Medardus hat sich gestern trefflich wol gehalten, ist schön und heiter den ganzen Tag gewesen, darauf man hielands viel hält, denn da es geregnet, würde es, wie man sagt, 40 tag nach einander geregnet haben.« — Wir erfahren ferner charakteristische Züge aus dem alten Rechtsleben, wenn uns derselbe Winklmayer — 28. September 1572 — von Pressburg aus mittheilt: »Gestern hat die kayserl. Mjt. ain Mandat mit Trometten und Heerpauggen alhie publicieren und auch durch einen Herolden verlesen lassen, dass bei leibstraf als: Kopfabschlagen und Henken, keiner, er sei Unger oder Teutsch in keine weingarten mehr steigen soll, Weintrauben abzuprechen; denn es hat das heilos gesindl so grob gemacht und unbillich, dass es nit zugedulden gewesen, nit allein die Weintrauben haufenweis abgeprochen, sondern die Stöck darzu ausgerissen und verderbt.« — Geschichtserzählungen von besessenen

Weibern, verzauberten Wölfen, Bären und andern Ungeheuern bilden nicht selten den Gegenstand der Korrespondenzen. Einige recht ergötzliche Beispiele dieser Art geben die Beilagen: V und VI.

Dass die Ausführung kleiner Privataufträge gleichfalls zur Thätigkeit der Agenten gehörte, haben wir an der geeigneten Stelle bereits erfahren. Die Mittheilungen über den Vollzug solcher Aufträge geben oftmals Anlass zu einer umfänglichen Korrespondenz, aus der wir erfahren, wie der Agent zur Uebermittelung von Früchten oder anderen Geschenken beauftragt war, wie er hier in Kunst — dort in industriellen Angelegenheiten seines Herrn Besorgungen hatte, bald zum Ankauf von Preciosen und seltenen Steinen, dann wieder zur Beschaffung von fremdländischen Woll- und Farbstoffen, zur Ueberreichung von sogen. ›Grussbrieflein‹ der Fürstinnen, zur Ausfindigmachung von seltenen Zobel- und Marderpelzen, wohlriechenden Hölzern thätig sein musste und dergl. mehr, namentlich die Musik und die Vervollständigung der herzoglichen Hofkapelle findet in einzelnen Agentenberichten eine nicht uninteressante Behandlung, wie wir aus Beilage VII ersehen.

III.

Erwähnen wir endlich noch, dass die Agenten auch im Gebiete des grossen politischen Lebens eine bestimmte Rolle zu spielen hatten, so gewinnen wir damit eine neue vielfach verzweigte Seite ihrer Berichterstattung und namentlich sind in dieser Beziehung von Wichtigkeit die zahlreichen Kopien von Berichten oder Auszüge aus solchen, die aus andern Ländern und von andern Höfen, besonders von den Centren der damaligen hohen Politik Rom, Mailand, Madrid, Brüssel etc. einliefen. Diese Berichte waren entweder nur eine unzusammenhängende Auseinanderreihung von einzelnen Nachrichten, wie in den Beilagen VIII und IX einige Beispiele gegeben sind. In vielen Fällen ist dem beigegebenen Begleitschreiben des Agenten angeführt, durch wessen Vermittelung oder von wem er diese Nachrichten erhalten habe. Oder die Berichte erhalten vollständige Schilderungen von Persönlichkeiten ihrer Zeit und deren Verhältnisse — Beilage XI —

besonders aber von hervorragenden Ereignissen des politischen Lebens, welche vielfach ein sehr ansehnliches historisches Quellenmaterial liefern. Wesentlich an Bedeutung gewinnen derartige Berichte, wenn sie die eigenen Erlebnisse des Agenten selbst mittheilen, wofür die in Beilage XII enthaltenen Berichte Hegenmüllers aus dem Türkenkriege vom Jahre 1566 ein entsprechendes Beispiel liefern, während Beilage XIII die Seeschlacht von Lepanto schildert.

Gleichwerthig diesen Berichten der Agenten dürfen hier noch jene angereiht werden, welche die Agenten von etwa zu unternehmenden Reisen aus einsandten und worin sie nicht nur die während der Reise an den einzelnen Höfen gewonnenen Neuigkeiten mittheilen und empfangenen Eindrücke schildern, sondern auch genau über ihre »Werbung« und den Erfolg ihrer speziellen Mission fortgesetzt Rechenschaft geben.

Solche Reisen zur Ausführung bestimmter Aufträge hatten namentlich kaiserliche Beamte nicht selten zu machen und wenn es sich nun traf, dass solch ein Beamter auch gleichzeitig mit einer Agentie des Bayernherzogs betraut war, dann nahm er gewöhnlich neben der officiellen Mission des Kaisers noch den einen oder andern Privatauftrag des Herzogs mit und verfehlte nicht, dem Herzog nicht nur über die Ausführung dieses Sonderauftrags, sondern auch über seine officielle Mission sowie über seine ganze Reise genauesten Bericht zu geben.

Es dürfte nicht uninteressant sein, wenigstens an einem Beispiele zu erfahren, welchen Umfang solche Reiseaufträge annehmen konnten und welche vielseitige und schwere Aufgabe namentlich in Ansehung der damals müheseligen Art des Reisens in dieser Hinsicht zu erfüllen war. Wir greifen zu diesem Zwecke aus dem amtlichen Leben des kais. Rathes und schon mehrfach auch für den Herzog von Bayern thätigen Dr. Hegenmüller mehrere Jahre von 1566—1572 heraus und finden ihn in dieser Zeit in folgenden Reise-Missionen thätig:

Im August 1566, in welcher Zeit seine regelmässigen Korrespondenzen für Bayern beginnen, begibt er sich mit dem Kaiser ins Feldlager nach Ungarisch-Altenburg und verbleibt mit dem

Kaiser im Kriege bis Ende Oktober 1566. (Siehe: Türkenkrieg-Beilage).

Im Januar 1567 reist er zu den vier rheinischen Churfürsten, die Ausschreibung des Reichstags zu präsentieren; »vnderwegen hab ich mich zu Heidelberg bei Herzog Casimir wegen meines habenden bevelchs aufgehalten« schreibt er von Mainz aus an den Bayernherzog. Im Februar dieses Jahres berichtet er über seine Mission in Trier von Coblenz aus und Ende des Monats theilt er mit, dass er unterdessen auch bei Cöln und dem Pfalzgrafen Churfürsten gewesen.

Im Juli 1567 ist er wieder in Wien, im September in Salzburg, im Oktober abermals in Cöln. Im Januar 1568 ist er in Salzburg, im März in Wien und im Juli reist er wieder zu den rheinischen Churfürsten.

Das Jahr 1569 findet ihn in Innsbruck und von hier reist er nach Strassburg in Sachen der Bischofswahl, von da nach Speier, Anfangs April ist er wieder in Wien und Ende dieses Monats begibt er sich mit dem Grafen Helfenstein in besonderer Mission wiederum zu den rheinischen Churfürsten. Im August nach Wien zurückgekehrt, finden wir ihn am 20. ds. Mts. zur Eröffnung des ungarischen Landtags in Pressburg und Ende September reist er zu den rheinischen Churfürsten.

Im Jahre 1570 ist er zu Prag am Kaiserhofe und begleitet im Juni den Kaiser zur Reichstagseröffnung nach Speier, verbleibt hier bis Mitte Dezember; aber schon in seinem letzten Schreiben aus Speier vom 13. Dezember bemerkt er:

> »Es ist mir weitläufig anzaigt worden, wie dass Ir Mjt. mich hinab in die Niderland zu dem herzogen Alba von wegen der entsetzten Stend schicken wöll; da das geschieht, will ich es E. f. Gn. bey gueter Zeit undertheniglich wissen lassen, und da ich E. f. Gn. dieser ort künnte etwas ausrichten, das were ich zu thun schuldig, wollte es auch warlich in aller gehorsam ain sonder freud haben.«

Wir sehen aus dieser Ankündigung seiner bevorstehenden Reise im Auftrage des Kaisers, wie sich Dr. Hegenmüller zugleich dem Herzog von Bayern zu besonderer Dienstleitung erbietet.

Am 30. Dezember 1570 ist Dr. Hegenmüller in Augsburg auf der Reise nach Brabant, wird in Speier in Folge Verzögerung seines Mitgesandten aber bis Mitte April 1571 aufgehalten und Mitte Mai treffen seine ersten Berichte aus Brüssel ein. Im Oktober finden wir ihn nach Wien zurückgekehrt. Das Jahr 1572 endlich bezeichnen folgende Aufenthaltspunkte: Januar und Februar: Wien, März: Rheinlande bis Mai, Juni: Wien, Juli: Salzburg, August: Rom, September: Wien, Oktober: Pressburg, dann bis Ende des Jahres: Wien — gewiss eine reiche Thätigkeit eines Mannes, die noch dadurch wesentlich erhöht wird, dass er an allen Plätzen, wo er sich aufhielt, eine Fülle der verschiedensten Aufträge zu erledigen und jeweils gleich an den Kaiser und den Herzog von Bayern zu berichten hatte.

Was endlich noch die Berichts-Beilagen betrifft, so ist bei der Darstellung der äusseren Form der Korrespondenzen schon kurz darauf verwiesen, dass sie eigentlich die Stelle unserer heutigen politischen Tagesliteratur, in vielen Fällen wohl gar die heutigen telegraphischen Korrespondenz-Bureaux zu ersetzen bestimmt gewesen. Es lässt sich darüber nicht mehr sagen als die Beispiele in Beilage X. zeigen, woraus wir zugleich wahrnehmen können, wie wir es in Bezug auf unsere Nachrichtenvermittelung heutzutage so »herrlich weit« gebracht.

Eingestreut und fast durch alle Korrespondenzen sich ziehend mögen zur Vervollständigung dieses Kapitels noch die verschiedenen kleinen Notizen aus allen übrigen Lebensphären erwähnt werden. Sie betreffen das Wetter und den Stand der Saaten, die Ernte und den Ertrag der Weinlesen, sie geben Aufschlüsse über die Getreidepreise und über die Ausbeutung der Bergwerke an edlen Metallen, sie bringen Familiennotizen dieser und jener bekannten Persönlichkeit, geben Winke über neu erschienene oder erscheinende wissenschaftliche Streitschriften und bieten auch in der ihnen eigenen knappen Form der Notizen oftmals recht Interessantes.

Schlussbemerkungen.

Die voranstehenden Darstellungen gestatten einer Reihe von Schlüssen Raum, die sich folgendermassen präcisieren lassen:

1. Es ist unerlässlich nothwendig, dass die Institution der auswärtigen Agenten sowie ihre Thätigkeit, namentlich soweit sich dieselbe in ihren Korrespondenzen repräsentiert, nur im Rahmen der Zeit zu betrachten und zu beurtheilen sind, welcher sie angehören, wenn wir nicht ein Zerrbild gewinnen wollen.

2. Wir dürfen die auswärtigen Vertreter Bayerns im 16. Jahrhundert als die Vorläufer der später auftretenden ständigen Gesandtschaften annehmen, soferne diese mit jenen das gemeinsame Berufsprincip der Interessen-Vertretung ihres Landes, beziehungsweise Landesherrn haben.

3. Die Art und Weise dieser Interessen-Vertretung hat jedoch im 16. Jahrhundert wenigstens in Bayern — und wohl auch in andern Staaten von gleicher Bedeutung wie Bayern — noch nicht jene volle Entwickelung gefunden, welche dem späteren Gesandtschaftswesen seine eigentliche Bedeutung und genau begrenzte Stellung zuwiess, was namentlich schon daraus zu entnehmen ist, dass ein Agent von mehreren Auftraggebern zugleich mit unter Umständen sich sogar entgegenstehenden Interessen beauftragt sein konnte.

4. Bei aller Gleichheit des Berufsprincips wird eine Vergleichung des Wesens der auswärtigen Vertretung Bayerns von damals mit dem später entwickelten Gesandtschaftswesen immerhin zur Feststellung einer Reihe von Unterschieden führen. Es liegt aber dem Zwecke dieser Schrift ferne, darauf näher einzugehen.

5. Die Personen, welche die bayerischen Herzöge mit solchen Aufgaben betrauten, waren grossentheils geschäftsgewandte,

zumeist in höheren staatlichen Stellen befindliche Männer, welche das in sie gesetzte Vertrauen durch eifrige und ergebene Dienste rechtfertigten.

6. Auf die Politik des Landesherrn übten sie jedoch einen bestimmenden direkten Einfluss durchweg nicht. Ihre Thätigkeit hatte vielmehr nur, soweit die Politik überhaupt in Frage kommt, den Zweck, an der Bepflügung des Bodens mitzuwirken, aus dem die politischen Entschlüsse ihres Landesherrn reiften.

7. Durch das ganze 16. Jahrhundert trat im Wesen dieser auswärtigen Vertretung keine namhafte Aenderung ein. Dass bisweilen an einem Platze, wo längere Zeit hindurch ein eigener Agent Bayerns thätig war, aus irgend welchen Gründen diese Stelle vielleicht auf lange Zeit hinaus unbesetzt blieb, oder dass die eigentlichen Agenten mit jenen Personen, die eine Agentie für Bayern nur neben ihrer einer andern Berufssphäre angehörigen Thätigkeit wahrnahmen, an einem und demselben Platze mehrfach wechselten, kann wohl nicht als eine Aenderung im Wesen der Sache angesehen werden.

8. Die auswärtigen Agenten unterscheiden sich übrigens auch von jenen Personen, welche in damaliger Zeit zu besonderen Missionen, namentlich zu speziellen diplomatischen Verhandlungen verwendet wurden, schon durch die Stabilität und den genau beschriebenen Kreis ihres Wirkens.

9. Die Berichterstattung der auswärtigen Agenten hatte für die Zeit, in der sie entstanden ist, grossentheils einen hohen realen Werth; für uns heutzutage ist der historische Werth derselben unzweifelhaft.

Indem in diesen neun Punkten das Wesen der auswärtigen Vertretung Bayerns in der Zeit ihrer eigentlichen Entwickelung noch einmal in Kürze charakterisiert worden, soll nur darauf schliesslich verwiesen werden, dass die in den folgenden Beilagen verwendeten Beispiele lediglich als Belege für die einzelnen Darstellungsmomente anzusehen sind. Die reichhaltige Korrespondenz böte zur Vermehrung dieser Beispiele noch eine umfassend ergiebige Quelle; der vorliegende Zweck aber scheint eine weitere Ausbeute nicht zu bedingen. Sollte sich dagegen erweisen, dass

das in diesen Beilagen enthaltene historische Quellenmaterial auch über den Umfang des Zweckes dieser Schrift hinaus einige Bedeutung gewinnt, dann behalten wir uns weitere Publikationen aus diesen Korrespondenzen der auswärtigen Vertreter Bayerns vor.

Beilagen.

I.

Kurze Verzaichnuss, welcher gestalt die Röm. Kays. Mjt. etc., derselben Gemahl und Ir Durchlaucht etc. von den Churfürsten empfangen und zu Dresden eingebleidet worden 1575.

Aus Dr. Hegenmüllers Korrespondenz.

Den 12. Aprilis seind Ir Mjt. etc. sambt der selben Gmahl und Söhnen und beiden Churfürsten, so Ir Mjt. entgegen gezogen zu Dräsden glücklich zuegelent, allda Ir Mjt. zu ehrn grosse Stuck, deren vil gewesen, abgeen lassen und nachmals mit Ir Churfürstlichen Gnaden hofgesindt sambt noch 700 Pferden der Sächsischen wol herputzten Landleuten in ainer schönen Ordnung eingebleitet worden. Die kays. Mjt. seind auf Iren Gotschy, bey der selben die zween Churfürsten, der von Sachsen zur Rechten und der von Brandenburg zur linken hand gesessen, nach den selben die Kayserin in Irem Koblwagen. Die königlich Wurden und Ir Durchlaucht seind mit obbemelten Sächsischen Landleuten bis in das Schloss geritten.

Als Ir Mjt. in das Schloss kommen, seind beede Churfürstinin sambt der Fürstin von Anhalt, des Churfürsten und Pfalzgraven Söhn, so beede noch jung, sambt den vier Freilein Sachsen, Anhalt und Wirtenberg und iren Frawenzimmer, die andern aber auf das cöstlichist geputzt in ainer langen Zeil überzwerch des hofs gestanden, denen Ir Mjt., alsbald Sy abgestigen, die Hand geraicht, auch von Inen empfangen worden; dessglaichen auch die Kaiserin gethan. Nachdemselben ist Ir Mjt. in Ir Zimer belaidet. Bald nachdemselben ist man zum Nachtmal gangen. Das Handwasser hat Irer Mjt., auch der Kayserin, hernach die ganze Żeit der Fürst von Anhalt geraicht, die Handzweln aber die beede Churfürsten gehalten, und hernach den übrigen Fürsten und Fürstinen haben andere Grafen und Herren, des von Sachsen

breuent mit wasser geben, Handtuch halten, fuerschneiden und Essen auftragen alzeit gedient.

Mit der Session bey der Malzeit hat man es nachvolgender massen gehalten und angestellt:

(Hier folgt nun eine Zeichnung der kaiserlichen Tafel, nach welcher obenan die Majestäten sassen und zu ihrer Linken und Rechten die fürstlichen Personen ihrem Range nach sich anreihten.)

Über dise Malzeit ist eine herrliche Musik, wie auch hernach alzeit beschehen, gehalten.

Des andern tags nach vollbrachtem mittagmal ist im Schloss ein stattliche Fechtschuel gehalten, denen vil gelts ausgeworfen, darumben sy redlich gefochten, ainsthails auch tapfer zerklopft, und die jenige, so sich vor andern verhalten, seind von Ihr Churfürstl. Durchlaucht zu Hof mit diensten angenommen worden.

Nach endung der Fechtschuel ist man zum Nachtmal gangen, auch darbey, wie vorher, herrliche Musik gehalten, und nach volbringung dessen seind Ir Mjt. mit der Churfürstin in ein gesprech geraten, Ir die Clag, so ein weiss schlairl gewest, ab den hals, dessgleichen Irer Churfürstl. Gnaden ab dem Paret geschnitten, darauf von stundan Ir Mjt., selbst unangesehen dass Sy übl zu fuess gewest, mit der Churfürstin angefangen zu tanzen. Irer Mjt. haben zween Grafen mit windlichtern vorgetanzt und hindenach widerumb zwen Grafen und auch ein jeder ein wintlicht getragen; dabey dem Tanz nit allein die vorbeschriben Churfürsten, Fürsten und Fürstinen, sondern Ihrer Churfürstl. Durchlaucht Tochter, die zween junge Herren und vil frawenzimmer gewest.

Desselbigen Abents nach vollbrachtem Nachtmal ist auch das angericht feuerwerch angezündt worden, welches überaus cöstlich und zierlich vor dem Schloss auf der Neuen festung, so neulich erpaut, zugericht gewest, darauf vier grosse Bilder, nemblichen zwen Herkules und zwen wilde Männer gestanden, der jeder under ihm ein sonderbares Thier. Der erst hat under ihm gehabt ainen Bärn mit diser schrift:

Der kayserlichen Majestet
Zu ehrn aufgerichtet het

Churfürst Augustus dis feuerwerch
Mit disen Riesen und den Zwerch,
der ander ainen Hirschen mit diser schrift:
Dies feuerwerch angerichtet hat
Der Romischen kayserlichen Majestat
Zum lustgefallen und ehrn
Seinem allergnadigsten Herrn
Hertzog Augustus Churfürst zu Sachsen —
Gott lass Sy beed zu wolfart wachsen,
der Dritt einen Drachen und dise schrift:

Vt Hydram Hercules numerosum licet monstrum igne tandem uicit et mori docuit, sic Augustus Dux Saxonum et Elector Heros inclytus Sectam caluinifticam in has terras irreptam et dissimulanter nutritam Deo uiuente et supprimet et uincet, —
der Viert einen Lewen mit diser schrift:

D. Maximiliano II. Imp. Maximo Caesari Augusto ob graciosissimum citius adventum Augustus Dux Saxoniae Elector gratulationes et obseruantia ergo f. C.

Des andern tags frue, so der 18. gewest, haben Ir Mjt. Irer churfürstlichen Gnaden ainen überaus cöstlichen schreibzeug, so auf 6000 Cronen geschätzt, und ain ganz guldenes Rappier verehrt, dem Churfürsten von Brandenburg, item des Churfürsten von Sachsen Sohn, jedem auch ein ganz guldenes Rappier, der Churfürstin von Brandenburg und des Churfürsten von Sachsen zwo Töchtern, jtem der Fürstin von Anhalt, Irer Schwester und Stieftochter, einer jedweden zur Sonderheit ist ein schens Halsband, mit edlem gestain und Perlen versetzt, verehrt worden.

Über das Alles haben Ir Mjt. die churfürstlichen und fürstlichen Räth und Diener, so aufgewartet, gleichfalls Ir churfürstl. Gnaden hinwiderumb Irer Mjt. Räth und fürneme diener mit stattlichen Ketten verehrt, darauf Ir Mjt. mit den Churfürsten, Fürsten und Fürstinen noch das mittagmal eingenomen, hernach haben Ir Mjt. und die Kayserin von den Churfürsten etc. Urlaub genommen und Ir Gotschi von den zweien Churfürsten, so auch beed bey Ir Mjt. gesessen, bis in das erst nachtlager gebleitet und daselbst bei Ir Mjt. das nachtmal eingenommen.

Des andern tags seind die fürsten in ir Herberg geritten, so hat es Ir Mjt. nit zugeben, Ir Mjt. bis an die Grännz zu beleiten.

Nachmals den 22. zwischen 5 und 6 uhrn nachmittag seind Ir Mjt. zu Prag widerumb glücklich ankommen. Dem Allmechtigen sey ewig Lob und Dank gesagt Amen.

II.

Beschreibung welcher massen die Hispanischen Stend Irem Prinzen und Jungen Herrn

Don Ferdinando

den letzten May des 1573. Jars geschworen.

Aus Dr. Hegenmüllers Korrespondenzen.

Erstlichen ist der König den 29. May und den 30. hernach des Morgens die Fraw Princessin, volgents desselben Abendts der junge Prinz sambt der Kunigin dienerin nach dem Closter Sant Iheronimo bey Madrit geritten und gefüert worden.

In jetz berürter Kirchen hat man gar ein schöne Püne bey dem hohen Altar aufgericht, dahin man schöne Stül gesetzt und die Kirchen mit Tappezereien herrlich geziert.

Sonntag den 31. gedachts Monats May ist die Kunigin gleichfalls nach obbemelten Closter in ainer Senften und das Frauenzimer zu Kobelwägen gefuert, welches von den Stenden und füernembsten Anwesenden beglaitet worden. Als nun die Künigin nahent an das Thor von dem Closter geraicht, ist Ihr die Kgl. Mjt. entgegen kommen und dieselb bis in die Kirchen und unter einem schönen himel, so mit fürhengen reichlich zuegericht gewesen, geführt, daselbst sich beide Majesteten nidergesetzt.

Die Prinzessin aus Portugal, die jungen Herrn und Frewlein haben gleichfalls unter ain himel auf der Pün gewartet; sonsten haben sich die Potschafter als: der Päpstlichen Heiligkeit, die Französisch und Venedigisch in Ire sessionen und hinder Inen der Indianisch und hof Präsident, bey seits aber die andern Räth als: Doctor Velasco, der Licentiat Fuenmayor, Franciscus Hernandus von Licuana und der Herr Sekretari Vasques von Salazar

gestellt. Unden rund neben der Pün seind gestanden folgende Personen:

Erstlich der Herr Prior Don Anthonio.
Der Herzog von Infantada.
Der Herzog von Francauila.
Die Marggrafen von Denia und Villena.
Der Condestable.
Der Graf von Benauenta.
Der Herzog von Maqueda.
Marggrafen von Saria und der Ruigomes.
Der Herzog von Sagorue.
Der junge Herzog von Feria.
Der Herzog von Arcos.
Der Marggraf von Aquilar.

Alle diese obbemelten Fürsten und Herren seind in weissen klaidern, als Hosen und Wammes, und mit schwarzen Kappen, welche mit güldinen stücken underfuettert, angethan gewesen.

Der Herr Prior aber war in Aschenfarb und der Herr Ruigomes in Gelb angelegt.

Gegen den Weltlichen über seind gesessen vier Bischoff, als nämblich der von Auila, Salamanca, Siguenca und Cuenca.

Als nun der Herr Bischof von Segouia neben den Bischoffen von Segorue, Barcelona und Vique, so Ime gedient, das Ambt der Mess angefangen und dasselb geendet, sein alle Fürsten und Herrn sambt der Guardi zu dem jungen Prinzen gangen und haben denselben in die Kirchen getragen und beglaitet und seind vor gedachtem Prinzen das ganz Hofgesindt und sonderlich der Herr Prior und auf Ine vier Ernholdt geschritten, darauf der Herzog von Sogorue, welcher den Prinzen auf den Armen getragen und nach Ime Fraw Maria Chacon und die Ämel gevolgt und also zu dem König und Kunigin, so under dem himel gesessen, gangen. Indem hat der Marggraf de Berlanga den Prinzen von dem Herzogen genommen und ist der füerhang des himels, darunder der König und die Künigin warn, aufgethan und der Marggraf, so den Prinzen getragen, neben der Königin herabgesetzt worden.

Darauf hat der Herr Bischof von Segouia ain schöne Oration gethan und sich vor dem hohen Altar in ain stuel gesetzt und ain Messpuech sambt ainem Crucifix für sich genommen und sich zu empfahung der Huldigung geschickt. Neben Ime ist gestanden der Herzog von Francauila. Indem hat ain Ernholdt angehebt mit lauter stimb zue rueffen und zusagen, wie dass sich allda versamblet hetten die Stend deren Königreich Castilien, Leon und Granada und wais denselben anhengig den jungen Prinzen und zuekunftigen König die Huldigung zethun. Darauf der Doctor Velasco, so auf der Pün gestanden, aus ainem Puech dess, so Sy schweren sollen, gelesen, welches ungeverlich volgender Inhalt:

Das erstlich die Erbin aus Castilien, als nemblich die Künigin aus Portugal, des Königs Schwester, schwöre, dass sy den benannten Prinzen für den nechsten Erben des Königs erkennen und halten welle, des die vier Bischöf für Ire Gaistlichen und die Weltlichen Fürsten für Iren, die Grafen für Iren, die Marggrafen für Iren und alle Abgesandte für sich und die Iren gleichfalls thun sollen. Wie nun der Doctor Valesco dasselb alles verlesen, hat der Königlich obrist Hof-Sekretari ebenmessig wort gebraucht und ist die Frau Prinzessin, des Königs Schwester, alsbald aufgestanden und das Jurament prestiert und dem Prinzen die Hand geküsst. Darauf sein gevolgt die vier Bischöf und den Aid gethan. Wie sy aber zum Prinzen kommen und demselben die Hand küssen wollen, hat er Ihnen die Hand nicht geraicht. Darnach haben die Fürsten geschworn und dem Herzog von Francauila, der an statt des Prinzen gestanden, die Hand geküsst. Der Herzog von Sogorue hat nit geschworn, noch die Hand dem Herzogen von Francauila geküsst.

Die Grafen, Marggrafen und alle Herren haben ebener gestalt wie die Fürsten sich gehalten.

Die Abgesandten der zwo Stett als Toledo und Burgos seind wegen der Session und Praeeminenz uneins gewesen und also vom König entschieden worden, dass Burgos sollte den vorgang haben, welche auch am ehisten geschworn und dem Prinzen die Hand geküsst haben.

Und letztlich hat der Bischof von Cuenca von dem von Segouia, so den andern den Aid vorgehalten, gleichfalls die Pflicht aufgenommen und ist solche Ceremonia solcher gestalt geendet worden und seind König und Künigin darüber zum essen gangen; gegen den Abend aber hat man die Königin sambt den jungen Herrn und Freulein in Senften nach dem Palast gefüert und das Frauen-Zimer ist in schönen wägen hernach gefahrn. Der König aber ist desselben Abends zu Sant Iheronimo gebliben.

III.

Beschreibung der Florentinischen Krönung in Rom anno 1570.

Aus den Korrespondenzen des kais. Vicekanzlers Dr. Zasius in Wien.

Rom den 5. Martii anno etc. 1570.

Disen morgen, das ist gewest der Rosen Sonntag oder Laetare ist ein Capell gehalten worden, zue welcher Ihr Hayligkait vom newen Grossherzogen belaidt worden, welcher ein langen Königlichen Rock bis auf die fuess hinab mit weiten Ermelen von Carmasin Sammet und vornen hinab mit Hermelin gefüettert angehabt hat.

Auf dem Haupt hat er ein grossen Schapperon oder Überschlag, so aller von fuetter gewest und Im die Achseln gar bedeckt, gehabt gleich wie es der Herzog von Venedig pflegt zutragen, wann er sich offentlich will sehen lassen, under welchem er ein Klaid angehabt eben von dem gülden Tuech, daraus die Ornat gemacht seind, die er Ir Hayligkait geschenkt hat. Und hat darob den Orden des Flies sambt einem grossen kostlichen Halsband voller Edlengestain angetragen. Ist also bey Ir Hayligkait stehen bliben bis Sie die Oration gesprochen und Ihr den schwanz am Mantl bis zue dem Stuel nachgetragen. Nach dem selbigen hat er mit gewonlicher Reverenz erlaubnus genommen, alda Ihn die Magistri Ceremoniarum an sein gewonlichs Ort gefueret und zwischen baiden Cardinäle Alciato und Madruzz nidergesetzt, nachdem er ain gemains schwarz Sammets Baret aufgesetzt und es also behalten, bis die Cardinäl Ihrer Hayligkait alle die gebreuchlich Obedienz gelaist und er darnach von ihr die Königlich Cron empfangen, wie denn gleich hernach angezaigt soll werden.

Nach gethaner Obedienz der Cardinäl hat man die Epistl gesungen, nach welcher der Sig^{or} Marco Antonio Colonna und Sig^{or} Paulo Jordan unfursehner dings hineinkommen, dann Sie zuvor nit gesehen worden, welche mit sambt dem Magister Ceremoniarum hingangen, Ihre Durchlaucnt zwischen sich genommen und dieselbig für die Bäbstl. Hayligkeit gefüert, vor welcher er niderkniet und etliche worte gesagt, die man nit hören künnen. In dem seind alsbald zween des Grosherzogen Edelleut bey der Sacristey hinein gangen, deren jeder ein güldes becken in der hand getragen, auf deren ainem ein schön leinen Tuech mit gülden strichen und darauf ain güldene Cron mit gar vil Edelgestainen geziert gelegen; auf dem andern ist ein Stück grüenes Ormesins und darauf ein Königlich Scepter gewest, welcher zue oberst ein rote Lilien gehabt. Also ist das ain Becken mit der Cron dem Sig^{or} Marco Antonio Colonna und das ander dem Sig^{or} Paulo Jordano gegeben worden und nachdem oftgemelter Grosherzog also ein zeitlang vor Ihr Hayligkait gekniet, hat man Im ein offenes buech furgelegt, in welchem er etliche wort gelesen, darnach baide Hend darauf gelegt und alſo Ihrer Hayligkait solemniter geschworen.

Gleich auf solches ist Ihr Hayligkait aufgestanden, ein gebet gesprochen und obgedachte Cron und Scepter benediciert, volgendts sich in Ihrer bäbstlichen Infl auf dem haubt nidergesetzt; darnach, als Ihr der Sig^{or} Marco Antonio Colonna die königlich Cron, so schon geweicht gewest, geboten, hat Ihr Hayligkait dieselb genommen und Sie dem Grosherzog aufgesetzt, volgends Im den Scepter in die recht Hand geben und etliche wort gesprochen. Nach disem ist Ihr Hayligkait abermals aufgestanden, über Ihn gebetet, volgends Im den Segen und Kuss des Friedens gegeben. Wie Sie nun widerumb nidergesessen hat Ihr der Grosherzog abermals das Knie geküsst und als er aufgestanden, ist er von beiden Bäbstlichen Legaten umfangen und zum drittenmal geküsst worden.

Nach solchem ist oftgemelter Grosherzog mit der Cron auf dem haubt und dem Scepter in der Hand zwischen baiden jetzgemelten herren hingangen und sich zwischen die zween obgedachte Cardinäl Madruz und Alciato gesetzt, alda sich der Sig^{or} Marco Antonio

Colonna mit dem grössern Orden am hals sambt dem Sig^{or} Paulo mit blossem haubt für Ihn gestellt, und so oft der Babst die Infl abgethan, hat der Sig^{or} Marco Antonio dem Grosherzogen die Cron und der Sig^{or} Paolo den Scepter gehalten, welches bis zue end der Mess also gewehrt.

Nachdem nun das Patrem gesungen worden, haben oftgemelte zween Herrn den Grosherzogen abermals für Ihr Hayligkait gefuert, vor welcher er niederkniet, die Cron vom haubt abgethan und etliche wort gesagt. Under diesen seind sechs Ihrer Durchlaucht Edelleut kommen und jeder ein silberes Becken in der Hand getragen, in welchen folgende Stück gelegen: erstlich ein kelch von reinem gold, welcher 8 bis 10 Pfund gewogen; jtem ein Pluvial oder Mantl von gereuchtem gülden stück mit gold und Carmasin feiden gestickt und darein gewirkt und vornen daran ein güldener knöff, so voller Edelgestain gewest; jtem ein Casul oder Messgewand sambt den zween Levitenröcken und ainem Altartuech gar köstlich gestickt, auf welchem Ihr Hayligkait und unden des Grosherzogs Wappen mit der königlichen Cron gewest und hat der Grosherzog solche Stück jedes insonderhait Ihrer Hayligkait für ein Opfer presentiert, welche Sie dann alle selbs in die Hand genommen und darnach Ihrem Cammerern geben, die es ein zeitlang also gehalten und wol sehen lassen.

Auf solches hat Ir Hayligkait etwas mit Ihm geredt und, wie man vermaint, Ihm Dank gesagt und er Ihrer Hayligkait abermals das Knie und die Hand geküsst und Ihr Hayligkait Ihn widerumb und also zum viertenmal umbfangen und geküsst.

Als er nun die königlich Cron wider aufgesetzt und den Scepter in die Hand genommen hat er sich darnach wider an sein altes Ort gesetzt und von den obbemelten Herrn, welche Ihm dann immerzue assistiert, hinbelait worden.

Nachdem nun die Mess ausgewest und Ihr Hayligkait hingangen, Ir gebet zesprechen, hat gedachter Grosherzog immerzue aufgewart mit der Cron auf dem haubt und dem Scepter in der Hand. Desgleichen auch als Ihr Hayligkait hingangen, sich abzuziehen, ist er auch mitgangen und Ihr immerzue den schwanz vom Mantl in der Hand nachgetragen. Und wie nun Ihr Hayligkait

in Ihr Zimmer hinaufgangen, ist gedachter Grosherzog in seinem königlichen habit auch in sein Losament gangen, dahin er von vilen Cardinälen, andern Herrn, Prelaten und seinem Hofgesindt belaidet worden.

IV.

Eröffnung des ungarischen Landtags 1569.

Aus Dr. Hegenmüllers Korrespondenz.

Die kays. Mjt. seind sampt der Selben geliebten Gemahel vergangen Mittwochen zu Wien auf dem wasser ausgefarn und noch den selbigen abent glücklich und wol hie her gein Pressburg kommen und darauf gestern oben im Schloss die proposition gethan. Das ist nun ungeferlich und kürzlich also zugangen.

Dass Ir Mjt. die Stende der Cron Ungern umb 8 uhrn auf das Schloss, da Ir kays. Mjt. sampt der Kayserin und dem frawen Zimer losiert, beschiden, alda deren zum wenigsten umb den drittheil mer, dann des nechsten landtags, sonderlich die vom Adl, erschinen. Und ist anfenglich officium de spiritu ſancto gar solleminter, et in praesentia magnae multitudinis de pluribus et diversis nationibus devote celebriert worden. Und obwol die proposition in Ir kays. Mjt. Tafel Stuben, wie etwan hievor gebreuchig gewesen, beschehen sollen, ſo hat sich doch unter dem Ampt sovil befunden, dass die Anzal der Ungerischen Stende, wie gemelt, so gross, dass Ihr kays. Mjt. gleich under dessen auf dem grossen Saal zurichten lassen und haben Ir kays. Mjt. daselbst die proposition aigener person in Lateinischer sprach gethan und soliche von ainem periodo auf den andern, durch den Bischof zu Vesprin, welcher diser Zeit das Ungerisch Vicecanzler-ampt verwaltet, in Ungarischer Sprach laut offenlich interpretieren lassen und ist solcher fürtrag also anmuetig und ordentlich zierlich und dermassen gnedigist beschechen, dass sich meniglist darob verwundert und es sonder Zweifel ettlichen Iren hertzen also würdt eingenommen und erweicht haben, dass ob Gott will in diser vorsteenden Tractation desto mer frucht zu erhoffen und sich etliche, die sonst nit zum besten, irer gepür desto merer zu erinneren haben. Und haben Ir kays. Mjt. den anfang gemacht von deme, dass die Selbig

gleichwol hievor den Landtag in Ungern ausgeschriben, doch denselben von wegen des Weydischen aufruerischen beginnens anstifftens und aufwigelns nit persequieren mögen, wie gern sonst auch Ir kays. Mjt. den Selbigen nachgesetzt, durch welche weydische practiken Ir kays. Mjt. nit allein an dem selbigen Landtag, sonder auch an besuechung anderer Irer Mjt. Königreichen und Landen mit grossem derselben und Irer Mjt. nachthail und schaden verhindert worden. Nachdem aber aus göttlicher verleichung, darumbe dero Allmechtigkeit Dank zu sagen, die sachen nun mer auf richtigere weg gebracht, so haben Ir kays. Mjt. dise Cron zu besuechen und sovil immer möglich sy, die Stende, mit trost, hülf und aller notwendiger fursehung, ee Sie sich aus disen landen grosser eraischender notturft nach begebe, nit verlassen wöllen, mit noch weiterer ausfuerung und anerpiettung aller kayserl. und königl. Gnaden etc. Sonst sovil die particularia der vorsteenden Landtags-Tractation belangt, haben sich Ir Mjt. auf die verfafste schriften, welche Ime durch Ir kays. Mjt. hofvicecanzler in gegenwürdt zugestellt worden, referieren lassen; hierauf Irer kays. Mjt. durch den Bischof von Neitren, als Locotenenten Regni, in Lateinischer sprach von gemeiner Stend wegen geantwurdt worden, wie dass sich die Selbige diser gantz kaiserlichen gnedigsten proposition und erpiettung in aller underthenigsten gehorsam zum höchsten bedankten, wünschten Irer Mjt. alle glückliche Regierung und wolten bey der Selben und den jungen herrschaften leib, guet und bluet darsetzen und sovil die jecz versteende Tractation belangen thet, sich dermassen gögen Irer Mjt. erclärn, dass Ir kays. Mjt. one zweifel an dem Selbigen ain gnediges benuegen haben würden. Hierauf seind die Stend heut disen morgen zu rath gegangen.

Datum Pressburg den 20. August 1569.

V.

Über besessene Weiber.

Aus Dr. Hegenmüllers Korrespondenz.

Wien den 26. August 1583.

»Es hat sich newlich alhie ain wunderbarlich sach und grosses Exempel zur bestättigung unsers alten wahren catholischen

[illegible] [illegible]chen glaubens mit einem besessenen Diendl von 15 Jahren [illegible]getragen. Davon were vil ze schreiben, dieweil aber der ganz [illegible]andl, wie er sich von anfang begeben, was die unreine Geister dem Diendl angethan, wie sy wiederumb durch die Craft des worts Gottes von dem alhieigen Bischof und herrn Jesuiten ausgetriben worden, alberait von wolgemelten herrn Jesuiten nach lengs beschriben und in wenigen tagen in offenlich druck ausgeen soll, so hab ich gleich diesmal weiter davon nichts schreiben wöllen.«

Von einem andern besessenen Weib schreibt derselbe aus Wien 1584: Nachdem dann E. f. Gn. gnediglich begern, verständigt zu werden, wie es noch mit dem alten besessenen Weib alhie ain gelegenheit, ob sie von dem bösen Geist erlediget oder nit, so thue der Selben ich hiemit untertheniglich zu wissen, dass sie noch auf die Stund nit erlediget; dann ob wol der Herr Bischof sampt den herrn Jesuitern täglich mit ir allen möglichen vleiss fürwenden, so hat es doch bisher wenig helfen wöllen. Man sagt mir wunder, was sie, das weib, in actu conjurationis für ain erschreckenliche grausame Pein und marter übersteen muss.«

Aus den Korrespondenzen des Dr. Ludwig Müller in München an Herzog Albrecht (in Hohenkirchen).

»Sovil die besessen gottlosen weiber im Falkenthurm belangt, sollen E. f. Gn. wissen, dass wir noch mit keiner mehr mühe gehabt, als mit diser, welche man Düel nennt und welche laut aussag — Gott behuet uns — den Lucifer bei ir haben soll. Den ersten Tag hat sy gar vil und treuliche stuck bekennt, aber gestern und heunt hat sy es über alle confrontationes und grosse schwere marter alle wider gelaügnet; doch weint sy, unangesehen dass sie heult und schreit, kain ainige Zähr; trag sorg, wir werden noch vil mit ir zehandlen haben, bis wir die warheit bekommen mögen. Die Margret ist gestern von der Düel wegen dreimal on und mit gewicht grausam gemartert worden; Gott well dass sie die warheit herausbringen. Es soll ainer lieber holz hacken, dann bey solchen sachen und greulichen weibern sein.« Im folgenden Berichte vom 12. Oktober macht er wieder Mittheilung über die »Düelin«, dass sich dieselbe der Buhlschaft mit Lucifer bekenne, dass sie sich »etlich und vilmal dem Lucifer ausdrücklichen mit leib und seel

ergeben und ewiglich mit ihm ze brinnen und zebraten versprochen, auch gesagt habe, er stecke leibhaftig in ihr‹, kurz so habe sie sich gezaigt, dass er selbst gemeint, ›es müsse der Teufel zum Fenster hinaus fahren.‹

VI.

Ueber das Auftreten von reissenden Ungeheuern.

Aus Hans Winklmayers Korrespondenz.

Gratz den 28. Juni 1572.

›Neues wais ich dieser Zeit nit vil sonders zuschreiben, allein sagt man hie in der Stat für gewiss, dass zu Fürstenfeld ein Wolf, so weiss und grösser als die andern seien, sich in den wäldern aufhalte. Der hab schon etlich Personen in derselben Refier herumb und maistenthels Kinder niedergerissen und gefressen. Derselb ist auch vor ain oder zwei tagen gar herauf geen Rägenitz kommen und hab daselbsten dem ambtman ain knaben, in die 12 jar alt, niedergerissen und bis an den kopf, hand und fuess gefressen. Man solle ihn auch schon zu etlich malen mit schiessen und sonsten nachgestellet haben, aber nie treffen oder erwischen können, dann er allzeit verloren worden. Man vermaint, es bedeute was anders oder sei ain zauberts Wesen. Also hab ichs von Ir vilen gehört, wie dann in der ganzen Statt das geschrai ist.‹

Aus Ludwig Haberstocks Korrespondenz.

Wien den 20. August 1572.

›Nun hab ich noch Sonntags negstuerschinen aus ainer stattlichen Adlsperson verstanden, wie das bei der Eysenstatt, so auf fünff meilen von hinnen ligt, am Lettenberg bei acht tagen her zween Bären seyen gesehen worden, welche über die mass grossen vnd erschröcklichen schaden thuen, dann sy khain viech angreiffen, sondern nur menschen niederreissen vnd dieselben gar fressen, wie sy dann seyns gueten wissens gar nahe bey gemeldter Eysenstatt zway khinder zerrissen vnd bis an die arm vnd schinpainer verzeert haben. Diss ist nun durch aigne abgesandten auch an kays. Majestät gebracht worden vnd ist ain solicher schreckhen vnder dem daselbst vmbwohnenden volckh, dass sich schier niemand

geen veld, weingartten oder ander notdurfft nachzukommen aus den Steten, Fleckhen vnd Dörffern wagen will.

Sonnsten ist die gemaine sag mancherlay daruon, denn etliche geben für, sy haben hallsbender an, gleichsamb sy an kheten gelegen und abkommen weren. Das scheint aber nit glaubwirdig, dann man erstlich die Bären nit pflegt an kheten zelegen; so weiss man kainen herren der orten herumb, der Bären gehalten hett, dem sy möchten entrunnen seyn.

Etliche sagen, sy verschwinden den leuthen vnderweilen vor den augen, also dass es für gespenster und zauberey möchte gehalten werden, wie man dann vor wenig jaren im Land ob der Enns von solchen wölfen, sonderlich aber jungstlich in Kärnten auch von ainem wolf, der die menschen vmgebracht vnd gleichfalls, wann man jme nachgestellt, verschwunden, solle gehört haben. — Dise reden aber mögen alle auf jrem werth oder vnwerth beruhen, dann zuhoffen, die zeit werde den grund zu erkhennen geben, sonderlich weil man jnen von Hunderten bis in zway hundert starkh nachstellet.«

Aus Dr. Hegenmüllers Korrespondenz.

Wien den 3. Dezember 1573.

»E. f. Gn. werden ohne Zweifel gehört haben, dass sich ungefarlich bei einem viertl jar auf drei meil weg von hinnen umb Mannersdorf und Leibelsdorf und gar umb die Newstadt ain new frembt und zuvor in diesem lande ungekannt und ungesehen Thier erzaigt, welches täglich an viech und leuten grossen schaden gethan und doch dasselbig niemandts über aller beschechen nachstellen zu rechten gesicht und hand bringen mögen. Daher dann in disem lande das gemain geschrei erschollen, es sey ein Lew, den haben E. F. Gn. Ihrem herrn Sohn, der Fürstl. Durchl. Herzogen Carlen schicken wöllen, der sey unterwegen auskommen und erhalt sich also in dieser lands art. Nun hat Ir kays. Mjt. allen Jägern und Vorstmaistern desselben täglich allen möglichen unnachlessigen bevelch gegeben, aber in summa das Thier niemand recht gespürt oder betreten werden künnen, also dass letzlich Ir kays. Mjt. selbst an der Sachen gezweifelt. So hat sich doch unversehenlich zugetragen, dass erst gestern schreiben kommen,

dass sollich Thier umb mittag zeit zu Glogniz zwo meilen von Newstatt in das Closter und pauer hof kommen, von Stundan die zimmerleut und ander arbeiter angegriffen und etlich niedergerissen, wellichs ein Bäckerknecht ersehen, sovil ein Herz gehabt, dass er sein Feustling, so mit zwo Kugeln geladen war, aus seiner Kammer geholt, auf das Thier abgeschossen, getroffen und gefällt, und wie man darumb sagt, soll es ain Pantherthier gewesen sein. Ir Mjt. haben bevelch gegeben, es von stundan hierher zu bringen.

Im folgenden Briefe vom 6. Dezember schreibt er über dieses Ungeheuer: »Gegen E. f. Gn. bestee ich mich wegen des erlegten Thiers gar übel, dann wie solches grausam verhörten Thiers kopf und haut auf der kays. Mjt. bevelch hierher bracht worden, befindt sich, dass es nichts anders als ein hund gewesen, ain stacker zotthaarigter pauern Rid und ist der probst zu Glogniz der best gewesen, der hat propter miraculum den Kopf ad perpetuam rei memeriam an dem Closter Thor schon aufgeschlagen gehabt. Ist aber das nit ein schand, einen hund für ein Pantherthier zu halten. Ich will aber in summa in sollichen hundszeitungen sobald nichts mehr schreiben.«

VII.

Ueber niederländische Sänger.

Aus den Korrespondenzen des kays. Vicekanzlers Dr. Seld in Wien.

Brüssel 1. Juli 1555.

Wie wol ich mich der singer halben, so ich E. f. Gn. bestellen sollen, vertröstet gehapt, ich wolt in kürz die sach zu E. f. Gn. gefallen verrichten, so begegneten mir dort allerlay verhinderung, dass ich noch bisher über allen fürgewendten vleiss nichts schaffen künnen.

Denn ich hab gleichwol selbs allhie, auch an andern Orten, als zu Antorf und zu Hall in Hennegow etwa vil singer, die sich hetten bewegen lassen, hinauf zu ziehen, gehört, hab auch etliche von andern Orten hieher beschiden; die seind gleichwol gemainlich mit irem singen gewis, und haben die art des Coloriern s, wie in disem land gepreuchig, aber sonst warlich durchaus so treffenlich übel bestimpt, dass sie meins erachtens in E. f. Gn. Capell gar nichts taugen und ich wolt gern ainen aid schweren, dass der

aller wenigst under E. f. Gn. singer besser zu hören ist, dann under diesen der aller best.

Der Egidius Fux von Gendt, davon ich E. f. Gn. geschriben, ist gleichwol ain guter singer und under denen, die ich gehört vast der pest, aber warlich sonst ain grosser lecker. Ich hab Ime der vergleichung nach, so ich mit Ime getroffen, zeerung gegeben, allenthalb im land herumb zu ziehen und singer zu suchen. Also kombt er über etlich wochen, bringt ain grosse rechnung, wa er allenthalb gewesen, als zu Brügk, Oudenarde, Cortrych, Belle, und andernorten und so ich vermain, er sei mit allen singern gefasst, so bringt er nit mehr als zwen Tenoristen, die seind all baid zu Gent daheim. Die hab ich dannoch versuchen wollen und in der kais. Capell singen lassen. So seind sie die aller ärgesten von den andern allen, also dass ich mich von herzen müssen schamen und hett Inen gern die Mensur mit ainem guten brigel geschlagen. Wie mich die sach ansieht, so wolt ich 100 Cronen verwetten, er war die selb zeit keinen tritt aus der Stat Gent kommen . . . . . Also hat in Summa mein guter Egidius 17 Cronen verzeert und nit umb 17 Heller wert ausgericht . . . . Nun vermainen sonst gut ehrlich leut, die ich deshalben rehts gefragt, E. f. Gn. sollen auf diesmal mit den singern ain wenig gemach thun, dann dieweil König Maximilian und der herzog von Ferrar newlich Ire Capellen aus disem land staffiert, so sey eben jetzund der Kern und des pest hinweg, und man muss also ainer klainen zeit erwarten, bis gute singer sich widerumb finden mögen. . . .

Man helt auch darfür, nachdem nunmehr in disem land zimlich erschollen, dass E. f. Gn. singer haben wollen, es sollen sich villeicht mit der zeit selbs etlich angeben, die man one aufwendung sondern uncosten probieren künt. Und ist erst bey 3 tagen jüngst ain alter feiner priester von Antorff bey mir gewesen; der sagt mir, nachdem er gehört, dass E. f. Gn. nach singern trachten, so wolt er mir gern singern und knaben zuweisen. . . .

Post scripta. Gnediger Herr. Hat mir der Capellmaister und Singer ainen Tenoristen von Oudenarde und ainen Altisten von Soigny aus Hennegow zugewiesen, auch in all weg geharret, die selben E. f. Gn. zuzuschicken. Wie wol ich nun gern

gewartet hett, bis ich mehr bekommen, so haben doch sie nit warten wellen. Also dieweil ich gedacht, es sey um dise zeerung zu thun, hab ich Ir jedem 10 Cronen gegeben und ainem, der sy hinauf fürt, 12 Cronen geschenkt. Seind also dise wochen hinweg. Wa sy dann E. f. Gn. Inen ain genedige zeerung widerumb zustellen und sie darauf faren lass. Sie seind baid nach diser art gerad und gewiss auch zimblich bestimpt, so gut als man sie alhie findt. Dann sonst in der gemain sollen E. f. Gn. für gewis und unzweifenlich halten, dass unsere Teutsche singer besser stimmen haben, dann alle Niderlender.

In einem andern Schreiben vom 22. September 1555 aus Brüssel sagt Dr. Seld die Sänger betr.

Allein die art des Colorierens, wie sie es alhie haben, ist etwas anmutig und seind auch die singer im gesang gemainlich gewisser, dann die unsern. Sonst sollen mir E. f. Gn. glauben, dass aus der ganzen kais. Capell will ich allain 4 personen von Altisten und Tenoristen aus nemen; die übrigen all seind der stimmen halber nichts nütz und unsern Teutschen keineswegs zu vergleichen . . . . Wa dann E. f. Gn. je gern ainen guten Capellmeister haben wolten, so gedeucht mich, ich wolt an ainem andern ort versuchen, ob ich sie wol versehen künd. So ist ainer jetzund in Engelland in der königs Capell, heisst Philippus de Monte von Mechel pürtig, mir ganz wol bekanndt, ist ain stiller eingezogener züchtiger mensch wie ain junkfrau, hat den maisten theil in Italia gewont, kann sein Italienisch, als wenn er ain geporener Italiener wär, daneben auch sein Latein, Französisch und Niderlendisch und ist sonst one alles widersprechen der pest Componist, der in dem ganzen land ist, fürnemlich auf die new art und Musica reseruata. Nun vermerk ich, dass er in des königs Capell nit wol zu pleiben hat, dieweil die andern singer all Spanier und er allain ain Niderlender. Glaub wann ich Ine zu E. f. Gn. pringen könnt, er solt fro sein und sich vielleicht mit 100 Cronen aines Jars benügen lassen. So wisst ich E. f. Gn. zu vergewisern, dass Sy mit ainem Componisten bas würden versehen sein, dann die kayserl. Mjt., könig von Engelland, könig von Frankreich, noch kain fürst im Teutschland. Neben dem so zaig ich E. f. Gn.

auch undertheniglich an, dass Maister Hanns Herman, unser rhatsdiener und der kais. Mjt. geiger, den E. f. Gn. zu Insbruck wol gesehen und singen gehört, villeicht jetzund auch vom hof wegkomen und nit gern in Hispanien ziehen wirdet. Der wolt (wie er mir anzaigt) kainem herrn lieber dann E. F. Gn. dienen. Er würd sich auch meines erachtens ainer besoldung benügen, wie E. f. Gn. ungeverlich andern Iren singern gibt. Und wiewol er in die Capell nit sonders stark bestimbt, so ist er doch zu der Camer- oder tisch-Musick nit zu verpessern.

Post scripta. Ich verstehe sonst E. f. Gn. begern, also dass sie 2 knaben Discantisten, 2 Altisten und 2 Tenoristen haben wellen. Wa dann aufs wenigst ainer under disen singern also geschaffen wär, dass er die knaben auf diese art künt abrichten, so möchten E. f. Gn. andere Ire Teutsche knaben, die dann sonst an der stimme gar kainen mangel haben, darbey lassen aufziehen, und hetten also E. f. Gn. an guten singern nimmer kainen abgang.

VIII.

Aus Dr. Hegenmüllers Wochen-Korrespondenz.

Durchleuchtiger hochgeborner Gnediger Fürst und herr.

Morgen sollen noch in dem Namen Gottes die königlichen Hispanische Sponsalia Iren fürgang haben, wie was mass und gestalt der gantz Actus angeordnet, das würdt one zweifl der Oberburger E. f. Gn. undertheniglich berichten. Es würdt gar ain stille eingezogen versprechen, also dass einer wol wie Jener sagen möchte: quod non videantur hae esse Nuptiae. Man hatt umb 3 uhrn nach mittag gein hof angesagt, soll erstlich die Zusamengebung in der Kirchen in chore durch den hieigen Erzbischof in Lateinischer Sprach geschehen, darauf die Vesper gesungen, zu ende der Selben zu der malzeit gegangen und letstlich ain Dantz gehalten werden.

Ich hab bishero nie anderst gehört, dann dass Sie, die künigin, mit Irer heimfuerung den weg von hinnen durch E. f. Gn. fürstenthumb auf Genuam und von dannen volgends auf Hispanien zu nemmen soll. Jetzund sagt man aber, gleichwol nun in gemain, Sie, die königin, soll gar mit uns hinab gen Speyr, von dannen

auf Antorf durch die Niderland und volgends per Oceanam in Hispanien navigieren. Ich kann aber von disem nichts bestendiglichs schreiben, dann es wurdt allain in gemain also darvon geredt.

Die fürstl. Durchl. Ertzhertzog Carl soll könftigen Montag zum lengsten widerumb von hinnen nach Wien verraisen und daselbst in Österreich und Ungarn bis zu Irer kays. Mjt. wils Gott glücklichen widerkonft Statthalter werden.

Der Rais halben auf den Reichstag ist Ir kays. Mjt. nachmals des endlichen vorhabens, innerhalb 14 tagen, und also gleich nach den pfingst feyrtagen, von hinnen aus zu ziechen, der gentzlichen hoffnung, vermittelst göttlicher gnaden bei gueter zeit und nicht über 8 tag nach dem ausgeschribnen und angesetzten Termin daniden zu Speyr zu sein. Es haben mich auch Ir kays. Mjt. alberait dem Bischof zu Speyr und Graf Carlo von Zollern schreiben lassen, dass Sy die ankommende Stand aufhalten und Ir kays. Mjt. nun auf ainen tag 8 oder 10 entschuldigen wöllen. Für mein person wolt ich in underthenigkeit höcheres nit wünschen, dann dass es E. f. Gn. gelegenheit also leiden, dass E. F. Gn. sambt deren geliebster Sun, meinem auch gnedigen fürsten und herren, herzog Wilhalmen, gleich zu anfang dises Reichstags hinab gelangen, dann ich ie der underthenigen hoffnung, dass E. f. Gn. von des gemainen besten wegen gar treffenlich vil guets schaffen möchten.

Heut disen morgen ist von der kays. Mjt. Gesandten in Causa Florentina ain aigner Curier von Rom kommen, der bringt schreiben, dass Sy Iren gehalten kays. bevelch verricht, privatam et publicam audientiam gehabt, auf dismal aber anderen beschaid nit erlangt, dann allain nach dem die Sach hochwichtig und höcheres bedenkens wol würdig, dass Ir päbstl. Heiligkeit Ir kays. Mjt. hernach in schriften beantworten wöll. Also seind Sy, die Gesandten, gleich darauf den 25. del passato widerumb davon gezogen und werden nunmehr täglich alhie widerumb ankommen. Der herr Dr. Weber hat mir heut gesagt, er wölle die gantze, Irer der Gesandten, Relatio abschreiben lassen und pei nechster post selbst oder durch mich E. f. Gn. zueschicken.

Jetzgemelter Dr. Weber hat mir auch inligende verzaichnuss der Spanischen Desponsation halben E. f. Gn. vndertheniglich zu überschicken zuegestellt. Ime, dem herrn Dr. Weber, ist von der kays. Mjt. des Vicecanzellariatsampts verwaltung bis auf weitere verordnung bevolhen worden und haben Ime die hofcanzlei personen von neuen widerumb pflicht gethan.

Die Mechelburgisch sach ist noch nit verglichen, steet aber in zimlichen gueten terminis.

So seind diser zeit Curfürstliche Brandenburgische Gesandten alhie, Ires herren, des Curfürsten, Beheimische Lehen zu empfachen.

Die Teurung mit dem getraidt ist in Österreich noch der massen so gross, dass Ir Kays. Mjt. ex officio per publica mandata scharpfes und ernstliches einsechens thun lassen.

Thue mich E. f. Gn. ieder Zeit in aller underthenigkeit zu gnaden bevelchen. Datum Prag den dritten Maij Ao. 70.

E. f. Gn. undertheniger

gehorsamer Diener

Joann: Hegenmüller.

IX.

Aus der Korrespondenz des Agenten Ludwig Haberstock in Wien.

Durchleuchtiger etc.

E. f. Gn. seind, etc. E. f. Gn. gnediges schreiben aus Landshut vom 5. dis hab Ich nach geschriben und hingefertigten meinem underthenigen schreiben jüngstverschinen sonntag mit gebürender Reverenz empfangen und die beyschlüss fürderlichst überantwortet, nemblich herren Obernburger sein Pagget noch selbigen tags, herrn Nuntio sein Schreiben am Montag hernach, welcher dann gegen E. f. Gn. sich solchs Fauors oder genaden zum hochsten bedankt, vermeldent, E. f. Gn. wollte er mit eestem antworten, welches wonit diser, doch zum wenigsten mit nechster post verhoffenlich möchte überschickt werden. Behielt mich daneben beim morgenessen, setzt mich zu oberst an die Tafl und bewiess mir auch noch mer ehr als zuvor, geschweige mit was hochen ehren und rhuemblichen reden Er E. f. Gn. meldung gethan.

Nach demselben morgenmal suechte ich den Florentinischen Pottschafter, fand In aber nit, dann er ausgefahren war, desswegen

Ich des nechsten morgens widerumb kam und Ime E. f. Gn. an Ine lautendts schreiben übergab, welches er gestiens quodammodo empfieng und alsbald vorlase, sich nochmals zu mir wendend und sagte mir dank, dass gegen E. f. Gn. Ich so hochgerhümet hatt, was er mir bisher bewiesen, sambt einem überlangen dicentes voll Welscher Cerimonien. Seind dann mit dem Secretari also in ainem langen gespräch von allerlay bis zu essens zeit beharret, dabey er mich behalten und darüber alle hoche ehr sowol als vormaln bewiesen, auch austrucklich bevolhen hat, soferr Ich mich hinfürs nit alle wochen aufs allerwenigst zway mal bei Ime einfünd, well Er E. f. Gn. incontinenti über mich clagen; deme Ich aber mit gelegenhait recht zethuen Fleiss ankehren will . . . .

Desselben Abends stellten mir beide Sekretarien, was Inen von gemainen Zeitungen einkommen, zue, daraus ich geschriben, sovil E. F. Gn. In beiden hiebey verwahrten Welschen copeyen genediglich zufinden hat. Des Herrn Nuntii Zeitung hab ich mit N und des Florentinischen Orators mit einem F bezeichnet.*)

Daneben zaigt mir des Nuntii Sekretarj an, seinem Herren were von anderen orten her geschriben worden, wie dass der König von Frankreich under seinen Brüedern dem von Angiu 80 fendlein knecht, ain guete anzal pferd, 6000 schanz paurn und bis in 80 stuck allerlay grobes geschütz für Roschelle geschickt habe.

Und sollen der Königin von Engelland etliche brief sein aufgebrochen worden, daraus vernommen, dass Sy die Hugenotten in Roschelle zu bestendiger gegenwöhr ermahnet mit verhaisung, Inen in kürz stattliche hilf und ensatzung zu schicken, darauf Sy in der vorstat mit niderbrechung und verwüstung der haüser und anders gar wild gehaust und die Stat gar wol bevestiget, und ist alberaits die sag, man sey schon wider im abzug von der selben veste und werde es dis jar muessen bleiben lassen, dieweil wetters halb nichts auszurichten.

So soll auch ein junger Spanier von den Hugenotten, den Herrn von Guisa umbzebringen, angestift worden,

---

*) Siehe die folgende Beilage.

einkommen und zu [illegible] seines gueten willens [illegible] worden sein.

Der Mantuanische Secretari zaigt mir an, Herr Scipion Gonzaga sey [illegible] der Zeitungen auf [illegible] mit 12 tausent guldin in sein [illegible] [illegible] worden, [illegible] aber stark . . . .

Mir [illegible] des jungen Polnischen [illegible] [illegible] Fürsten diener [illegible] angezaigt, er hab ainen Brief gesehen, darinn man dewelchen Fürsten [illegible] schreibt, wie dass allen Stenden in Poln angewendet worden, dass sie sich gewisslich ad Trium regum zue Warsaw finden sollen und [illegible] [illegible] gar guets für das haus Österreich angesehen der Competitor, wegen der Admiralleuten [illegible] bei denen Stenden, so Ime zuvor favorisieret, gar verhasset worden und geet dem Potschafter daselbs übl gleich genug, dann wohin er zu den letzten oder leut zu Ime kommen, wirft man Ime alsobald dise sach für und wellen die widersacher durchaus kain einred annemen oder gelten lassen.

So hab Ich desselben tages vernommen, es hab ain ansehnliche person im Raich ainem grossen Herrn hieher geschriben, wie dass nach einnemung Zutphen bei sechs Stetten sich widerumb zu der gehorsam ergeben.

Item es haben die Hugenotten ainen Spanischen Pfenningmaister, so in die 21000 tausent Guldin bei sich gehabt, in ainem klainen Stätlin auskundtschaft und darinnen alsobald bis in 3000 stark belagert; dessen aber der Gubernator zu Grünningen innenworden, mit 500 der seinen ausgezogen, villeicht nit vermainend, dass Irer so vil seyen, die Feind angriffen, getrennt, in die Flucht und solche Unordnung gebracht, dass er sambt dem Völklin, so aus der Stat ausgefallen, auf das Haupt geschlagen und ain guete anzal gefangen, dieselben alle henken lassen.

Für gewis hab ich verstanden, dass die kays. Mjt. gestern ungeverlich umb 9 uhr vor Mittag Ir gewondliche krankhait des herzklopfens mit solcher macht habe angegriffen, dass man sich schier des schlimmsten versichert, aber der Allmechtig Gott hat genad hergeben, dass es noch umb die fünf uhren gegen der nacht umb Ir Mjt. allerdings gebessert und Sy dise krankhait durchaus verlassen, demnach etlichen Herren heut morgens umb sieben

uhren in die Kammer zum Rhat ansagen lassen, dessen Sy sich dann so hoch erfreuet . . . .

Von der Sachen zwischen Sachsen und dem Französischen Pottschafter weiss man, eben da mans am besten wissen soll, gar nichts, daraus Ich vermute, es werden nur verba sein.

Gerstman ist Sontags nach Poln, dahin inner wenigen tagen Don Pietro Faiardo, Spanischer Pottschafter, aus bevelch seines Künigs sambt Herrn Poppel ungeverlich mit 5 oder 6 Gottschien ziehen werden, für den Erzherzogen Ernsten zu tractiern, aber man tregt wol sorg, Sy möchten nit eingelassen werden . . . .

Es kommt Zeitung aus Turkey, aber nit immediate, an Ir Mjt., wie dass sich der Türk stark rüsten soll in willen, Erlau ze überziehen; aber Ir. Mjt. wellen diser sag keinen glauben geben.

Herr Unverzagt bericht mich, wie dass sich der von Herzogburg bei Passau herumb auf E. f. Gn. grenizen aufhalt, der habe nun hieher an den gaistlichen Rhat geschriben und umb gelait zu verantwortung gebeten mit vermeldung, es sey bey weitem nit so gross an zal gelts, als man auf Ine fürgeben, die er solle entfüret haben, well aber, was er entfüret, auf den fall gnädigst glaits ohne abgang widerumb hergeben . . . . Aber kays. Mjt. hat Ime das glait kurz abgeschlagen und solchs allermaist darumb, damit hierdurch den andern seins gleichen zu ebenmessiger unthat kain eingang gemacht werde, dann es deren hierumb mehr hat, die auch nit alle prunnlauter seind . . . . .

Datum Wien den 8. Dezembris Anno etc. 72.

E. f. Gn. undertheniger gehorsamber diener

Haberstockh.

Wien den 3. Dezember 1572.

Die Künigin von Frankreich ist einer jungen Tochter niederkommen. —

Die Königin von Engelland soll umbbracht sein; etlich sagen mit gift. —

Zütphen wird heftig belegert und beschossen, mainen aber, sich darinnen zu halten. —

In den Niderlanden soll grosse Theuerung sein aus ursachen der Rhein dort von den Oranischen beschlossen, dass kein waar

heraus kommen kann. — Ein sack korn gilt 12 gulden. — Ein huet Salz gilt zu Cöln 30 Taller, zu Neuss 35 und zu Aachen 40 Taller. Eine Tonne Hering zu Cöln nit wol umb 13 Taller zu bekommen. —

Aus Engelland sollen etlich tausend Soldaten in Seeland ankommen sein. —

Durch Lottringen sein auf 1500 Spanier in die Niderlande gezogen und ist man noch etlich tausend Spanier und Italianer die selb strass wartend; halten sich züchtig und bezalen. —

Beide Herzogen von Alba und Medina sein zu Neuwegen, Don Friderico und andere fueren den krieg. —

Roschella soll vom König von Frankreich heftig belegert und Ime etlich tausend Schweizer zuegezogen sein. —

Der König begert noch kainer teutscher Reutter, versiecht sich zu den genachtparten kaines überfalls, wiewol der von Montgomberj in Roschella ist und die Hugenotten auch Montauba, Sanserre und Schartres in handen haben. —

Der Herzog von Holstain, der Graf von Schawnburg und Lewenstein und andere seind abgedankt, werden zimblich bezalt, etlich mit 3 Monaten und sollen die mitfasten noch anderthalben Monat zu Cöln empfahen; etlichen gibt man 3 Monat, denen man ein Monat zum abzug und das nachtgelt schuldig bleibt, etlichen aber 2 Monat, denen noch 1 Monat in Rest bleibt. —

Die vorige nacht hat es allhie ainen zimblichen schnee gelegt, der wirdt wol mügen ain weil bestand haben, dann der poden in der grossen und alhie noch der Zeit herumb gewehrten kelte gar stark gefroren ist. —

Die Rebellen fueren teglich aus Hollandt alles, was sie künnen, in Engelland, daraus zu vermueten, dass sie sich vor unser stärk fürchten und unser Rüstung auf dem Meer zu erwarten nit willen sein. —

X.

Aus Haberstocks Korrespondenz-Beilagen.
Zeitungen des Florentinischen Orators. (F.)

Di Venetia di XXviiij Novembre 1572.*)

Il Conte Honorio Scotto, Colonnello de 1500 fanti è venuto da Corfù, e conferma l'arrivo del Sor Prospero Colonna, che si

*) Die beiden italienischen Berichte sind genau nach den Originalen kopiert.

dice sia destinato Generale della fanteria, che doverà passare con 50 galee, sei galeaze ed alcune navi, per rovinare le forti, che Turchi fanno nel Canale di Cattaro.

La nieve, che cascò la settimana passata, sopragionta da terribil tramontana si è gelata talmente, che non val martello ne picchione per levarla, si che le strade ne restano vitreate, onde molti cascono credendo caminare. Et per gelarsi i fiumi, le lagune e canali le barche non possono venir' dentro, onde si patisce de vettouaglie et per maggior nostra disgratia non vuole piouere, onde le pozzi restano senza acqua et la città ne patisce molto.

Dicono alcuni che si fa far un forte in Candia, acciò resti meglio diffesa dalle invasioni dei Turchi, temendosi che l'anno, che viene, non vogliono far qualche danno à quella Isola.

Giovedi fù sparsa voce, che vi fusse aviso, che il Querini abbia preso una nave, che veniva à Ragusa con mercantie, Türchi ed Hebrei Levantini, mà non sene vede rincontro un altro aviso e per questo ne se l'ha per vero.

Ben sarà vero, che si sia abbruggiata la leona galea Veneziana per malignità del scrivano, che stegnato d'esser commandato dal Comito, al quale teneva non esser obligato obedire, cacciò fuoco nella monitione della polvere onde la galera apertasi s'affondò subito.

Il clarissimo Soranzo è tornato da Roma, dove è stato Ambassadore ed in suo luoco è restato il clarissimo Tiepolo, dove è anco andata questi di la sua consorte, per tenergli compagnia.

Deve esser hora un' anno, che fù carcerata una cortigiana con alcuni huomini sospetti dell' homicidio commesso in casa della cortigiana à S. Moise, essendo ch' una mattina fù trovato un corpo morto dentro un saccho, che nel calar delle acque si trattenne ad un palo, dove fù gittato, non molto lontano della casa della cortigiana, et perche la notte fù sentito da vicini qualche odor del fatto, trovatosi il giovane morto, che soleva pratticar in casa, si venne in cognitione, che ivi fasse stato ammazzato e cosi veniva pigliato e carcerato ogn' uno, che in quel di andò à batter la porta della casa. In summa s'è trovato esser stato homicida un Calabrese, che ciò fece per levarli i danari, usato nell' arte

d'assassini habendone in vita sua ammazzato altri 18 huomini, per levarli i danari. Al quali Mercoledi fù puoco castigo per suoi demeriti l'esser stato squatrato. Gl'huomini, che portorono il sacco col morto al canale, sono stati condannati in galera un' anno, e questo perche al tempo debito per le stride fatte no haveano rivelato, haver portato il sacco pieno al canale con tutto non sapevano, che cosa vi fusse. La donna poi trovata innocente è stata liberata.

Zeitungen des Nuntius. (N.)

Di Roma di 22. Novembre 1572.

Abbiamo havuto litere da Corfù con nuova dell arivo dell Sor Prospero Colonna venuto al tutti risanato da Cerigo insieme con lo arcivescovo del Braccio di Maina, il quale riferiva, sicome scrive Annibal Pratotico, l'Occhiali s'era ritirato verso Constantinopoli con tutta la sua armata, gran parte della quale era conquassata e male all ordine per la mortalità, che v'è stata dentro, di manièra che ogni galera era necessitata rimurchiarsi l'una con l'altera. Che Occhiali haveva lasciato in terra à Modone 12 galere, tutte fracassate dalla artigliaria nostra armata, la quale se stava qualche altro giorno da quelle bande, al fermo Occhiali non tornava cosi arrogante à Constantinopoli, di dove s'intende ch'il Turco armava per l'anno avenire da 200 galere di più, l'una parte delle quali erano già finite nell' Arsenale e per questo effetto haveva mandato bandi per tutti li suoi Regni, per haver quanti Schiavi vi sono con altre genti e che il Generale Foscarini à Corfù metteva all ordine 50 galere per mandarle alla distruttione di quei forti fatti da Turchi de Canal di Cattaro.

Sono arrivati quà molti signori dell' Armata, tra quali v'e il Sor Pauolo Giordano, il Sor Pompeo Colonna, il Doria, il Commisario Grimaldi di Michel, Bonelli ed il Sor Paolo Sforza, il quale ha rassignato il suo carico di colonnello al Sor Don Gio: il quale s'intende esser arrivato à Napoli, di dove si conferirà in Abruzzo à visitar madama di Parma, sua sorella, e d'indi alla Madonna di Loreto.

Vi è arrivata ancore tanto gran copia de Bolognesi, che tutta Roma n'è piena. Ciò è il Sor Pirro Malvezzi, il quale in

compagnia del Sor Brunoro Zampeschi vanno à corteggiare il Sor Castellano, il quale non è mai giorno, che mon vadi à visitare il Cardinale de Medici ò il Cardinale à visitar lui, e questa tanta amicitia fà parere, che à esso Castellano si potira dare per moglie una sua sorella naturale.

Giunse domencia notte à venuto il Guastavillani nipote di sua Santità et ha havuto le stanze in palazzo, sendo andato, come dicono, in pilliccia à basciare i piedi a sua Santità per sapere che habito haveva da portare, che dicono sia da lascivo con quattro . . . . . e si crede, che partirà per Ispagna per negotiar della lega avanti natale quello ch'era Arcivescovo di Lanciano. Il Cardinale Sforza ha havuto licentia da sua Beatitudine di starsene aliquanti giorni quà, e per che s. Santità . . . . . . assai à lasciargli tener la Chiesa et continuar la sua legatione.

Il Sor Duca di Mantova Sabbato sene andò à Tivoli col Cardinale da Este e di la si parti Marti mattina per il suo stato.

Sono ritornati di Spagna Mons^{or} Castagna, che vi era Nuntio Apostolico, ed il Casale, mandato già da Pio Quinto à quelle M^{tà}, la quale s'intende che spediva un suo Gentilhuomo in Francia per alcuni negotij e per congratùlarsi con quella M^{tà} de' felici successi di qual Regno.

Lunedi venne un gentilhuomo di Francia, mandato da quella M^{tà} à richiamare alla sua Corte il Cardinale di Lorena, il quale si è lasciato intendere partir fra 10 giorni e di già sono arrivate à Civitavecchia alcune galere, per levarlo e che sarà aspettato in Lione da duoi suoi nepoti che l'altri di partirono di qui per quella volta.

Si ragiona di promotione dei Cardinali per questo natale e forsi prima, tra quali sono nominati il Prior di Barletta, un nipote di Lorena, il Patriarcha d'Auqileia, Mons^{or} Castagna, Macerata, Alquengua ed il Guastavillani, il Vescovo di Segovia, quel di Liege et un figliuolo del Duca di Baviera.

Mons^{or} Marc' Antonio Colonna aspetta d'hora in hora, il quale si è trattenuto con la moglie in Gaetta, e si crede, che sara necessitato partire per Ispagna per giustificatione delle cose occorse in Armata, parendo che venga molto notato da Spagnuoli.

Giunse Giovedi l'Ambassadore di Savoia, che è el Marchese da Este, conforse sessanta cavalli.

Venerdi il Sor Gio Andrea Doria fu à visitare il Sor Castellano, che ritirati in Camera, fecero venire alle presenza loro il figliulo del Bassà con gli altri duoi Turchi, che sono prigioni in Castello, ne si sà quelle raggiona stero et Giobba hebbe audienza da sua Santità e fra quattro giorni partirà per Ispagna.

Nel Constistoro di Mercoledi il Papa confermò il Vescovo di Nazaret à Monsor di Gaiazzo ed egli diede il suo all' abbate Mirto, suo Nipote.

Zeitung aus Neuwegen vom 26. Decembris 1572.

Zu volge meiner schreiben kan Ich euch nit verhalten, dass unser kriegsvolk die Statt Harlem in Holland belegert und mit grobem geschütz dermassen beschossen, dass man nun in 8 tagen hero täglich guete zeitung und ausrichtung gewertig, auch noch stündlich verhofft, gemelte statt werde durch Sturm oder Verlassung der Feinde widerumben zu vorigen gehorsamb gebracht werden. Mitterweil aber und nämblich jüngst verschinen Sambstag hat es sich zuegetragen, dass die Hispanische Soldaten villeicht durch Verachtuug des feinds öder dass Sy sonst keiner andern Nation die Ehr gonnen wöllen, sich versuecht und understanden, die Statt durch ainen unversechen Sturm vermittelst einer Bruk, so neben dem gefeltem Thor über den Statt graben geworfen, jedoch etwas zu kurz gewesen, und in dem Thurm gebrochen, zuerobern und zublindern. Als nun die belegerten diss ersechen, haben sy Irer schancz auch acht genommen und seind den unserigen dermassen begegnet, dass sy leztlich übermannet und wider zu rück weichen müssen, also dass von den Hispaniern, wie man für gewis sagen will, zween Hauptleut, vier fendrichen und bis in 160 Soldaten darüber umbkommen, Mc. de Campo Julian Romero in ein Aug geschossen und sonst Ir vil verwundt worden. Seither haben wir kain weitere Zeitung vernommen, dann dass man nicht anderst gewisst, es solle vorgestern ain ernstlicher Sturm darauf erfolgt sein.

Wie man hieher schreibt, so ligt der Prinz von Uranien sambt etlichen seinen undergehabten Rittmaistern noch zu Delft

und samblet etlich volk hin und wider aus den Besatzungen zusammen, in mainung vilgemelte Statt Harlem zuentsetzen; was ervolgt, wird die Zeit mit sich bringen. Dass die von Uissingen gnad begert, hab ich nichts vernommen und halt darfür, es werde auf solichen fall ain züesagen nicht mangeln, wie dann mit Schwoll und andern flecken in Geldern die sachen auch noch in suspenso bleiben wie vor.

Wie es aber an andern Orten zuegangen, will Ich der feder nit vertrawen; Gott welle es bessern und uns, dann man dem guetem zuvil thuet, genedig sein und nicht herwider nach verdienst straffen, dann man ye den sachen yederweilen zuvil thuet und vil gueter unschuldiger Leut dem unglück nit vnderworfen sein.

Wie Ich auch hiebevor geschriben ist mein gen. furst und herr Herzog Erich zu Braunschwaig von hinnen zu Ir fürstl. Durchl. undergehabten Reuttern gezogen und seind wir noch im zweivel, ob dieselbig auf gethanes ersuchen alsbald widerumb hieher kommen, das Collier und ander Zubehör des ordens vom gulden Vellies zuempfahen oder ob es Ir f. Gn. umb merer Authoritet und Ceremonien so lang und dahin anstellen werden, bis mein genediger Furst und Herr, der Herzog zu Alba etc. widerumb in Brabant kumbt.

XI.
Ueber die Königin Marie von England und ihre projektierte Verlobung mit Philipp II., dem Sohne Karls I. von Spanien.

Aus den Korrespondenzen des kais. Vicekanzlers Dr. Seld in Wien.

Es ist nit one, dass sich diese Handlung (die Verlobung) bei den Engländern ain weil gespreist und sollen vil ansehnlicher Stend, darunder auch der gross Canzler Episcopus Vintoniensis lieber haben sehen wollen, dass sich die königin zu einem herrn im Land und nit mit ainem frembden verheuratt. Und sollen der selben stimmen under 300, die das parlament besitzen, bis in 140 gewesen sein. Die königin aber ist nit willens gewesen, soll auch truckenlich gesagt haben, sie könd sich nit wol dahin dringen lassen, dass sie sich wider Iren willen und fürnemlich

ainem aus Iren underthanen verheurate. Neben dem, so hat dis die sach am maisten getriben, dass die Stend alle sampt von der unainigkait der Religion halber vast gehelliget und müd worden, hatt sie also für gut angesehen, ainen rucken zu suchen, damit sy konftiglich und dieweil sy jetzund die alt Religion wiederumb angenommen, sich kainer solchen unrichtigkeit mehr zu befaren; und seind also fürnemlich auf oberzelte Mittl die wenigern stimmen den meherern zugetretten und haben ainen ainhelligen beschluss gemacht . . . . .

In Summa Jedermann sagt, dise königin regier gewaltiglich und geen alle grosse geschefft durch Ir hand. Es soll newlich die Venedigisch potschaft ain Lateinische werbung an sie gethan und sie jme alsbald widerumb Lateinisch vil zierlicher dann von Ime beschehen, geantwort haben. Man maint auch also, wa schon der Prinz in possession des königreichs komen, werd doch die meist Regierung bey der königin pleiben.

Und ist dem allem nach bey der kays. Mjt. und in allen disen landen grosse freud . . . .

Dat. Brüssel den 17. Dezember 1553.

XII.

Dr. Johann Hegenmüllers Berichte aus dem Türkenkrieg 1566.

Wien den 3. August 1566.

Es werden E. f. Gn. nun mer vor langest bericht sein, dass unser Kriegsvolk die bevestigung Dotis, Gott lob, auch glücklich erobert und eingenommen, 55 Türken darinnen gefangen und bis in die dritthalb hundert erschlagen. Seid hero haben sy sonderlichs weiters nichts ausgericht, dann dass sich Inen zway Schlösser oder Raubheuser, Blocka und Giestas genannt, zwischen Dotis und Gran auf dem Bürg gelegen, selbst ergeben. Dotis haben sy mit 400 mannen besetzt und ligen noch also in der selben refier, künden, wie man sagt, alberait aus mangel der profiandt, sonderlich des habers nit fort. Ir Majestaet haben ainem allein den gewaldt über die profiandt gegeben, der hat sich schon so wol gehalten, dass man auf ander weg bedacht seyn und meniglich ain freye Zufardt erlauben und vergonnen muss.

Vergangen montag haben Ir Majestaet ausserhalb der Statt in dem Brater, wie mans nennt, in Irer Mjt. selbst gögenwerdigkeit die hoff fanen gemustert, seind in die 1000 und bey höchster warhait gar treffenliche schöne wolgerüste pferdt, die Schildtpueben all in Schwarz sammet geleit und sonst auch ross und mann mit weissen und gelben federbüschen zum schönsten und costlichisten geziert gewesen. Man ist am morgen früe zu 5 uhrn hinaus geritten, aber erst nach mittag umb die viere widerumb herein kommen und also zehen gantzer Stund auf den Geulen halten muessen. Dem Herzogen von Pommern, so an Ir Mjt. hof, ist der hoff fanen, dem herrn von Harrach aber das Obristen ampt mit ziemlicher guetter solemnität beuolchen, auch Inen beyden von dem gantzen hoffgesindt in freyem offen veld geschworen worden.

Am andern tag, das ist gleich am Erchtag darauf, sind die Niderösterreichische pferdt auch gemustert worden, dern seindt 1200 und 5 fendlen fuesvolck, 2000 stark, gleichfalls guet wolgerüster mann. Nach vollendter musterung hat man denen vom Adel zum theil widerumb anheims, doch lenger nit erlaubt, dann dass sy heuttigen abent oder morgen zu mittag gewisslich widerumb allhie in dem leger seien sollen.

E. f. Gn. werden on zweiffel vor disem gleichfalls gnediglich wol vernommen haben, wie dass newlicher zeit der Graf von Serin, Obrister in Siget, mit seinem Volk ain Türkischen Sansaco, den von Taralla, so daselbst herumb das Türkische kriegs volck überal bezalen wöllen, erwüst, erschlagen und ain ansehnlichen grossen Raub und Beut bey Inen, den Türken, gefunden und bekommen hat. Von der selbigen Beut hat er, der Graf, vor gestern bey seinem sun der kays. Mjt. nachuolgende Stuck zu geschickt: Erstlich zwen gar grosser langer rotter Türkischer fanen, auf dern iedem zu oberst an der stangen ain vergülts herz; kommen aus dem Seralio des Türkischen kaysers eigner rüst cammer. Zum andern ain gar treffenlich schön adelich weiss Türkisch pferd, darauf der Sansaco selbst geritten. Zum dritten 8 Camel mit rottem tuech bedeckt; auf dem vordersten ain Türkischer Jung mit ainer clainen hörpauggen, darauf er auch allhie durch die

Statt bis in die Burg für die keys. Mjt. auf Türkisch geschlagen. Letstlich 8 Maulesel, die gleichfalls all mit rottem tuech bedeckt gewesen. Dieser Sansaco ist dem Türkischen keyser nachent verfreundt, sainer Mutter Schwester Sun und also sein Consobrinus gewesen. Man sagt auch, als er von seinem herrn und vettern, dem Türken, seinen abschid mit gewenlichen ceremonien der händ und fuess küssens genommen, hab der Türk ain weiss federlin aus seinem Busch, so Er dazumals obgehabt, gezogen und Ine, den Sansaco, in signum ainer sonderen lieb und gnad darmit verehrt. Das selbig federlin hat der Graf von Serin auch bekommen und der kays. Mjt. gleicher gestalt geschenkt sampt ainem grossen Ponnschackh, wie man nennt, das ist ainen haarin Zotten von mannicherlei farben, und die grossen herren under den Türken pflegen vornen an den Rosshälsen zu fueren.

So hat man dise vergangne täg zwen gefangner Türken von Dotis auch hieher gebracht, dern der ain Türkischer pfaff ain alter grawer mann, der ander aber ain junger starker erfarner Kriegsmann.

Gestern haben Ir Mjt. gemeinem hoffgesindt durch die furier anzaigen lassen, dass Ir Mjt. in dem namen Gottes auf könftigen mittwoch von hinnen aufzubrechen willens. Der Allmechtig ewig guettig Gott der geb sein göttliche gnad, beystandt, glück und heil darzue Amen.

Wien den 14. August 1566.

Vorgestern am morgen umb 9 uhrn ist die kays. Mjt. mit der selben hoff fanen und anderm kriegs volk in dem namen Gottes von hinnen ins feld ausgezogen. Es ist gar ain treffenlicher herrlicher schöner langer Auszug gewesen, hat ain wenig lenger dann zwo gantzer stund an ain ander gewerdt. Erstlich ist gezogen der von Bredenrodt mit seinen Burgundischen Schützen pferden, sollt 300 gebracht haben, seindt aber nit mer dann 126 gewesen. Auf den von Bredenrodt seind geritten ettlich Italiener und Spanier gar in gueter unrichtiger ordnung, wie sy dann pflegen; haben Ir etlich vornen am Sattlbogen grosse hülzene wasserschäffer, ettlich ander aber Ire Raisbetstatlen auf den rossen mit

sich gefuert. Auf diese Italiener ist gezogen ain fanen Österreichischer Reutter, auf die selbige Ertzherzog Ferdinands hoffanen, auf dise die kays. Mjt. und Ertzherzog Ferdinand aigner person mit Irer Mjt. und Durchlaucht Camerieren und ettlich wenigen Reuttern. Auf Ir Mjt. ist gezogen der selben gantz hofgesindt, auf das hofgesindt 5 fendle österreichisch fuesvolk, nach denselbigen widerumb zwen fanen Österreichischer pferdt und dann letstlich die Landleut ob der Ens. Das erst leger ist gewesen zu Schwechat, das ander als nemlich gestern zu Vischamündt, das dritt heut zu Petronell, morgen zu Enckendorff und dann über morgen, wie man sagt, zu Ungerisch Altenburg. Am montag, wie Ir Mjt. von hinnen ausgezogen, ist es seer ain warmer tag gewesen, seindt zwo personen, ain Laggey und raisiger knecht erstickt und dann ainem andern knecht in der Ordnung von ainem Gaul ain Schenkel abgeschlagen worden.

Dise tag seindt 4 Türken, so zuuor Christen gewesen und aus dem Türkischen Leger vor Siget endtrunnen, hieher kommen. Die selben anzeigen, dass ain zimliche grosse forcht under dem Türkischen kriegs volk, dann man sag, es seyen wol 8 Teutsch könig in der Christen leger. Sonst aber zaigen sy an, dass der Türk vil tausent Schanzgraber, auch selbst aigner person vor Syget sein soll.

Der herr Zittardus, Vicecanzler Zasius und ich ziehen übermorgen auch dem Leger zue. Gott geb, dass die kays. Mjt. und wir all mit Sieg und freyden widerkomen Amen.

Wiselburg bey Ungarisch Altenburg im kays. Veldleger
18. August 1566.

Gestern abents hat die kays. Mjt. Ir veldleger hieher gen Wiselburg in ain Torff ungevärlich ain viertel meil wegs von Ungarisch Altenburg geschlagen, ist ain zimlich gross Torff, an der Tonaw und Leitta gelegen, aber alberait von ettlichen Italienischem kriegs volk im voraus geblündert worden. Wir haben weder viech noch leuth, weder Stiel noch benk, ia nit ainen nagel in der wand gefunden. Die kays. Mjt. sampt der selben hof

fanen ligt hierinnen in dem Torff, das ander kriegs volk aber vmb das Torff überal herumb. Ir Mjt. hat alberait ain gross und sollich volk bey Ir, dass gestern morgens frue vor 5 uhrn sich der anzug in disem Leger angefangen und continue an ain ander bis abents nach 6 uhrn geweredt. Under Irer Mjt. hof fanen seindt 1000 pferdt, under Ertzherzog Ferdinand 500, die landschaft under der Ens 1200, ob der Ens 300, Beheim ettlich wenig minder dann 3000, Merhern 1700, Schlesier 1500, Burgunder 150, welsch hoffgesindt 50, Graf Günter von Schwarzenburg 1000 und der Bischof von Gran und Andreas Batorj mit 800 ungerischen Pferden, also dass Ir Mjt. nun mer in disem Irem, ausserhalb des andern legers zu Comorren, über die 11000 pferdt beysammen.

Im vorigen Leger zu Räckendorff seind widerumb fünf, heut aber 11 gefangner Türken gebracht worden, zaigen ane, der Türk lig noch vor Siget, vernainen aber nit, dass er lang darvor verharren werdt. Man vermaint Ir Mjt. werde noch ain tag oder 3 alhie still ligen und des herzogs von Ferar erwarten, die Florentinischen Schüzen aber sollen auf dem wasser fort nach Raab geschickt werden.

Man hält zimlich guete disciplin in disem feldleger, alle abent thuet man 3 Schuss aus den Cartaunen; als bald dasselbig geschechen soll keiner mer schiessen bey verlierung leibes und lebens. So seindt auch sonst die Nationes in Ire sondere feldleger vleissig und ordentlich ausgetheilt. An der profiant aber, wein und brod sonderlich an habern ist ain sollicher mangel, dass, wo nit anders fuersehung geschechen würdt, zu besorgen ist, es würdt ain grossen unwillen under dem volk machen.

Ir Mjt. haben beulech geben, dass der herr Zittardus heut predigen soll. Als nun Er, der Zittardus, heut morgens solliches thun und gleich auf die Canzel gehen wöllen, so ist aber kein Chor rock vorhanden, sondern die Capell Druchen durch den fuetermeister zu Wien vergessen worden. Als nun in berathschlagung kommen, ob der Zittardus one ain Chor rock predigen soll oder nit, hat der herr Zasius gerathen, Ir Mjt. solle es ee gar ungepredigt lassen, wenn man kain Chor rock hab. Als sy nun lang hin und wider gedacht, wo doch etwan in dem Leger

ain Chor rock zu finden, hat Ir Mjt. letstlich selbst angefangen und gesagt, man soll nun zu Irer Mjt. hern bruedern, dem Ertzherzog Ferdinand schicken, da werdt man gewiss ainen finden. Das ist nun also geschechen, und der Zittardus darauf ain guete costliche predig gethan.

Wiselburg etc. im kais. Veldleger den 21. August 1566. in Eil.

Seit her hat sich anders nichts sonderlichs schriftwürdigs zuegetragen, dann allein dass vor gestern die 3000 Florentiner, gestern aber 2000 Schlessischer pfärdt allhie bey uns ankommen, also dass wir ietzund über die 12000 wolgerüster teutscher pferdt bei uns haben. Morgen soll Ir Mjt. in aller frue mit dem Leger widerumb aufbrechen und Iren weg auf Raab zu nemen, die erst tagrais bis gen Strassen, die ander gen Raab. Graf Günter von Schwarzenburg, der von Opperstorff, sambt ettlichen andern sollen heut voran ziechen und das Leger schlagen.

Von Syget seind gestern zeitungen kommen, dass der Graf von Serin newlicher tagen under die Türken heraus gefallen, bis in 600 erlegt, darauf die Türken sturm angeloffen und abermals in die 2000 verloren. Seithero aber soll die sach mit Syget nit zum besten steen. Gott der Allmechtig komm Inen gnediglich zu hülff Amen.

Giula ist gleichfalls noch belegert, die unsern aber besorgen sich mit der hülff Gottes gar nichts. Es seindt sy, die unsern, newlich mit zway clainen schifflen über den Statt graben, so zimlich gross und weit sein soll, heraus gefaren, ettlich Türken sampt ainer guetten beutt darvon gebracht gehabt; als aber die andern Türken solliches ersechen, haben Inen mit gewalt nachgesetzt, auch sovil Türken in die Schiff kommen, dass bayde schiff undergangen, Christen und Türken all mit ainander erdrunken.

Ir Mjt. hat heut morgen vor essen auf der gassen allem hofgesindt, Rittmeisteren und hauptleutten die articul brieff offenlich verlesen lassen.

Prugkl bey Raab im kays. Veldleger den 24. August 1566.

Wie ich E. f. Gn. nechst maln von Wiselburg aus geschriben, also ist die kays. Mjt. den andern tag in aller frue mit dem

leger aufgebrochen und vor gestern ungeverlich umb 3 uhr nach mittag alhie in dem veld bey dem prügkl (wie man es nennt) anderhalb meil von Raab ankommen.

Die Zeittungen von Syget, die continuiren sich, Gott hab lob, unsers theils zimlich wol, dass nemlich in dem Sturm bey den 4000 Türken umbkommen. Seithero aber soll das Stättlin, darauf gleichwol nie kain sonder rechnung gemacht worden, in zimlicher gefar steen; der Allmechtig Gott komm Inen gnediglich zu hülff Amen.

Demnach vor langest und gleich im anfang dises kriegs der Bascha von Offen das Schloss Palata belegert, doch unains gerichter ding widerumb darvon abziehen muessen. Daraus dann ervolgt, dass die unsere hernach Vesprin und Dotis eingenommen. Dieweil dann Er, der Bascha, solliches verursacht und one seines herrn, des Türken, beuelch gethan, hat Ine der Türk unangesehen, dass er sein Vetter gewesen, nider hauwen lassen. Als nun ietzund vergangne tag die Türken, deren ettlich und sibenzig gewesen sein, des Bascha verlassenschaft von Offen gen Stuelweissenburg und von dannen zu dem Türken in das Leger gen Syget fueren wöllen, haben ettlich Unger auf unsrer seitten solliches erfaren, In nit mer dann 17 gewesen, den Türken under wegen fürgewart, nit weit von Stuelweissenburg angetroffen, in sy gesetzt, all mit ain ander zum theil gefangen, zum theil erschlagen, das guet alles erobert, darauf gestern 6 Camel, 4 Maulesel, und ain rotten mit zwaien gelben spückel Türkische fanen sampt dreyen Türken in unser leger gebracht und Irer Mjt. verehrt...

Man soll morgen ein wenig nächer mit dem leger an die Tunaw rucken. Wir haben ain weil an brod und habern grossen mangel gehabt, ietzund aber hör ich sonderlich nichts mer clagen, allein dass schier gar kein holtz vorhanden.

Die Türken haben newlich ain Ungar gefangen und in continenti lebendig spiessen lassen.....

Post scripta.

I. Es seindt heut abent widerumb ettlich von Syget hieher kommen, die haben durch das Mos und Rorich auf den beuchen

heraus kriechen muessen. Sy zaigen ane, dass die Türken allberait 6 mal sturm angeloffen, aber mit der hülff Gottes allwegen abgetriben worden und vil volks dahinden gelassen. Das Stättlin ist gleichfalls noch in unsern händen. Gott wöll Sy noch weiter behueten.

Es ist in unserm leger, Gott hab lob, iederman noch wol auf, dar zue under Reitter und knechten ain sollicher verstand und ainigkait, dass sich Ir vil darob verwundern. Alle morgen und abent lassen Ir Mjt. loco Auae Mariae vor der selben gezelt die hofftrimetter blasen und darauf drey Schuss mit grossen stucken abgeen. Als bald solliches geschicht, fellt iederman auf die knie und betet und ist gemeinklich Ir Mjt. der erst und andechtigest. So lasst Ir Mjt. alle feyrtag predigen, ain Mess darauf lesen und zu derselben Irer Mjt. capellen ain Motteten oder drey singen.

Vergangnen freytag haben sich bey unserm undern leger bis in die 200 Türken sehen lassen; als aber die unsern under sy hinaus gewöllt, haben sy von stundan die flucht geben. Sy ligen bey Stuelweissenburg 40000 stark, darunder gleichwol über 20000 wörhaffter mann nit sein sollen.

II. Dieweil ich gestern die post versaumt, so sind heut widerumb, Gott sey lob, gar guete zeitungen kommen, dass nemlich der von Schwendj abermals gegen den Türken grosse ehr eingelegt haben soll; die particularia weiss man noch nicht, allain dass Er, der von Schwendj, die Türken in die flucht gebracht und Inen nachgeeilt. Unser Armada ist gestern abents nach mittag umb 3 uhr auf Gran ausgevaren, Ir heil mit den Türken zu versuechen. Gott geb, dass sy etwas guetes ausrichten.

III. Verzaichnuss alles kriegsvolks, so alberait merer theils bey der kays. Mjt. in disem Ungerischen veldzug, zum theil aber in ettlich wenig tagen gewisslich ankommen sollen:

Erstlich hochgedachte kays. Mjt. sampt dem jungen herzog von Pommern, jungen Pfalzgraven, Margraven von Brandenburg, herzogen von Münsterberg und andern allem Irer Mjt. hofgesindt über 1000 gar wol gerüste pfärdt.

Ertzherzog Ferdinand	500	pferdt.
Beheim	3000	»
Merhern	1700	»
Schlesien	1800	»
Österreich	1500	»
Herzog Wolfgang Pfalzgraf	300	»
Ferar	1500	»
Guisa	1400	»
Markgr. von Baden	500	»
Grf. Günter von Schwarzenburg	1500	»
Her Ungnad, Irer Mjt. Hofmarschalk	1000	»
Der von Schuelenburg	1000	»
Der von Schelendorf	1500	»
Andre Teuffel	1000	»
Braun	500	»
Der von Reiffenberg	300	»
Rueber	300	»
Der von Bredenrot	150	»
Saphoj	400	»

So lassen Ir Mjt. ietzund durch den von Schöneich in Sachsen widerumb ausnemen 2000 pferdt.

Unger	4000	pferdt.

Summa der pferdt 26850.

Fuesvolk.

Der Graf von Helffenstein	12	fendlen.
Hattstatt	10	»
Wallerthumb	10	»
Castaldo	6	»
Conte Camerino	4	»
Polweyler	10	»
Beheimisch Schanzknecht	5	»
Florentinisch Schützen	10	»
Österreichischer	5	»
Summa:	72	fendlen.

Armada.

Gallern . . . . 12.

Nassaden Schiff 100.

Noch ist ungerechnet, was zu Syget, Giula und in andern Besatzungen, dergleichen was noch fur ungerisch fuesvolk zu uns kommen soll. So sagt fur gewiss, der Ertzherzog Carl der sey auch zu Ross und fues stark 24000; gleichfalls hat der von Schwendj noch 9000 mann.

Kayserl. Veldleger zwischen Raab und Comoren den 1. September 1566.

NB! Dieser Brief enthält nur von Belang die Notiz, dass »der Thurj Georg, hauptmann zu Vesprin, mit seinen Reuttern, die in warhait schön und wol gerüst gewesen,« ins Lager gekommen, dass der Türke mit 70 Stücken Syget zu beschiessen beginne und zu dessen Stürmung entschlossen sei und dass ein Sturm der Türken auf Giula abgeschlagen wurde.

Veldleger wie oben, 4. September 1566.

Mit Syget halten sich noch die zeitungen, wie vor gestern geschrieben. Es soll der Obrist über die Janischaren gefangen, dem Mahomet Bascha seine fanen genommen worden und über die 1000 Türken im Sturm umbkommen sein.....

Nach mittag ist Ir Mjt. mit dem gantzen haufen aus dem leger ins veld geritten und ain schlacht ordnung gemacht....

Gestern hat man widerumb zwen gefangner Türken sampt ainem fanen gebracht. Es ist sonst ain solliche forcht under Inen, dass sy sich umb uns herumb weder sechen noch hören lassen.. so haben wir auch diser zait profiandt genueg und vmb ain recht gelt; ich hab heut umb ain halben thaler allerlay und sovil visch gekaufft, dass ich selb zwelfter zwen tag genueg daran zu essen.

Post script.

Es wird mir angezaigt, dass diser stund ain Currier von Syget kommen mit zeitungen, der Türk hab abermals ain grossen Sturm davor verloren und darauf sein abzug genomen. Das geb Gott Amen.

Veldleger wie oben, 6. Septbr. 1566.

Gestern am morgen frue zwischen 6 und 7 uhrn hat sich in unserm leger gar ain gechlinger unversechner Lermen erhebt, das volk auch dermassen durch ainander gerennt gefarn und geloffen, dass ich in der warhait nit anderst vermaint, dann es würden schon ettlich tausent Türken im leger sein. Es ist aber darumben geschehen, dass ain botschaft kommen, die Türken hetten ettlich unser fuerleut, so denselben morgen umb holz und fuetterung ausgefarn, nit mer dann ain halbe meil wegs vom leger gefangen, nidergehauen und davon gefuert. Darauf dann iedermann sich in der eil auf das best, so er gekündt, gerüst und gefasst gemacht, die Beheim, Merhern, Schlesier, Österreicher sampt 2000 Hussaren und des von Bredenrodt pferden hinaus gerennt, Inen den Türken die gefangne fuerleut widerumb abzuiagen, darneben auch mit Inen weiter zu handtieren, was dann die gelegenheit geben wurde. Da hat nun Gott sein glück und dem Thurj Georg, hauptmann zu Palota, in sinn gegeben, dass der selbig 24 seiner hussarn, so vor hin schon, wie die zeitung kommen, gerüst gewesen und auf den Rossen gesessen, vor an geschickt, zu sehen und zu erkundigen, welicher Refier sich die Türken hielten und dann auch wie stark sy waren. Als nun gemelte 24 Hussarn hinaus und aine kleine meil wegs von hinnen kommen, haben sy gleich von stundan die Türken angetroffen, seind auch des redlichen dapfern gemuets und herzens gewesen, dass sy gleich darauf in sy, die Türken, unangesehen dass Irer 500 gewesen, gesetzt, angegriffen, interteniert und aufgehalten, bis dass die andern Hussarn mit dem hauffen hernach kommen. Als bald nun das selbig geschehen und die Türken den hauffen ersechen, haben sy sich nit lang besunnen, nit fauel gewesen, und von stundan die flucht gegeben, darauf unsere Hussarn auch nit faul, Inen bis in die dritt und gar in die viert meil wegs nach gerennt, über die 200 erschlagen und 36, darunder auch furnemblich und aus sonderer schickung Gottes den Beeg von Stuelweisenburg sampt ainem seinem vettern gefangen. Bey diser that ist von unsern Teutschen Reuttern niemands gewesen aus ursachen, dass sy mit Irer rüstung und schweren Geulen den Ungern nit geuolgen

kündten; die Bredenrottische aber die sollen letstlich auch darzue kommen sein und sich gar wol gehalten haben. Am morgen, wie der hauffen hinaus geruckt, ist Ir Mjt. sampt dem Ertzherzog Ferdinand mit ettlichen Schützen ungevärlich auf ain meil wegs bis zu ainem hölzlein, darinnen die Türken die nacht gehalten, auch hinaus geritten und vmb mittag widerumb herein kommen. Ein österreichischer fanen reutter hat auch bald vmb gekert mit fürgebung, die Türken weren schon langest hinweg. Aber bald darauf kommt ain ander geschray, die Türken seien von den Hussarn umbringt, es weren Irer auch gar vil, man muesst mer reutter haben.

Auf sollichs dann der von Schwarzenburg mit seinen fanen auch hinausgezogen, bis auf den abent gehalten im fall der nott, da man sein bedürfte, dass er paratus und in propinquo.

Nach mittag ungevärlich umb 4 uhr kompt ain Unger, der bringt nun den ersten gefangnen Türken. Als bald Ir Mjt. den selbigen gesechen, haben Sy Ine von stundan denen kriegsräthen ad examinandum zugeschickt. Der selbig hat nun gebeicht, wie der gantz handel beschaffen, dass nemlich Ir, der Türken, 500 und die fürnembste beste kriegsleut aus dem hauffen zu Weissenburg, darunder auch er, der Beeg, selbst sampt noch zweien andern Beegen gewesen weren, vor gestern am morgen von Stuelweisenburg ausgezogen und die nacht in obgemeltem wäldlin ain kleine meil wegs von hinnen gelegen, des vorhabens und verhoffens, iemandts aus den unsern zu ergreiffen, durch den sy doch aigentlich erfarn möchten, wie stark wir und was doch unser anschlag und fürnemen were.

Bald darauf bringt man zwen ander Türken, ain Trombetter sampt noch einen gar alten Kauzen, weliche beyd gar seer verwundt gewesen, die zaigen de proposito et numero suorum gleicher gestalt an, wie der vorig, und dann weiter, dass allberait der Beeg von Weisenburg selbst gefangen und der Iren vil erlegt und erschlagen worden weren.

Nach disen kommt nun ein Unger nach dem andern und all für der kays. Mjt. Zelt; der ain bringt ein Ross, der ander ain gefangnen, der dritt ein kopf, der viert ain schildt und

dergleichen, das werdt nun also bis in die finster nacht und umb 8 uhr. Nach 8 kommen die Hussaren mit Irem hauffen, die füren den Beeg mit Inen, zaigen Ine dem Erzherzogen und wiewol sy In der kays. Mjt. auch bringen wöllen, so hat In doch Ir Mjt. so spatt nit sechen wölln. Die Türken haben unser fuerleut, ee dass man hinaus kommen, 6 nidergehauen, ainer hatt ain püchsen bey sich gehabt, der ist auf ein hohen paum kommen und hat sich gewärdt, bis dass Ime die unsern zu hülff kommen.

Gleich in der Stund zwischen 8 und 9 uhr vor mittag hat die kays. Mjt. Ir den Beegen, die köpf und gefangen Türken fürfueren lassen. Under den köpfen ist ainer des Beegs sun gewesen, den haben die Ungern an den höchsten Spies gesteckt. Der Beeg hat heftig umb den selben kopf gebeten, wais aber nit, ob Ime Ir Mjt. würdt volgen lassen.

Die kays. Mjt. haben in conspectu des Beegs und der gefangnen Türken den Thurj Georg, der in disem gantzen handel das best gethan, offentlich zum ritter geschlagen und Ime ain schöne kettin mit aignen handen angehenkt.

Der Beeg ist ain alter kurzer dicker faister mann, hat ain zimlichen langen grawen bardt und, wie er gefangen, ain braun damastin Rock und Bausch angehabt.

Veldleger wie oben, 9. Septbr. 1566.

Vergangen freytag zu abent ist ain Curier kommen, der bringt von Syget zeitungen, wie dass der Türk die selbig Beuestigung abermals drey mal, als nämlich den 28. nechst verschinen monats Augusti mit seinen Janitsarn, den 29. mit seiner Ritterschaft, den 31. mit seinem gantzen hauffen gestürmet, aber Gott sey Dank mit verlust von 3000 mann widerumb abgetriben worden, darob er sich auch dermassen bewegt und erzurnet haben soll, dass er sampt seinem Mohamet Bascha krank worden, sich auch endlich dahin resolviert und entschlossen, noch ain mal mit all seiner macht zu stürmen. Geradt es Ime, so sey es wol und guet, wo nit, so wöll er strachs auf uns zu ziehen und der Teutschen könig suechen.

Der Graf von Serin soll ain Bascha gefangen und den Türken ettlich geschüz vernagelt haben.

Von Giula haben wir böse botschaft, als nemlich dass sich die unsern den Türken ergeben haben sollen. Der gefangen Beeg von Weisenburg ist der autor diser zeitung gewesen. Die kays. Mjt. hat Ime, dem Beeg, ein sonderlich Zelt gleich zu nechst an Irer Mjt. Zelt aufschlagen lassen, wird tag und nacht verwacht, aber sonst gar herrlich und wol traktiert; werden Ime zu ieder malzeit zwelf Silber aufgetragen.

Den 6. dis hat ain fendlin Heyducken widerumb 3 Türken und darunder ainen hauptmann zwo meil wegs von Stuelweisenburg gefangen und in unser leger gebracht.

Der Herr Zittardus hofprediger Irer Mjt. ist krank worden, heut kommen schreiben, er lig gar in todes nötten.

Gestern am morgen ist der herzog von Ferar mit seinem volk bey uns ankommen; ist in warhait ein gar fein dapfer volk, treffenlich schön und wol gepüzt. Ir Mjt. haben den Einzug in der ordnung selbst gesechen.

Veldleger wie oben, 11. Septbr. 1566.

Gestern abents ist ein junger Unger kommen mit diser laydigen bösen botschaft, dass der Türkisch Kayser den vergangnen Samstag die bevestigung Syget eingenomen und erobert, den Grafen von Serin sambt allem Kriegsvolk, so darinnen gewesen, erschlagen, In, den Unger aber sambt noch andern zwayen darumben und aus der ursachen leben lassen sollen, dass Ir jeder der kays. Mjt., Ertzherzogen Carlen und auch dem von Schwendj soliche Victorj zu ainer forcht und schrecken anzaigen künden. Er, der Graf von Serin, soll sich sonst über die mass ritterlich wol gehalten, sich herab auf die Bruggen gestellt und so lang und vil gewehrt haben, bis er bliben und umbgefallen.

15. Septbr. 1566.

Mit erobrung von Syget hat es sich dise 4 täg hero stäts auch dermassen continuirt, dass man gar die particularia davon sagt. Als nemlich, nachdem der Türk 15 stürm darvor gethan

und all verlorn, darinnen auch auf der Türken seiten ettlich tausent, die unsern all bis auf 400 mann umbkommen, da soll der Türk seinen Bascha bevelch geben extremum conatum und die gantz macht daran zu strecken mit der Comination, woverr sy es nit erobern, wöll Ers all selben lassen. Darauf haben Sy nun die sach angriffen, als aber der Graf gesechen, dass Er solichem gewalt nit stark genueg, hat Er das pulver selbst angezünt und die bevestigung ersprengt, das geschüz vernagelt und alle profiant versenkt, hernach mit ettlich und 30 personen sich auf die prugken gestellt, in ainem banzer gar lang und ritterlich gewerdt, bis dass er von ainem Janischarn erschossen und gefallen. Die Türken haben von stundan seinen kopf Irem herrn gebracht, den hat er für seine fues legen lassen und gesagt: O Crabat, Crabat, Du hast mir Ziget nit geben wöllen, jetzund hab ich Dich und Ziget. Wie er, der Graf, auf der prugken gestanden und sich gewördt, soll Ime der Türk ettlich mal zu embotten haben, er soll sich ergeben, er wöll Ime grosse gnad erzaigen. Darauf der Graf geantwurt, er kenn Ine, den Türken, gar wol, er bedarf seiner gnaden nicht, alda wöll Er von seines Gottes und von seines herrn, des Römischen Kaysers, wegen sterben, wie ein getrewer diener und gueter Christ.

Dise böse zeitungen, die hat man also bey uns im leger vier gantzer tag bestendiglich gesagt und confirmiert, haben auch verursacht, dass die kays. Mjt. von merer gelegenheit und sicherhait wegen gestern widerumb mit dem leger hieher gen Raab gerückt. Wie wir nun also gestern in vollem Zug gewesen, kompt under wegen im veld ain Curier vom Erzhertzog Carl, der bringt mit grossem frolocken dise fröliche botschaft, dass es mit eroberung Syget alles nichts sey. Soll der Ertzherzog Carl der kays. Mjt. geschriben haben, Sie, die Gräfin von Serin, so nun 10 meil von Syget haust, hab Ime, dem Ertzherzogen geschriben, Sie hab von Irem herrn, dem Graven, in der selbigen stund brief empfangen, daraus vernommen, dass Ir herr frisch und gesund und die sach mit der bevestigung noch gar wol stee. Als Ir Mjt. soliches, des Ertzherzogen, schreiben gelesen, haben sy es von stundan dem gantzen haufen, sonderlich aber dem

Ungerschen kriegsvolk anzaigen lassen. Ist in der warhait, wie E. f. Gn. gnediglich zugedenken, iederman zum höchsten erfreidt, darüber auch Gott zu lob und dank vil almusen verhaissen, von der gemainen rott aber ettlich gross becher ausgedrunken worden. Als auch meniglich also auf disem glauben vestiglich gepliben und nit lang nachdem Ir. Mjt. in Ir gezelt kommen, da bringt man andere schreiben vom Graf Ecken von Salm, so diser zeit im veldleger zu Comoren, in welichem vermelt wird, der Bascha von Ofen hab Ime, dem Graf Ecken, des Grauen von Serin kopf zugeschickt, den wöll er heut selbst Irer Mjt. ins leger bringen. Bey disem pleibt es nun noch also, dass man auf die heutige stund nit aigentlich weisst, wie doch die sach im grund geschaffen.

Post script.

Wie ich gleich disen brif zumachen wöllen, kommen andere schreiben aus Canischa, so nun 7 meil von Syget und sonst auch gar ain gueter vöster ort ist, die confirmieren laider, dass Syget verlorn und dann weiter, dass die Türken schon auf Babotscha zu ziehen. Er, der Türk, soll krank sein und sich zu Syget ins Schloss gelegt haben. Das kriegsvolk von Comoren ist diesen nach mittag schon bey uns ankommen. Wir haben ietzund ain solich anzal und gerüsts volk beysamen, dass zu besorgen, wa auf diesmal gegen den Türken nichts ausgericht, dass nimmer mer etwas ausgericht werdt. Man facht heut an, ain schanz aufzuwerfen, da man sagt, die Türken sollen auf uns zu ziehen.

Kays. Veldleger. 17. Septbr. 1566.

Mit Syget und Giula continuirt es sich noch, dass laider bayde Bevestigungen gewis verlorn. Der Keretschinj Lasslaw hat Giula muetwilliger weis aufgeben, hett sich wol lenger aufhalten künnen. Es seindt neben dem Ungerschen kriegsvolk 3 fendlen Teutscher knecht darinnen gewesen, die haben die aufgebung lang verhindert, letstlich aber a multidtudine Vngarorum überstimbt worden. Man hat Inen gleichwol das Leben zuegesagt, als Sy aber heraus kommen, seindt sy all nidergehauen und allain der Keretschinj sampt ainem seinem vettern gefangen

worden. Des Graven von Serins kopf haben die Hussarn von Comorrn auf ainer Gutschi hieher gefuert, ain schwarzer Sammat under und auf den kopf gelegt, vorgestern in unser leger gebracht, und hernach zu Raab in die Thomkirchen mit zimlicher sollemnitet begraben.

Man sagt, als Er, der Ritterlich Graf von Serin, umbkomen, sein kopf genommen und für den Türken gebracht worden, hab Er, der Türk, des gantzen cörpers auch begert, den selbigen sampt dem kopf auf ain Samatin duech vor Ime und dann des Grafen zwo hend abhauen und auf sein brust legen lassen, darauf alle Baschan, Beegen und andere Obristen für sich ervordert, Inen zugesprochen, da sechen Sy den teuwren redlichen bestendigen ritterlichen man, der nit allein von seines herrn wegen vil muet und gaben und alles zeitlichs guet veracht, sonder auch sein leib und leben, weib und kind gelassen, unangesehen dass Ime sovil treffenlicher gwaltiger gelegenhaiten angeboten worden wären, sy darauf ermant, dessen ain exempel zu nemen und sich also gegen Ime zu halten.

Der Bascha von Ofen hat Graf Ecken neben zuschickung des kopfs under anderm auch zue geschriben, er hab allwegen gehört, dass bey uns Christen der gebrauch, die ansechliche hoche personen gar herrlich und wol zur Erden zu bestätten; dieweil dann dieser Graf so ain waidlicher mann gewesen, hab er nit underlassen künnen, Ime, Graf Ecken, seinen kopf zuzuschicken, damit er dannocht auch sein gepürende begrebnuss haben künd. Also geendt die Türken mit uns umb; vil seindt der mainung, man sollt Inen von dem Beeg von Weissenburg hinwiderumb ain solich present schicken. Gestern hat man widerumb fünf elende gefangne Türken gebracht; costen uns ain feinen pfenning, vil land und leut darzue. Bitt E. f. Gn. undertheniglich umb gnedige verzeichung, dann es muesst doch gar ain selzamer Sanguineus sein, den ain solicher verlust mit Syget und nit Colericum machen sollt.

Es soll morgen (wie man sagt) iederman, Edel und unedel, an der Schanz arbaiten helffen; der hertzog von Ferar hat disen morgen sampt seinem hofgesindt aigner person ettlich Stund

daran gearbaitet. Kann mich in der warhait soliches wesens und eilens nit genueg verwundern, dieweil wir noch keinen Türken weder sechen noch hören.

Man sagt gleichwol im gemein, der Türk soll 100 000 stark strachs auf uns zu ziehen, das haben wir aber noch so ungewis, als ungewis wir wissen, ob Syget widerumb von uns eingenommen werdt oder nit. . . .

Kays. Veldleger bei Raab, 21. Septbr. 1566.

Gott weiss, dass es mir im herzen laid ist, dass ich E. f. Gn. nit bessere zeitungen zueschicken soll. Nach eroberung Zigett haben die Türken seit hero noch drey flecken Babotscha, Tschorga und Perrenze eingenommen, Canischa belegert und alberait bis gen Edenburg, so umb ain tagrais von Wien, gestreift und merklichen schaden gethan. Gott der Allmechtig komm uns gnediglich zu hülf. Amen.

Der Türk hat gantz Zigett und Giula an ain iedes ort ain Bascha verordnet. Zu besorgen Sy werden uns zu schaffen genueg geben. . . .

Vor gestern hat unser Armada mit den Türken auch ein Treffen gehabt und zway Türkischer schiff gefangen. . . .

Jedermann verwundert sich, dass man so gar nichts wehrt oder thuet; man will durchaus, in underthenigen vertrawen zu melden, der kays. Mjt. kriegsräthen die Schuld geben; man ist Irer newlich auch an ainem ort zu red worden, da sagt ainer an freyer offner tafel: O Domine ignosce illis etc., es macht iederman gar unlustig in bedenkung, dass man in solicher langer zeit wol etwas ausrichten künnen.

Veldleger wie oben, 26. Septbr. 1566.

Zyget lasst der Türk auf das best widerumb aufrichten und bevestigen, das muessen nun die armen Christen thuen, so er daselbst herumb auf dem land in diser expedition gefangen. Er hat alberait ettlich tausent weib und kind auf der Tonaw

hinab gen Constantinopel geschickt. Die anderen Türken, so Giula eingenommen, sollen ietzund vor Erla ligen und dasselbig belegert haben. Man hat gleichwol zu Gott guete hoffnung, Sy sollen nichts ausrichten, dann es gar ain gueter vester ort mit ungerischem und Teutschen kriegsvolk dergleichen mit aller anderer notturfft treffenlich wol versechen sein.

Ich hab E. f. Gn. ettlich mal under anderm undertheniglich geschriben, wie dass ietzund gar ain guete lange zeit bey 15000 Türken bey Stuelweissenburg gelegen; dieweil sich aber die selbige bey uns nit sechen lassen wöllen, haben wir ain mal sovil herzens genommen und beschlossen, dass wir sy heim suechen sollen. Darauf seindt vor gestern umb mittag 8000 teutscher pfärdt sampt 4000 Hussaren und 3000 haggenschüzen hinaus geschickt worden, die selben Türken zu Weissenburg zu überfallen und mit Inen zu schlagen. Es ist auch herzog Wolfgang und herzog Reichart in aigner person mit geritten. Und als nun solches geschechen und heut iederman mit grossem verlangen der gueten botschafft glückseliger überwindung erwartet, so kommen gleich in dieser Stund zeitungen, dass die Türken diser überfallung vor zweyen tagen durch Ire kundtschaffter gewarnet worden, sich also, ee die unsern zu Inen kommen, in Iren vortheil und die flucht begeben. Also ziechen die unsern re infecta ietzund widerumb herein. In summa die sachen lassen sich laider dermassen ane, dass ich für mein person, wie ich die sach verstee, grosse fürsorg trag, dieser krieg werd noch zu grosser weiterung kommen.

Es haben dise tag ettliche Italienische Ferrarische kriegsleut sampt ettlichen andern Teutschen hauptleuten den paw zu Raab besichtiget, befinden Ine aber dermassen geschaffen, dass Sy gentzlich vermainen, man besez gleich Raab, wie man wöll, so kündt es sich vor dem Türken über 14 tag nit aufhalten. Sollte nun dem also sein, will ich gern sechen, wie lang Wien vor den Türken sicher sein wöll. Gott der Allmechtig komm uns gnediglich zu hülff Amen. . . . .

Sonst sagt man, der von Schwendj hab widerumb ein Schloss belegert, hab es aber noch nit nennen hören.

Veldleger wie oben, 28. Septbr. 1566.

Gestern seindt kundschafften einkommen, dass die Türken 40 000 stark von Zyget ausgezogen und auf Österreich streifen sollen. . . . Der Türk soll für sein person zu Zyget pleiben und erwarten, bis der Streif widerumb ankommt, alsdann seine copias coniungiren und auf uns zuziehen. Unsere teutschen Reitter halten sich nicht zum besten, sy lassen Inen die kays. Mjt. beuelchen, was Sy will, und sie thuent, was sy wöllen, — es ist ein sprüchwort: inuitis canibus venari durissimum est. Sy haben noch nichts ausgericht, ia nicht ainen ainigen Türken weder gefangen noch erschlagen.

Veldleger wie oben, 1. Oktbr. 1566.

Nachdem vor gestern kundtschafften kommen, dass zwen haufen Türken gar hinauf in Österreich streifen sollen, haben die kays. Mjt. den Türk Ferenz mit ainer zimlichen anzal Hussarn auf ein ort, den Turj Georg auch mit ainer anzal Hussarn auf ain ander ort und dann den von Schelendorff mit 1000 teutschen Reuttern auf das dritt ort ausgeschickt, den streiffenden Türken fürzebiegen oder nachzejagen. Darauf kommt gestern abents botschafft, dass der Turj Georg mit seinen Hussarn den ainen haufen Turken angetroffen, in sy gesezt, Ir 400 erlegt und ob den 300 gefangener Christen widerumb abgejagt und erlediget. Man schreibt sonst, dass sy, die Türken, greülich mit den Christen umbgeen sollen, manns und weibspersonen nemen sy gefangen, desgleichen die iungen knäblein, aber die gar iunge maidlein die säblen und spissen sy an den zeunen. . . .

Ich kann sonst E. f. Gn. abermals mit betruebtem gemuet nit verhalten, dass laider heut disen morgen die Statt Raab ausserhalb des Schloss und der kirchen in unser aller zuesechen ganz und gar ausgebrunnen, gleichwol es sonst an den gemeuren und pollwerken keinen sonderlichen schaden gethan. Es seindt über die 2000 Tonnen pulvers darinnen gewesen, die hat man dannocht dermassen in der eil vergraben, verschanzt und verpollverkt, dass man alles erhalten. Wa das fewer in das pulver kommen, hett nit allain die gantz bevestigung sonder auch unser

gantz leger darauf geen muessen, wie dann alberait das fewer heraus über die mauer in der Hussarn leger kommen und ettlich zelten verbrent. Man will sonst sagen, die Statt soll von ainem Wälschen angezünt worden sein, wie dann schon derwegen ettlich gefangen worden.

Veldleger wie oben, 9. Oktbr. 1566.

Wiewol ich E. f. Gn. geschriben, dass der Türkisch kayser von Zyget widerumb hinder sich auf Constantinopel gezogen, so seindt doch vor zweyen tagen zeitungen kommen, dass er noch auf dise Stund bey Zyget, dermassen auch so schwach und krank sein soll, dass er noch nie hinein in die bevestigung von Zyget gefuert werden künnen. Über da seindt gestern widerumb zwen gefangner Turken in unser leger gebracht worden, die zaigen ausdruckenlich ane, dass er, der Türk, gar gestorben, wa dem nit also sey, so soll die kays. Mjt. Inen von stundan Ire recht thuen lassen, wa aber dem also sey, so bitten sy um begnadigung. Sy haben aber soliches allain daher, dass nachdem bey dem Türken ain gewisser gebrauch, dass Er alle die flecken und bevestigungen, so Er mit gwalt erobert, Deo suo cum magna solemnitate in sein selbst gögenwürdigkeit consecriert und aufopfert, und soliches ietzund durch die Bascha und Beglerbeg auch mit Zyget verricht worden, der Türk aber aigner person nit dabey gewesen, so vermeinen sy für gewis, dass er gestorben sey. Quod faxit Deus Optimus Maximus Amen.

Die streiffende Türken, so auf Österreich zu ziehen wöllen, haben unsere Hussaren nit weit von Ginss angetroffen, zu zwaien verschiedenen malen über die 1000 erlegt und gefangen, auch dermassen gögen Ine gehandlet, dass sy sy all widerumb zu ruck getriben. Der Turj Georg hat 8 mit seiner aignen hand umbgebracht, ist in der warhait ein kecker fraidiger mann. Zu besorgen, Er möchte etwan von seiner frechait wegen auf dem plaz pleiben. Ertzherzog Carls kriegsvolk soll auch widerumb ehr eingelegt und bey 400 Türken gleichfalls erlegt haben.

Vor gestern seindt widerumb 700 Hussarn zu uns kommen. Ir hauptfanen ist rot mit ainem Crucifix, darneben unser fraw

und St. Johans. Sy ziehen heut auf Papa zue, ist gar ain feines weidliches volk. In summa, wa man den Türken im feld angegriffen, seien wir noch bishero allwegen Victores gewesen.

Der Batorj Andreasch, der Ungern Obrister, ist gestern gestorben. Von unserm verrücken hört man noch nichts gewis; wir seindt aber alle der getrösten starken hoffnung, omnium sanctorum mit der hülffe des Allmechtigen gewislich zu Wien zu sein. Das geb Gott mit frieden Amen.

Veldleger wie oben, 11. Oktbr. 1566.

Gestern abents seindt zwey Curier kommen, die zaigen ane, dass die Türken Tokay belegert, auch alberait gwaltiglich beschossen haben. Der Weyda aber soll aigner person sampt dem Bascha von Temischwar mit ainer grossen anzal Türken und Tattern auf den von Schwendj und Cascha zuziehen, derwegen dann die kays. Mjt. vorhabens, morgens ainen Irer Mjt. hofdiener, den von Zeidliz, abzufertigen, den 2000 sächsischen pfärden entgögen zu ziehen und auf das beldist, so immer sein kan, den von Schwendj hinein in Zyps zu zufueren.

Sonst sagt man, dass der Türk noch auf diese Stund zu Zyget und des endlichen vorhabens, ettlich volk hieher auf uns zuschicken, aus dem man dann in gemein vermueten will, er werd gewislich in Ungern wintern wöllen. . . . . . .

Von unserm heimziehen hört man noch nichts gewis, heut ziehen die Merherrn darvon und auf könftigen montag Ertzherzog Ferdinandus. Herzog Wolfgang und herzog Reichart sollen auch schon von Irer Mjt. erlaubnus begert und erlangt haben.

Vor gestern hat ain Raisigerknecht unerhörter greulicher ding gefluecht und Gott gelestert; in zween Stunden darnach, als er frölich gueter ding gewesen, gelacht und an ainem brod geessen, ist er jechling in momento umbgefallen, auch noch ain bissen brod im mund gehabt und des gechen todts gestorben, darvor uns all Gott gnediglich behueten wöll.

Des Venedigischen Oratoris Secretarius, so bey uns in dem veldleger und, wie man Ine darfür helt, unser aller verreter ist, der ist gestern von einem Schwarzen sächsischen Reutter, ich

weiss nit aus was ursachen, mit ainem knebel spies de meliori nota abgetroschen worden; hab noch niemandts gehört, dem soliches laid gewesen were.

Veldleger wie oben, 15. Oktbr. 1566.

Gestern ist aus Zyps ain Curier kommen, der zaigt ane, dass die Türken widerumb hindersich gezogen und Tokay verlasen; nichts desto weniger aber schickt Ir Mjt. die 2000 Sächsische pfärdt und aus unserm hieigen kriegsvolk 1200 haggenschüzzen hinein.

Man kan noch auf dise Stund nit aigentlich wissen, ob der Türk von Zyget verrükt oder nit; das macht nun, dass wir auch also im veld verharren.

Ertzherzog Ferdinand ist gestern hinweg, heut aber disen morgen die pfalzgrafen. Man vermaint, dass über das volk, so alberait widerumb heimgezogen, zum wenigsten noch bis in die 10 000 wolgerüster pfärdt, teutsche und Hussarn, bey Ihrer Mjt. im veld pleiben. . . . . . .

Der Kuelman, so hauptman zu Comorra ist, hat bey sich 30 heyducken, die pflegt er täglich auf den Raub und kundtschafft under die Türken auszuschicken. Die bringen Ime under weilen gar guet peutten zu haus, wie sy Ime dann erst den vergangen sontag über 1000 schaf gebracht, so sy dem Bascha von Ofen genommen.

Veldleger wie oben, 17. Oktbr. 1566.

Wie ich E. f. Gn. vor gestern geschriben, dass ein Curier mit zeitungen kommen, dass die Türken vor Tokey abgezogen, also kommt gestern von dem von Schwendj ain anderer, der zaigt ane, dass es alles nichts, sonder dass die Türken noch gar stark darvor ligen, tag und nacht heftig und gwaltig beschiessen. Bey den selben Türken sollen gar vil Tattern sein; nachdem sy dann von natur menschenfleisch essen, so sagt man wunder, wie greulich und erschreckenlich sy mit den fromben christen umbgeen, ja dass sy auch der iungen unschuldigen kinder nit

verschonen, dergleichen den weibsbildern Ire brüst ausschneiden, bratens, siedens und verzerens.

Heut diesen morgen seindt die 1200 haggenschüzen aufgewesen, die 2000 Sächsische pfärdt ligen noch zu Pressburg; mit denen muess man erst lang tädingen, wöllen sich hinein in Zyps nit brauchen lassen.

Von des Türken abzug von Zyget hat man noch auf dise Stund nichts gewis; sonst aber in gemein sagt man noch bestendiglich, dass er gestorben sey und thuet pro confirmatione, dass sich die Türken so gar nicht bey uns weder sechen noch hören lassen. Gott geb, dass das wahr sey, dann das were das ainig mittel, dardurch uns widerumb ain wenig geholfen werden möcht, sonst trag ich in der warhait für mein person nit geringe fürsorg, er möchte uns auf das könftig jar noch vil anderst und merers, dann auf dis mal beschechen, weliches gleichwol für ain mal mer dann zu vil ist, heimsuechen. Der Allmechtig Gott wöll sich unser ein mal gnediglich erbarmen Amen.

Veldleger wie oben, 21. Oktbr. 1566.

Gestern ist ain Curier von Ertzherzog Carl kommen, der bringt Zeitung, dass der Türkisch Kayser gewislich gestorben sey. Das will nun Ir Mjt. zuvoran noch sampt vilen andern nit glauben, ich aber für mein person glaub es durchaus gentzlich. Dann das ist gewiss, dass Er ain lange zeit vor Zyget gar krank und sonst für sich selbst gar alt gewesen. Senectus autem per se est morbus. Zu dem, wa Er noch im leben, wurdt Er gewislich auf ain soliche Victorj so lang nit gefeirt haben.

Zu Weissenburg sollen drey Bascha sampt 80000 mannen beysamen seyn, meines Bedunkens kainer anderen mainung, dann uns zu schrecken und studiern, damit wir weiter nichts gögen Inen fürnemen.

Man will in der still sagen, die kays. Mjt. soll übermorgen mit der selben hof fanen widerumb nach Wien ziechen. Und nachdem aus des von Helffensteins, Hattstats und Wallertumbs knechten mer dann der halb theil gestorben, so würdt man morgen

allen drey Regimenten abdanken und aus Inen allen und denen, die pleiben wöllen, widerumb ain new Regiment aufrichten. Nachdem auch der von Pollweyler im Veld nit pleiben kann, sonder Irer Durchlaucht hof nach ziechen muess, so würdt an sein statt sein Leyttenampt über die selbige fendlen Obrister. Aber von beurlaubung der Reutter hört man noch nichts.

Der herr Lascus soll der kays. Mjt. und dem von Schwendj 5000 Polagken zu fueren; wa dem also, so verhoff ich gentzlich, Er, der von Schwendj, soll noch disen winter vil ehr einlegen; das verleich der Allmechtig Gott Amen.

Ungerisch Altenburg, 23. Oktober 1566.

Gestern ist die kays. Mjt. sampt dem Herzogen von Ferar gen Gomorrn gefaren und heut darauf Irer Mjt. hofgesindt mit den hof fanen widerumb hinder sich hieher gen Ungerisch Altenburg geruckt. Ir Mjt. soll morgen durch dy Schütt auch hieher kommen, ainen tag oder zwen still ligen, als dann da nechsten widerumb auf Wien, von dannen auf Prag, von Prag villeicht, das doch noch gar ungewis, auf Regensburg zuziechen.

Das fuesvolk würdt Ir Mjt. disen winter hinüber in die Schütt legen, was man aber mit den Reuttern fürnemen wöll, da sagt man noch nichts von.

Sonst continuiert sich noch, dass der Türk gestorben sey, wurdt vil darauf verwettet, dieweil es ettlich noch nit glauben wöllen.

Von Tokay hat man lang nichts gehört; wir seindt gleichwol gueter hoffnung, das kalt wetter soll die Türken abtreiben.

Ungerisch Altenburg, 26. Oktober 1566.

NB! Notifiziert die Ankunft des kaisers in Altenburg, den angeblichen Abzug der Türken vor Tokay, die Plünderung mehrer Dörfer durch die eigenen Soldaten und schliesst mit den Worten: »Maniglich schämt und beschwert sich also unausgerichter Ding heim zu ziechen. Es würdt aber mit der hülf Gottes auf das könftig Jar alles widerumb herein bracht werden.«

Aus den Korrespondenzen des Dr. Hegenmüller nach seiner Rückkehr vom türkischen Kriegsschauplatze sind in Bezug auf den »Türkenkrieg« noch folgende Mittheilungen hervorzuheben:

Wien, 30. August 1567.

Von unsern Gesandten, so man gen Constantinopel geschickt, hat man schreiben gehabt, dass Inen der Türkisch kayser auf vier tagreisen 200 Spahy entgögen geschickt, dass sy auch an allen orten gar ehrlich und wol enpfangen und traktiert worden; wie man die ausrechnung macht, so sollen sy den 18. dis Monats gewislich in Constantinopel ankommen sein. Der Allmechtig Gott verleich guete und bestendige ausrichtung.

Wien, 24. März 1568.

Des fridstandes halben mit den Türken hat man guete hoffnung. Nicht desto weniger aber, was sy, die Türken, under weilen erschnappen künnen, da lassen sy Ires theils ainichen mangel oder unfleiss nit erscheinen, wie man dann sagt, dass sy vergangne wochen bey Papa 14 ungerischen Gutschi, so nit weit davon in ainem flecken auf dem jarmarckt gewesen, mit sich hinweg gefuert. Wie sy sich dann auch zu Raab teglich widerumb sehen lassen.

Wien, 31. März 1568.

Der Venedigisch Orator hält die zeitungen des fridstandes halben mit den Türken für ain grosse gewishait, mit fuergebung, dass der Türkisch kayser solichen fridstand den andern Venetianischen Ambasatorj selbst personlich angezaigt haben soll. Gott geb gnediglich, dass es wahr sey und ainen gueten bestand hab. Von unsern Gesandten kann ich nit vernemmen, dass noch derwegen etwas kommen sey.

Wien, 7. April 1568.

Vergangnen Sontag gögen abent zwischen 7 und 8 uhr ist von unsern Constantinopolitanischen Gesandten ain Curier ankommen, der bringt, Gott Lob, die confirmation und gewishait der zeitungen, dass der Türk den fridstand auf 8 Jare bewilliget, gleichwol sub conditionibus, dern man sich noch erst vergleichen

muess. Er, der Curier, ist mit den andern der kays. Mjt. Gesandten den 20. Martij iüngst verschinen zu Adrianopel ausgeritten, ain tagreis bey Inen pliben, volgendts voran postiert und also in 16 tagen von Adrianopel hieher gelangt. Mit unsern Leuten kommt auch der Türkisch Gesandt, widerumb der selbig, so vor 6 Jaren zu der vorigen kays. Mjt. hochlöblichster gedechtnuss gein Frankfurt heraus geschickt worden.

Wien, 23. April 1568.

Es soll sich nechstverschinen Carfreytag (16. April) zwischen Vesprin und Palota zuegetragen haben: Nachdem des Begen zu Weissenburg Leutenampt, den sy auf Ungerisch Weywoda nennen, abermals ainen flecken, der kays. Mjt. zuegehorig, und darinnen eben Jarmarckt gewesen, anderthalb hundert mann stark überfallen, geblindert und das arm Volk hinweg fueren wöllen; ist der hauptmann zu Vesprin soliches bericht und von etlichen kundtschaftern gewarnet worden, welicher nit sich gesaumt, die Seinigen wie denn auch den andern hauptmann zu Palota, seinen Nachpaurn, alsbald aufgemant und gestrachs auf die Türken zuegezogen, weliche er auch gleich under wegen am umbkeren mit einem grossen Raub angetroffen, in sy gesezzt, gedreut, die armen gefangnen Christen abgejagt, bey 40 erschlagen, etlich und funfzig darunder auch obgemelten Weissenburgischen Weywoda gefangen; die übrige, so in der flucht darvon entrunnen, seindt gestrachs dem palotischen kriegsvolk in die händ geflochen und von Inen per Resto gantz und gar erlegt und gefangen worden. Man besorgt sich, es möchten unsere Constantinopolische Gesandten dises unfuersechnen handels halben under wegen aufgehalten und die conditiones pacis erst von newen widerumb difficultiert werden.

Wien, 1. Mai 1568.

Unsere Gesandten von Constantinopel, wie dann auch die Türkisch potschaft, ist man alhie zu end nechstverschinen monats Aprilis gewertig gewesen; ietzund aber kommen schreiben, dass der Bischof von Erla under wegen zu Peterwardein krank worden.

Wien, 13. Mai 1568.

Wiewol man der Türkischen potschaft vergangnen montag gewertig gewesen, so ist doch die selbig erst gestern abents nach vier uhr alhie ankommen. Ir Mjt. haben den mereren theil der-Selben hofgesindt Ime, dem Türkischen Gesandten, auf zwo meil wegs entgögen geschickt und volgends mitten durch die Statt gar statlich und ehrlich bis zu seiner herberg belaiten und ein-fueren lassen.

Man ist oben zu dem Burgthor eingeriten, die lange hofgassen und kolmarckt hinab, volgends über den alten graben und von dannen die kerner strass hinauf bis zu Irer, der Gesandten, herberg. Wie dann auch von dem Burgthor bis zu der herberg zu bayden seiten der gassen die von Wien in Irer rüstung und ordnung gestanden.

Der von Geroltofskhj, der kays. Mjt. ietziger hartschier hauptmann und Stäbelmaister ist erstlich allain voran geriten, auf Ine 6 raisiger knecht, auf die selbige die hofjunkhern, darnach ettlich Italiener, nach den selbigen ettlich gar wol gebutztir ungerischen herren, under welichen des Lasslo Keretschinj (so Giula den Türken übergeben) sune, der zierlichest gewesen. Auf den Ungern seindt volgends die Türken, erstlich Ir 14 oder 15 in Türkischen Bauschen, allwegen 3 und 4 neben ain ander, auf die selbige drey Türkische knecht, so ledige bedeckte Ross an handen gefuert, darnach vier zu fuess, so gar schöne weisse und halb rot gefärbte Türkische hund gefuert; auf die selbige ist volgends Er, der Gesandt, in ainem guldin stuck auf ainem treffenlichem schönen wolgeziertem rotschümletem Türkischen pferd in mitten des Bischofs von Erla und der anderm seiten des von Teuffenbachs geriten; uf Ime widerumb 10 ander Türken mit hohen weissen federbüschen, ungefarlich die manier wie anno 62 etlich Ungern, da E. f. Gn. auf der Crönung zu Prag eingezogen. Sy, die Türken, haben all Ire pygen und köcher gefuert. Letstlich seind gangen 6 maulesel, 8 camel, ain herrlicher schöner verdeckter und inwendigen mit ainem guldin stuck umbzogener hobel wagen, welichen auch ain Gutschi gevolgt, so sampt den eslen und cameln gar schwer geladen gewesen, also dass sich iederman verwundert, was grossen rüsts sy doch mit Inen fueren muessen. Dises ist

ungeferlich, Gnädiger Fürst und herr, die gantz Summa dieses einrittes.

Wien, 29. Mai 1568.

Vergangnen Sontag umb 4 uhrn nach mittag haben Ir. Mjt. der Türkischen potschaft audienz gegeben. Ist mit zimblicher gueter solemnitet und ordnung zue gegangen. Dann erstlich haben Ir Mjt. Ine, den Gesandten, durch den herrn Geroltofsyk, den hauptmann Sparwein und noch zwen andere vom Adel ervordern und von seiner herberg bis in die Burg belaiten lassen. Als bald er auch in die Burg kommen, haben Ine mit sampt den Seinigen Ir Mjt. von stundan für sich in die Camer, da Ir Mjt. pflegen Rath zu halten, gelassen und darauf in Gegenwürdigkeit des Spanischen, Ferrarischen, Florentinischen und Mantuanischen Oratorn auch aller Irer Mjt. geheimen hof Cammer und Österreichischen Räth die Audienz gegeben.

Er, der Gesandt, ist in ainem schönen bluementen guldin stuck, wie dann auch seine Adjunkten, deren er 6 in Bauschen und 6 mit den hochen weissen federbuschen mit sich für die kays. Mjt. in die Cammer gebracht, seindt gleicher gestalt ains theils in guldin stucken ains theils aber in roten Sammat geleit gewesen. Er, der principal gesandt, ist vor an gangen und als bald er in Irer Mjt. Cammer kommen, hat er sein haupt gögen Ir Mjt. genaigt, darnach ain schritt oder etlich fortgegangen und den kopf abermals genaigt, darauf widerumb bis zu Irer Mjt. gangen, den kopf zum dritten mal genaigt, sich darnach gebuckt und Irer Mjt. die hand geküsst. Und wie sich er, der principal Gesandt, gehalten, also haben die andere Türken auch gethan, doch nicht mer dann allein die in den Bauschen Irer Mjt. die hand geküsst.

Darauf hat er angefangen, ain zimliche lange oration in Slavonischer oder Crabatischer sprach gethan. Als vil man auch vermerken künnen, hat er mit grosser affection, zierlich, deudtlich, eleganter und wol geredt und als vil ich ex interpretatione vernemmen und behalten künnen, so ist es ungevarlich und summariter dises gewesen:

„Sein herr, der Türkisch kayser, deme er ainen langen grossen Titel gegeben, der hab Ine abermals zu Irer kas. Mjt. abgefertiget und under anderem fürnemlich bevolchen und auferlegt, Irer Mjt. sein, des Türkischen kaysers Gruess, freundtschaft und allen gueten Nachparlichen willen anzuzaigen und wann es Irer Mjt. leibs gesundthait und sonst in ander weg glücklich und wol ginge, das hörte er ieder Zeit gern, wie er dann auch Irer Mjt. alle glückliche wolfart, lang leben und guete Regierung wol vergonnte. Was aber die hauptwerbung belangen thät, hetten Ir Mjt. vor diser zeit etliche der selben Gesandten zu seinem herrn, den Türken, abgefertigt und umb ainen friden ansuechen und werben lassen, weliche schickung und ersuechung er, sein herr, nit allain wol leiden mögen, gern gesechen, die Gesandten mit gnaden gnuegsamblich und nach notturft angehört, sonder auch für sich selbst mit Irer Mjt. friden, ainigkeit und guete Nachparschaft zu machen gantz wol genaigt. Darumben dann auch gemelter sein herr Ine mit schreiben und Credenz, die er daneben Irer Mjt. überraicht, abgefertiget, solichen fridstand vollents abzuhandlen und zu beschliessen. Damit auch Ir kays, Mjt. desto merers sechen und spüren möcht, wie genaigt sein herr zu solichem friden, wie steiff und vöst auch er denselbigen gedechte zu halten, so künne er Irer Mjt. unangezaigt nit lassen, dass sein herr selbst aigner person sampt allen seinen innersten Räthen und Baschen, so da zumal zu hof zu Constantinopel gewesen, ainhelliglich solichen fridenstand gelobt und geschworn. Darauf auch den Bascha zu Ofen bey verlierung seines leibes und lebens zum allerernstlichisten und scherpfsten bevolchen und eingepunden, auf den Grenizen und bevestigungen allenthalben dise fuersechung und verordnung zu thuen, damit guete nachparschaft gehalten, aller überzug und einfell eingestellt und also die geringest ursach zu ainigen unfriden oder andern weitläufigen tättlichen gögenhandlung Ires theils nit gegeben werde . . . . . Ir Mjt. sollten allein fuersechung thun, dass man sich auf diser seiten dergleichen auch erzeigte und zu ainigen unfriden oder gögenwer nit ursach gebe, dann da das geschechen, künnte Ir Mjt. selbst erachten, dass sein herr ergögen auch fuernemen

muesste, was dessen notturft zu beschüzung Land und Leut ervordern wurdt.‹

Hernach hat er, der potschafter, vom Bascha von Ofen ain sonderliche werbung gethan, als nemlich:

›Der Bascha von Ofen hette Ime etliche schreiben an Ir Mjt. zuegestellt, die selbige wollt er Irer Mjt. hiemit auch überantwurten und darneben Irer Mjt. seine nachparliche willige dinst zu vermelden und dann weiter anzuzaigen auferlegt, er, der Bascha, hette mit sondern freiden vernommen, dass zwischen seinem herrn, dem Türkischen kayser, und Irer Mjt. die sachen letstlich zu solichem guetem verstand und fridenshandlung kommen u. s. w. Als bald er deshalb in erfahrung brechte, dass ainicher aus den seinigen wider solichen friden misshandlete, wollt er dermassen einsehens für nemmen, dass gewisslich an Ime hierinnen ainicher mangel nicht erscheinen sollt.

Letstlich hat er, der Türkisch Gesandt, sein selbst halben auch ain wenig geredt. Nach dem Ine die gelegenheit ietzundt abermals herauf zu Irer Mjt. getragen, so hab er zu anzaigung aines underthenigen gueten gemuets gögen Irer Mjt. nit sollen noch wöllen underlassen, Irer Mjt. aine kleine verehrung zu bringen mit undertheniger hochvleissiger bitt, Ir Mjt. wolle In soliches nicht verschmachen lassen, sonder mit gnaden von Ime annemmen und wa er Ir kays. Mjt. in underthenigkeit dienen künnte, wölle er an seinem höchsten vleiss nichts nit erwindern lassen.‹

Die verehrungen seindt gewesen: zwey Camel, 2 pferd, 4 hund, etlich Teppich und ain schöne Türkische Zelt ins Veld.

Als bald er, der Gesandt, ausgeredt, haben die kays. Mjt. durch den Bischof von Erla in Lateinischer sprache doch allain per generalia dise antwurt geben lassen:

›Sacram Caesar. Mjtem. Dominum nostrum clementissimum ad longum et sufficienter intellexisse ea omnia, quae ipse dominus legatus in nomine et ex mandatis Serenissimi Principis, Turcarum imperatoris, domini sui, sacrae Caes. Mjti. nunc proposuisset. Et quoniam magnitudo eius (Turkarum imperatori hunc titulum tribuens) dominationem suam (ad legatum ita loquutus) ad Caes.

Mjtem. tanquam ad amicum et vicinum ablegarit simulque benevolentiam suam omniaque fausta et felicia annunciarit, id Caes. Mjtem. bono et gratissimo animo accipere, magnitudini quoque eius suam bonam voluntatem, longitudinem vitae omnemque prosperitatem vicissim exoptare. Ad tractationem vero pacis, quod attineret, quandoquidem magnitudo eius ex hac parte tam benevolam et pronam se nunc per ipsum dominum legatum declaret et exhibeat, sacram Caes. Mjtem. propter bonum publicum, totius christianitatis salutem, maxime vero ob miseros subditos, non minus ad eam similiter inclinatam esse. Pro continua quoque et firma eiusdem pacis conservatione, eam semper daturam esse operam, ordinem et mandata, ut ex partibus nostris nihil unquam iusto possit desiderari vel conqueri. Transgressores etiam, si qui forte inventi fuerint, inpunitos a sua Caes. Mjte. nunquam euasuros, sed dignas semper poenas daturos esse.

Bassae Budensis annunciata studia et officia Sacrae Caes. Mjte. similiter esse gratissima et quoniam ipsius Bassae bona voluntas ex eo tempore, quo ipse administrationem et praefecturam Budensem gessit, Sacrae Caes. Mjti. iam antea satis cognita atque perspecta sit, Mtem. Sacram aliud nunc magis non cupere, quam ut iam conclusa et confirmata ista pace inter se et ipsum omnis semper bona conseruetur correspondentia, amicitia et vicinitas.

Ultimo loco, quod ad ipsius Legati oblata munera spectaret, Mjtem. Sacram ipsius benevolentiam satis habere cognitam jdeoque iis erga Mjtem. Sacram plane non opus fuisse; cum vero ex tam bono animo, ab ipso domino Legato, proficiscantur, ea non posse quoque non suae Caes. Mjti. grata et accepta esse.

Haec sic breuiter Mjtem. Sacram pro hac vice responsionis loco ipsi indicari voluisse. De negocio vero principali, cum non nihil altiorem requirat consultationem et indaginem Mjtem. Sacram deliberaturam et quam primum Mjtas. Sacra certi aliquid in eo secum statuerit vel concluserit, id ipsi Legato similiter statim absque ulla procrastinatione indicatum iri.«

Als nun soliche Antwort gegeben gewesen, hat sich der Gesandt gögen Ir kays. Mjt. genaigt und widerumb darvon gangen. Under dem herausgeen hat er in der wartstuben gögen den

hofgesindt allem gleichfalls sich genaigt, weliches man für ain sonderlichen gueten willen halten thuet. Sy die Türkische Gesandten haben Ire Ross, wie in disem Land gebreuchig, auf das gras geschlagen, also dass sy selbst nit in hoffnung, dass sy so bald widerumb abgefertiget werden künnten. Lassen Inen auch den wein gar wol schmecken und haben alle malzeit guete gesellschaft.

Wien, 12. Juni 1568.

Am vergangen heyligen pfingstag nach mittag gögen abent haben Ir Mjt. den Türkischen Gesandten abermals zu sich ervordert und von vier uhren bis auf halbe sechse und also anderhalb gantzer stund mit Ime, dem Gesandten, ad partem gar allain conuersiert und geredt. Mir ist gesagt worden, wie das Er, der Türkisch Gesandt, ungeverlich ain halbe stund, ee Er aus seiner herberg gein hof geritten, sich in ain Cammer verschlossen, auf die knie gefallen und mit aufgeregten händen zu seinem Gott gar ernstlich gebett hab.

Wien, am heil. Christag 1568.

Bey wenig tagen ist ain Currier aus Constantinopel kommen, so den 12. November daselbst ausgeritten; der bringt für uns zimliche guete Zeitungen, dass der fridstand zu Constantinopel und auf den Türkischen Grenizen allenthalben schon publiciert worden, dass auch sy, die Türken den selbigen nit allein noch zur zeit gedenken zu halten, sonder allain in sorgen steendt, ob er auch werde unseres theils gehalten werden. Deus confirmet illos in tam bono ac honesto suo proposito.

Zu Constantinopel und auf dem gantzen weg heraus hat man widerumb offenlich wain fail und ist ein soliches zechen, davon diser Currier nit genug sagen kann.

XIII.

Die Seeschlacht von Lepanto 1571.

Aus den Korrespondenzen des Sekretarius Unverzagt in Wien.

Ausfürl. Bericht etc., darin auch alle Partikulariteten diser Meerschlacht und Türkischen Niderlag begriffen seind durch den

Durchleuchtigen Herrn Don Johann d'Austria, als des christlichen Pundts General Obristen, durch ihn und andere, so bey gemeldter schlacht gewest, geschriben und bericht.

Als unser allerheyligster Vatter Pabst Pius, des namens der fünft, vernommen, mit was grosser und unerhörter macht sich der Erbfeind Christlichs glaubens auf dem Meer nit allain zu eroberung des Königreichs Cypern, sondern auch, da Ihme der Allmechtig so weit verhengt hette, zu Underdruckung der ganzen Christenheit gewaltig gerüstet, hat seine Hayligkeit als Hirt des Christlichen schafstalls aus Rhat und Anweisung des Grossherzogen in Toscana sich bey dem König von Hispanien und den Venedigern beworben, ob ein Pundt zwischen Ihnen wider gemelten Bluthund, den Türken, möchte angestellt und gemacht werden.

Nachdem nun zu allen thailen allerlay hindernussen fürgefallen und lang darin gehandlt worden, also dass auch Päbstl. Hailigkait den Herrn Marc' Antonio Colonna desswegen gen Venedig schicken muessen, dann jede Parthey allain Ihren nutz betrachten wellen, hat endlich der Allmechtig Gott so vil gnad hergeben, dass auf den 25. May anno etc. 71 die Pundtsarticuln seind beschlossen und bestettigt worden, also dass derselbe nit allain solle zur Gegen- und schutzwehr gericht sein, sondern dass sy auch den Türken in seine Land fallen und Ihne unablessig bekriegen sollen und soll die hierzu angewendte macht sein 100 Naven, 50000 zu fuess, nemlich Spanier, Welsche und Teutsche, 4500 ringe Pferd neben allerlay geschütz und nottwendiger munition, welche alle jar aufs lengest im April solle erneuert werden und sich versamblen. Darzue soll der Pabst für seinen gebürenden anthail auf seinen costen halten zehen wolgerüster galern, 3000 knecht und 270 Pferd. So soll der Künig von Hispanien drey sechstail, die Venediger aber zwenn sechstail aller anwendenden macht aushalten, wie dann in obvermeldten Pundtsarticuln weitläufig begriffen.

Da nun solches gemeldtermassen beschlossen war, feyrete Pabstliche Heyligkait nit, sonder hielte ohn underlass bey der Venedigischen Herrschaft und Künig aus Hispanien umb volziehung desselben mit brief und gesandten an. Und damit ja sy

selb hierinn nit seümig erfunden wurde, begeerte sy an den Grossherzogen in Toscana er soll Ir hiezu 12 Galleen fürstrecken, welcher dann nit allain wie Er sonst gewohnt, Pabstlicher Heyligkait zu gefallen, sonder auch, dieweyl solichs zu nutz und wolfahrt gemainer Christenhait gedeyen soll, hierin alsbald willfährig erschine, armirte sy alsbald und liess sich am halben theil solds benügen.

Wiewol nun auch der Künig von Hispanien seines theyls eylet, so rast Er mocht, kunte doch der Herr Don Johann d'Austria vor end des Monats Julij nit in Italien überfahren, dieweyl nemblich Kays. Mjt. Töchtern, so auf Genua sollen übergeschiffet sein, etwas schwachait zuegestanden war. So hette man auch noch etliche galern, so man umb munition geen Maiorica geschickt, nit beysamen.

Doch kame leztlich sein Durchl. geen Genoua vast zu end gemeldten Monats Julij mit 37 Galeen, allda die selbe bis in den vierten tag verblibe und nit allain von derselben Herrschaft, sonder beynahe gantzen Italienischen Adl, welcher diser ursachen dahin kommen, gar herzlich und wol empfangen und gehalten war, sonderlich aber von dem jungen Herzogen aus Toscana, welcher erstlich die zween junge Böheimische Prinzen und dann seine Durchl. zu besuechen auf der Post dahin gekommen war.

Und zehe Er, Herr Don Johann, den 5. Augusti zu Genua aus von dannen Er unzugelendet allain zu Fort Ercole, da Er 200 Spanier in der besatzung liess, angesehen des alten volks gar wenig war übrig bliben, bis geen Napoli schiffet, da Ihn dann der Viceré sambt den nechst gesessnen herren mit sondern freuden und frolocken empfiengen. Dieweyl Im aber das wetter so gar zuwider, kunnt Er lang von dannen nit abfahren, derwegen Er allain Proviandt und munition liess auf die Armada fueren, die Er mit sich nemen wolt.

Den 21. Augusti schiffet Er nach Messina mit 34 Galeen, dahin Er den 24. Augusti geraichet und daselb den Herrn Marc' Antonio Colonna fand mit 12 päbstl. Heyligkait wolgerüsten galeen, dessgleichen den Herrn Sebastian Veniero, Venedigischen

General, mit 48 Galeen, 6 Galeatzen und 2 Naven, nit nach dem besten versehen, welcher doch anzaigt, es sollen in kürz andere Galeen aus Candia ankommen, welche etwas stattlicher armiert weren.

So hatte der Künig aus Hispania 81 Galeren, 20 Naven, 7000 Spanier, 7000 Teutsche, 6000 Italianer, 2000 Venturierer, alles so schönes volk als müglich zesehen.

Weyl man nun zu Messina still lag, hielt man oft Rhat, darzue genommen wurden der Pundts General, der Venediger General, der Pabstl. General, der Gross Chomenthur von Castilien, der Herr Ascanio della Cornia, der Venedigische Sekretari, der Sekretari Soto, underweylen auch die zween Prinzen von Urbino und Parma sambt dem Herrn Paul Jordano. In solchem rhat ward wol vil und mancherlay bedacht, aber nichts endtlich beschlossen, angesehen die gantze macht der Pundt noch nit bey ainander war, sondern erst den fünften zusamen kam, als nemblich die 60 Venedigische Galeen, deren man aus Candia gewartet, der Marggraf von Santa Croce und Johann Andrea Doria, welche zu Naples beliben waren, derwegen sy sich enschlossen, den feind, wo sy ihn mochten erwischen, anzugreifen, welches auch der Gross-Herzog von Toscana dem Herrn Don Johann schriftlich rhiete mit vermeldung, was grossen vorthails sy vor den henden hetten, welche so gute gelegenhait sy nit sollen ohne frucht fahren lassen, dardurch sy nemblich nit allain allgemainer Christenhait merklichen nutz schaffen, sonder auch Ihnen einen ewigen und unsterblichen namen schöpfen mögen. Desswegen man sich nachvolgender ordnung resolvieret:

Erstlich ward die gantze Armada in drey fürnembliche haufen gethailt, deren der gerechte hauf oder flügl 53 Galeen dem Herrn Johann Andrea Doria mit grünem veldzaichen ward zugeordnet, der mittlere hauf 66 Galeen dem Herrn Johann mit blawem veldzaichen, der glinke hauf oder flügl dem Proueditor Barbarigo mit geelen veldzaichen. Dise drey haufen sollen gleich neben einander fahren und ungeverlich auf ain welsche meyl auf sy der Marggraf Santa Croce im nachtruck mit 30 Galeen und weyssem veldzaichen. So ist zuvor allen befelchleuten ernstlich

auferlegt worden, mit vleiss darob zusein, dass alles kriegsvolk in der forcht Gottes leb und Inen oft fürgehalten werde, dass sy beherzt seyen, Ihre hoffnung in Gottes hilf setzen, dessen heyliges gesetz und glauben zu verfechten sy ausgezogen seyen. So sollen sy auch nicht zweifeln, weyl diser krieg Gott zu lob und zu erhaltung seines gottlichen wortes fürgenommen und angefangen sey, es stee der himmel offen allen denen, so hierinnen mochten umkommen, ungeacht was Ehr und Guet allen denen, so im leben bleyben, zugewarten sey.

Wann man nun auf ain nahe zum feind kam, soll Don Johann di Cardona mit seinen 8 kundtschaft Galeen auf 20 oder 30 welsche meylen voran fahren, damit er dem general Obristen, was er sieht und vernimbt, zeitlich möge zuekommen lassen und wann es schier zum treffen will geen, soll er sich zu dem haufen an sein verordente statt verfuegen. Dessgleichen soll jedes haufens Obrister sein Galeen so nahe bey ainander halten, dass der feinden kainer zwischen ein möge, dann solichs zu grossem schaden geraichen würd.

So sollen alle Galeen sich nach dem mitteren haufen richten und ihme gleich fahren, desswegen dann ansehnliche Personen werden auf Fregaten hin und widerfahren und die ordnung machen, also dass zwischen dem mittern, gerechten und gelinken haufen so vil platz gelassen werde, darauf ungeverlich drey oder vier galeen steen mügen, damit die haufen sich nach notturft rüeren und zu allen seyten fahren künnen, auch nit under ainander vermischt werden.

Wann nun die Galee und drey haufen in solcher ordnung seind, soll man allgemachsamb fort fahren, aber sonderlich guete achtung geben, dass man nit undereinander vermischt werde, auch nach ungenaden gestraft werden, wer ainicher vermischung oder sonsten unordnung würde ursach geben.

Die 6 Galeen sollen vor der gantzen Armada, ye zwo vor yedem der drey haufen auf ain welsch meyl herfahren, also dass sy deren ansehen so vil müglich verdecken, welichs leicht ze thuen sein, wann der feind sein schlachtordnung in halben monscheins form anstellen werde.

Es soll auch Francesco Duoda, gemelter Galeatzen Obrister, fleyss ankheren, dass sich dieselben nit weiter aus braiten, als die haufen selber, sonder dass sy so best müglich beyainander behalten oder, wie er vermaint, dem feind am besten abbruch zethuen.

Sovil dann der geschütz belangt, soll yeder Obrister aufsehen halten, dasselbe abgeen zu lassen, wann ers vermaint dem feinde am schedlichsten sein, und aufs wenigst ain schuss, 2 oder 3 behalten, auf wann man den feind angreif und die Armaden zusammenstossen; auch jeder Obrister soll sich seines bevelchs ernstlich und mit flyess halten.

Herr Marggraf von Santa Croce im nachtruck, an deme dann nit wenig gelegen ist, soll fleissig warnemmen, an welchem ort unsere galeeren am maisten übermannt, wo und mit wievil galern hilf zethuen von nöthen sey, in welchem man im sondere ordnung nit fürschreiben kann, sonder weil er sich den zutragenden fällen nach zehalten hat, setzt mans aller seiner geschicklichkeit und weisheit heimb, welcher dann wol wird wissen acht zegeben, ob der feind etwas und wievil er im nachtruck und hinderhut hab oder ob er selb alsbald soll den feind angreifen.

Im fall die Naven windshalb so nahe kommen, daz sy schlagen mögen, sollen sy den feind angreifen an orten, wo sy vermainen, Ime der grösste abbruch beschechen kündt. Da sy aber nit wind hetten, und Ir Obrister Don Cesare d'Avalos sich zweit darvon sein erachtet, soll er auf die barcken soviel seiner hackenschützen setzen, als darauf mögen, und die hinden zu unsern galern fueren lassen, daselben, wohin sie zugebrauchen, bevelchs zugewarten.

Zue deme sollen, wann die schlacht angeet, 40 Fregaten vorhanden sein und auf deren jede 2 Smerigli und 10 hackenschützen sambt einem bevelchsmann gesetzt werden, des feinds claine schiff darmit anzegreifen, doch solchs alain im fall hierzwischen anders nit geordnet wird.

Nachdem solchs also angeordnet, ist ain rhat beschlossen worden, dass man auf Taranto zueschiffen soll, und als man den

16. Septembris zu Jossa S. Giovanni ankommen, ist der Commenthur Gil d'Andrada, so zuvor auf kundtschaft ausgefahren gewest, widerumb kommen mit bericht, er sey den 5. von Otranto ausgefahren, allda er vernommen, der feind sey für Cattaro gegen Pelona gefahren und als er, der Commenthur, die nacht hernach für Castel san Angelo kommen, welche veste den Venedigern zuegehört und auf ainem hohen und vast rauhen berg ligt, hab er zween mann zu land gesetzt und vom Pfleger desselben Schloss verstanden, dass der feind den 30. Augusti zu Corfu ankommen und vil geschütz auf das Schloss hab lassen abgeen, dagegen Im die in der besatzung auch tapfer zuegepfiffen und 3 galern zugrund geschossen. Da aber der Bassa gesehen, dass Im dieselbe vestung also einzenemmen vil zu schwer sein well, hat er ain guete anzal volks aufs land gesetzt, allda die Albanesischen schanzleut allenthalb in kirchen, clostern und andern heussern in der vorstatt mit Prandt und in andere weg merklichen schaden gethan, aber der Privat personen heuser unbeschedigt steen lassen, derwegen die in der besatzung herausgefallen und sie widerumb haben zu ruck getriben, bey 30 erschlagen und einen namhaften meerrauber gefangen haben. Den andern Septembris zogen 300 Türken für berürtes schloss S. Angelo, mochten aber nichts ausrichtem. Nachdem nun gemeldter Gil d'Andrada auch vernummen, dass die Türkische Armada von Corfu ab und geen Butintao zwelf welscher maylen weit gefahren, hat er Im fürgenommen, dieselbige nacht bei gedachtem Schloss zebleiben, und demnach seinen schwager Ludwig von Credia aufs land geschickt, die Armada aigens augs zubesehen, welche dann in dem Canal zu Corfu in ringsweis und 5 Galeen und ain Bregantina auf schildwacht hielt. Diser blib nit lang aus, sonder sahe alsbald die feind gegen dem Schloss herfahren. Daher Gil d'Andrada wol merken mocht, dass sy Ihn vernommen hetten, machte sich demnach des nechsten widerumb zum haufen und brachte obangezaigten bericht, darauf man zuhand im rhat beschloss, dass man den feind suechen und angreifen soll, dann obwol Ihre schiff und volk in grösserer anzal, weren sy doch den unsern in andern sachen bey weytem ungleich.

Derwegen man den 6. aufbrach und den 10. zu Capo delle Colonne ankam,. allda man drey tag wetters halb muesste still ligen. Von dannen schickte man den Marggrafen Santa Croce und Paole Canale, ein Venedigischen hauptmann, 1500 Spanier aufzemahnen. Aber sy kamen wider zur Armada, brachten doch gemeldts Volk nit mit sich, dann sy, weiss nit, ob unainigkait oder widerwertigen winds halber nit kommen wollten. So zoge der herr Don Johann, damit er den feind desto naher keme, geen Corfu, dahin er in gar bösem wetter mit 208 galern und 6 galeazen den 16. desselben Monats geraichet. Aber die Naven, so zu Messina beliben waren, kamen noch nit hernach.

Und dieweil man ja von den feinden nichts hören mocht, schickt sein Durchlaucht den Commentur Gil d'Andrada von newen umb kundtschaft aus mit 30 Galern, die Armada aber fuhr auf Cefalonia in mainung, den feind daselb ze finden, nemblich von Corfu aus und kam den 30. zu dem Porto de Geomenize in Albania, welchs ein weyter hafen, auch an holz und wasser reich und überflüssig, dahin Gil d'Andrada ain Fregaten schicket mit zeittungen, der feind Armada lig in dem Port zu Lepanto und sey ain theil darvon gefahren, die kranken auszusetzen und frisches volk aufzenemmen. So sey Inen, den feinden durch einen Curier bevelch aus Constantinopel kommen, dass sy unser Armada schlagen, Cattaro und Corfu einnemmen und sich bis auf weyteren beschaid auf dem selben meer enthalten sollen. Auf solche zeitung schickt der Herr Don Johann zu dem Herrn Marc' Antonio Colonna und den Venedigern, so zu Corfu beliben waren, und zogen wider alsbald aus dem Port, namen auch aus derselben besatzung sovil volks wir gehaben mochten und eylten gar vast angesehen jede wenige weil, so were versaumbt worden, grosse verhinderung hette bringen mögen, sonderlich dieweyl der feind so nahet war.

Doch muesste man bösen wetters halb am selben ort bis auf den dritten Octobris bleiben, alsdann sein Durchlaucht die ganze schlacht ordnung anrichtet, jedem das ort, daran er halten sol, anzaiget, jtem musteret und das volk mit einander

scharmützeln liess, sonderlich aber die hackenschützen, und fuhre er personlich von einer Galeen zur andern.

Den dritten fuhr unser Armada von Gomenize aus, dann Gil d'Andrada war mit obgeschribner zeitung auch personlich widerumb kommen, dass nemblich die Türken zu Lepanto 30 welscher meylen von dannen ligen und seer übel gerüstet waren, und da man zu Capo bianco nahe bey Cefalonia auf St. Franciscus tag ankame, fing der Herr Don Johann auf einer und der gross Commenthur von Castilia auf der andern seiten an, das volk in die schlacht ordnung zu stellen, in deren sy all dieselbe nacht und nechstvolgenden tag fuhren. Dieweil Ihnen aber das wetter so gar zuwider war, muessten sy wider einkeren, da sy waren ausgefahren und bliben bey derselben insel bis auf den 6. zu nacht. Da sich dann das wetter etwas schön erzaiget, daher man widerumb auszoge in willen auf Lepanto, da der feind war, zefahren.

So hetten auch die feind vernommen, dass die Christen nit weit waren, derwegen sy, als die bey 250 allerlay schiff bey ainander hatten, sich sterkten und volk aus den nechstgelegenen besatzungen namen, den nechsten ausfueren, nemblich die nacht des 6. von dem Port zu Lepanto mit endlichem fürhaben, den Christen die schlacht anzupieten.

Sonntags nemblich den 7. zu morgens, als die unsern bey 2 stunden im tag zu den jnseln, Cucciolari genant, ankamen, schickten sy etliche verstendige personen zu land, der feind Armada zu besichtigen. Als man aber etwas fur gemeldte jnseln hinaus kam, ersahen die, so in dem gibel des mastbaums unser Real galea schiltwacht hielten, des feinds Armada, dessgleichen auch die zu land, nemblich dass sy ungeverlich auf 10 welsche meylen in gueter ordnung daher fuhren, dann sy zuvor auch den Caracossa hetten ausgesandt, unser macht zubesichtigen. Daher man alsbald lerm anschlug, auch der Galeen, so nach habendem bevelch und ordnung der schiffahrt hernach kamen, erwartet, welche dann allberait daher fuhren und sich in die schlachtordnung schickten. So hat sich auch der wind, der Ihnen zuvor

etwas widerwertig gewest war, zum thail gelegt und den Türken zuwider gewendet.

Und zoge der Herr Don Johann die obriste Galeatzen auch hinfür, dann die andern weit genueg davornen waren. Allda der Bassa einen breidenschuss thet und damit die schlacht anbote, dagegen die unsern mit freuden auch einen theten zum Zaichen, dass sy Im die schlacht liferen wolten.

So setzt der Herr Don Johann für den mittlern haufen zwo Galeatzen und dessgleichen für jede flügel oder seytenhaufen zwo, wie dann zuvor zu Messina beschlossen war. Sein Durchlaucht aber fuhr sambt Ihrem Obristen Stallmaister und dem Secretarj Soto herumb, sprach dem kriegsvolk zue, besuechet sy all zumal und ermanet sy, Christum umb hilff und sein liebe Mutter umb fürbitt anzuruffen und sich alsdann der victorj gewisslich zuvertrösten, demnach sich auch das volk beinahe in allen Galeen anfing zu beichten. Er aber machte sich von hinden zue widerumb auf sein künigliche Galea und sckickt den Herrn Marc' Antonio Colonna zu den zwayen flügeln, welche Ihn nit recht fahren bedeuchten, dann sich sonderlich der Herr Johann Andrea Doria mit seinem gerechten flügel so weyt hinaus liess, dass die feind mainten, er hab die flucht, wie auch der unsern nit wenig arkwohnten, gleichwol er, nachdem der angriff geschehen, widerumb zum haufen kam und nit weniger ritterlich kempfet als die andern. Und grüssten erstlich die Galeatzen den feind mit geschütz in solcher massen, dass sy sich alsbald in ain unordnung begaben. Dann als sy erstlich in gueter ordnung gegen den unsern fuhren, trennten sy sich zuhand in drey und bald hernach in vil thail. Da aber die Galeatzen noch etwas naher zu Ihnen kamen, fingen sy an, rennend und so eylend, sy mochten, auf die unsern zefahren, welche aber fein ainig und fest neben einander fuhren, allda sich dann zu baiden thailen ein solch schiessen erhueb, dass es unglaublich ist.

Zur achtzehenden stund, als die Armaden uugeverlich auf einen büchsenschuss vonainander waren, bevalch der General die Trummeten zum streit zeblasen und nachdem er auch dem volk

auf seiner Galeen zuegesprochen, hat er sich zum gebet verfügt und Gott den Allmechtigen umb hilf zum sieg angerufen, angesehen solcher allermaist zu lob und preiss seiner göttlichen Majestät gedeyen soll; under dessen haben sich die Galeen zusamb genahet.

Da nun sein Durchlaucht des Turken künigliche Galeen an der sondern zierde erkennt, hat sy Ihrem schiffman oder Patron Ihr Galeen bevolhen, auf dieselb zue zefahren, welches dann auch mit grosser macht beschehen. Nun waren aber bey derselben alle andere fürnembsten des Türken Galea, welche die Ihren ohne runderlass mit frischem volk entsetzten. Dessgleichen hat auch Don Johan zu nechst hinder seiner Galeen des Gross Com menthurs von Castilien hauptgalea und sein Patrona, aber im mittl des Papsts und der Venediger hauptgalern. Auf des Bassa Galeen waren 300 Janitscher hackenschützen und 100 Pogenschützen, ohn was Ihnen von andern Galeen zu hilf kam. So hatte der Herr Don Johan 400 auserlesene hackenschützen von Sardinien, deren hauptman Don Lopez Figuerra sonster veldtmarschalck war, ausser ander viler Herren, so bey Ihm waren und gien der streit zu beeden thailen zum heftigsten an, welcher bey anderhalben stunden wehret, underdessen die unsern zum dritten mal bis zum mastbaum der Türkischen Real Galea kamen, aber allemal widerumb zuruck und abgetrieben wurden in Ihre Real Galea, deren doch Don Albano di Bussan zu hilf kame.

Der Marggraf von Santa Croce thailet seine Galeen aus, wo er sahe noth am grossten war, und zoge er letztlich selb in streit, griff ain Galea an, so unser Real Galea zurück anhieng, erobert sy mit grossem gewalt, setzte auf die selbe etlich volk und führ weyter, allda er bald noch zway andere bekam. Und weil meniglich ernstlich und ritterlich kempften, liess der Herr Figuerra 500 seiner besten hackenschützen herfür kommen, welche er verborgen hatte, damit sy sollen frisch bleiben und zur noth zugebrauchen sein, dise triben die Türken bis zum hindersten thail Irer Regal Galea und weyl sy sich daselb mit allerlay Plunder verpawet und gleichsamb verpollwerchet, hat man noch

ein wenig mit Ihnen streiten muessen, aber die Galeen endlich eingenommen, darauf der Bassa umbkommen und zween seiner Sühn, deren ainer bei 18 der ander bey 13 Jaren alt ist, gefangen worden. Gleichwol sind auf unser Capitana oder hauptgalere vil tapferer kriegsleut umbkommen, Ihrer auch nit wenig verwundet worden. Sonderlich aber hat under anderm dem Don Bernardino de Cardenas ein Smeriglio an den schilt, so er am arm gehabt, einen stoss geben und von demselben dermassen an die prust göllet, dass er des nechstvolgenden morgens den geist aufgeben.

Als des Türken Real oder Königliche Galea ist eingenommen und erobert worden, hat sein Durchlaucht bevohlen, Victoria, Victoria offenlich zu schreyen, welches alsbald auf allen nechst beywesenden Galeen beschehen ist.

Des Pabsts Grifona hat mit dem Caracoscia getroffen, welcher den hauptmann Ali bey sich mit seiner Galeotta gehabt hat, derwegen der kampf gar ernstlich gewest, hat aber nit lang gewehrt, dann die unsern alsbald in die galeen gesprungen, die Türken sambt dem Caracoscia zu stücken gehawen, so doch der Türken kainer in die Grifona hat kommen mögen.

Auf der linken seyten, deren flügel der Venediger Proueditor Barbarigo gefüert, hat sich ein eingestümes wesen angefangen, dann sich die Türken gegen land hinaus gaben in willen, die unsern beiseyts anzegreifen, welche Ihnen doch zu stund den weg fürrennten, also dass solch Ihr fürhaben vergeblich war. Deren Galeen, so man zu land hat angriffen, seind ain thail erobert, ain thail verbrennt, ain thail gar zu grund geschossen worden. Allain ist des Portan Bascha Suhn dem Proueditor Barbarigo mit den seinen hart überlegen gewest, Ine auch nit allain an dem volk, sonder auch aigener Person übel tractiert, wie dann er, Barbarigo, ainen schuss mit einem flitschpfeyl in ein aug empfangen, dessen er, dieweyl das eysen nit hat mögen heraus kommen, sterben muessen. Darob dann meniglich nit wenig betrüebt worden, angesehen er, Barbarigo, ein kriegserfahrner und kühner auch tapferer mann gewest ist. So hätte auch diser gelinke hauf oder flügel noch mehr noth leiden

muessen, wenn nit die Christenlichen Sclaven von den ketten erledigt worden und auf die Türkischen Galeen gesprungen weren, welche dann alsbald die waffen in die hand genommen und die beträngten Christen entsetzt haben.

Bey dem gerechten des Herrn Johann Andrea Doria flügel, welcher Doria sich etwas auf die weite begeben, haben die Christen auch ziemblich guete Püeff eingenommen, wie solchs des Pabsts Fiorenza, auf deren der hauptmann Tomaso de Medici und Joann Maria Puccini gefahren sein, wol empfunden hat. Dise Galea ist von 4 Türkischen angegriffen und weyl Ihr niemand hilff gethan, zu stucken gehawen worden, also dass in allem über 15 Personen deren, so darauff gewest, nit darvon kommen sind sambt dem hauptmann, welcher einen schuss empfangen hat. Und nachdem dise fürnembsten Ritter, nemblich Tornabuoni, der von Magnale, Bonaguisi, Quistelli, Saluiati, der Lioni und Ritter Martelli sambt dem Rinieri das leben hierüber gelassen, seind doch die überbelibenen hart verbrennt und nit in geringer gefahr des lebens gestanden. Dessgleichen hat des Pabst Galea, St. Johannes genannt, an gemainen kriegsvolk und bevelchsleuten merklichen schaden gelitten, dann auch derselben hauptmann Angelo Biffoli zween schüss in den hals empfangen hat, gleichwol sie nit gefahrlich seind. Ebenmessigs hat die Maltheser hauptgaleen erstanden, auf deren nur der General selb fünfter darvon kommen ist.

Die andern des Pabsts galeen haben sich alle dermassen und so wol gehalten, dass Ihr jede ain galeen erobert hat. Der Occhiali, welcher mit unserm gerechten flügel getroffen, hat sich mit niemand recht peyssen wellen, wiewol etliche Galeen in gemeltem flügel gewest, so ihn leicht hetten angreifen mügen. Er hat aber der schlacht ein end wollen erwarten und als er gesehen, dass sein Real oder künigliche Galea verloren sey, hat er sich aus dem staub gemacht und die flucht an die Hand genommen, wie er dann unverwehrt der unsern wol hat thuen mögen und ist auf solchem weg derselbe flügel oder haufen sighaft beliben.

In dem mittlern hauf hat man nit mit so grosser gefahr gestritten, dann die unsern auch in dem ersten angriff, den sy gleichsamb in den henden gehabt; derwegen der Herr Don Johann mit sovil Galeen er möchte in eyl zusammenbringen sich gegen dem gerechten flügel wendet, allda noch bey 50 Galeen und Galeotten übrig waren, welche einem Spiz, so vor Ihnen lag, zuetrachteten. Als sy aber merkten, dass Ihnen der Herr Don Johann mit einer solchen anzal Galeen nachjaget, begundten sy sich zu trennen, also dass sy alle in kürz und ohne mühe gefangen wurden, ausgenommen bis in 8 oder 10, welche etwas sterker waren, auch mehr winds hatten als die andern, mit denen der Occhiali entrunnen ist, welchen man auch nit nachhengen mögen in erwegung, dass die nacht an der hand, das volk müed und sonderlich wenig galeotten oder leut zum ruder vorhanden gewesen, welche man desselben tags alle von den Ketten ledig und streiten lassen. Underdessen gaben die unsern den übrigen des feinds galeen zuschaffen genueg, also dass Ihr mehr nit entrinnen mochten.

Dise schlacht hat bey vier stunden gewehrt, darinnen ist so gross Pluetvergiessen beschehen, dass das meer nit allain vom Türkischen sonder auch Christlichen Pluet gemenget und gleichwie der Perg Aetna rotfarb worden ist, auch voller todten körper, zerbrochener schiff ruder, erloschenes Feuerwerchs, dort ainer an einem Prett hangend, da ainer an einem andern, welches in summa erbärmlich und schier etwas erschröcklich anzesehen gewest, darunder auch etliche Türken, so noch in leben, sich gern gefangen geben hetten, aber nit allain nit erhört, sonder ohne erbermbde umbbracht seind worden.

Als nun die unsere disen Sieg erhalten, haben sy ain jeder die Galeen, so er erobert, mit sich gezogen, welche bis in 200 mochten antreffen, und seind also in den hafen von Retula, allda man sich der erschlagen befragt und die verwundten verbunden hat, welchen dann der Herr Don Johann gar schön thuet, und hat die, so auf seiner galeen verwundt seind worden, in sein aigne Camer legen lassen.

Diese ist nun endlich die volg diser so gross gewaltigsten und pluetgen meerschlacht, so jemals etlich hundert Jaren ist erhört worden, dieweil beede Partheyen nit allain freyen und aignen willens zu der schlacht kommen und zuschlagen begert, sondern beede der victorj sich selb gleichsamb gewiss hielten, nemblich die unsern sich der hilf des Allmechtigen und Ihres gerechten handels getrösten, die Türken aber bisher vilfeltig gehabten glücks übernemende, derwegen sy dann unsers kriegsvolks macht so gar schlecht und ring geachtet, so sy doch von denselben solch Ihres übermuets dermassen seind gestraft worden, dass sy selb bekennen muessen, sy seien nichts werth.

Da ich nun eines jeden sonderbar namhafte thaten erzelen wolte, würd dessen kain aufhören sein mögen. Derwegen will genuegsam sein, dass Ich in kurz vermelde, der Herr Don Johann hab wahrhaft erzaigt, dass er kaines andern als Kayser Carls des fünften Suhn seye. So hat der Venediger General nit weniger mannhait in der schlacht als waisheit im Regiment gebraucht. Sol ich nun des edlen Herrn Marc' Antonio Colonna lob vollig erzelen, ist zu besorgen, dass es die feder nit müg an den tag legen; dessgleichen hat sich der Gross Commenthur von Castilien, welcher dem Herrn Don Johann nie von der seiten kommen ist, über die mass wol gehalten und ist Herr Paolo Jordano Orsino, weil er mannlich gestritten hat, in einen schenkel geschossen worden; auch hat die Galea, darauf er gewest, mehr als ain Türkische erobert. Obwol nun auf den Don Johann di Cardona vil schüss gangen, hat doch solche ain Prust, so Ihme der Hersog von Toskana verehrt, ohn schaden abgetragen. Die zween Prinzen von Vrbino und Parma samt dem Sigor Michael Bonelli haben grosse ehr eingelegt. Der Sigor Paolo Ghisilieri ist auf ein Türkirsch Galea gesprungen, hat vil Türken erlegt und etlich namhafte thaten begangen; der Graf von Santa Fiore hat ain wunden in einen arm empfangen und ist in summa kainer gewest, der sich nit gar trefflich gehalten und bewiesen, dass der Türkisch Pluethund bei den Christlichen Helden widerstands genueg find.

Der christlichen Galeen ist kaine verloren, aber Ihrer sechsen übel ausgewartet worden, darauf dann alles Volk umbkommen.

Aber der Türkischen, so in der unsern Hand kommen, seind bis in 170 und zwanzig grosse Galeotten, deren aber, so verbrennt und in den grund geschossen sein, über fünf und zwanzig.

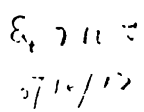
So hat man mehr als zehentausend gefangene Christen erlediget, welche dann, als sy von den ketten abkommen, sich tapfer wider die Pluethund gebraucht und zu diser Victorj nit wenig geholfen haben.

Und ist aus den zwayen, so als Bassa auf dem meer gewest, zum wenigsten ainer gewisslich in diser schlacht umbkommen, der ander mainen etlich sey auf ainer Fregattinen entflohen, der mehrer tail aber glaubt, er sey gar tod. Dessgleichen seind der Türken unzalbar vil erschlagen und wol noch sovil in meer ertränkt worden.

Gleichwol solches auch der Christen nit wenig haben mit der haut bezalen muessen, welche doch, als man sagen will, über 3000 nit anlaufen. Aber deren, so mit Püchsen und flitschpfeylen geschossen und verwundt, seind wol bey sechstausenden.

Bemerkung: Hieran schliesst sich alsdann die Mittheilung über die Examination der gefangenen Türken sowie eine kurze Schilderung der Rückkehr der gesammten Flotte, worauf der ganze Schlachtenbericht schliesst:

Und weyl erachtet, diss Jars sey nun nit mehr auszerichten, hat der Herr Don Johann sein winterleger gegen Messina angeschlagen, auch den Venedigern und andern erlaubt, haimbzereisen und sich widerumb zesterken, damit man auf künftigen früeling diser Victorj nachsetzen und den Türken ganz und gar vertilgen mög, welches der Allmechtig Gott zu diss jetzigen und heyligen Pabsts Zeiten wölle verleyhen und geschehen lassen.



Über den Werth der *einzelnen* Artikel sowohl als des *ganzen* Unternehmens hat sich die wissenschaftliche Fachkritik sowohl als auch die bayerische und ausserbayerische Tagespresse in übereinstimmend günstiger Weise ausgesprochen. (Vgl. Beilage zu Band II.)

Band III der im Mai 1889 erscheint, enthält unter anderem:

E. v. Destouches, Beiträge zur Typographie Münchens

S. Günther, Der bayerische Staatskanzler Herwart von Hohenburg als Freund und Beschützer der exakten Wissenschaften.

Ch. Häutle, Die Reindlische Chronik.

K. Th. Heigel, Ein Roman aus dem 17. Jahrhundert.

G. Laubmann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte der kgl. Hof- und Staatsbibliothek nach ihren Beständen.

M. Lossen, Der Kanzler Elsenheimer.

J. Mayerhofer, Geschichte des englischen Gartens.

L. Muggenthaler, Der weibliche Unterricht unter Ferdinand Maria.

J. v. Nussbaum, Das Kriegersche orthopädische Institut.

F. v. Reber, Die Erwerbung der «Madonna dei Tempy».

C. v. Reinhardstöttner, Zur Geschichte des Jesuitendramas in München.

H. Riggauer, Herzog Clemenz Franz de Paula von Bayern als Dichter.

H. Simonsfeld, Bayerische Studenten auf italienischen Universitäten.

K. Trautmann, Deutsche Schauspieler am bayerischen Hofe; u. a. m.

Band I (1887) enthielt ausser Miszellen:

E. Bohn, Orlandus de Lassus als Komponist weltlicher deutscher Lieder.

E. v. Destouches, Ein Säkularbild aus Münchens Vergangenheit (1587).

S. Günther, Ein Stück Meteorologie und Astrologie aus Alt-München.

M. Lossen, Die Ehe des Herzogs Ferdinand von Bayern mit Maria Pettenbeck.

F. Muncker, Ein Berliner über München vor hundert Jahren.

K. v. Reinhardstöttner, Über die Beziehungen der italienischen Litteratur zum bayerischen Hofe und ihre Pflege an demselben.

H. Riggauer, Ein Sterbeandenken an Wilhelm den Vierten.

H. Simonsfeld, Johann Joachim Becher und die Seidenmanufaktur in München unter Ferdinand Maria.

F. Stieve, Urtheile und Berichte über München aus dem 15., 16., 17. Jahrhundert.

F. Trautmann, Die Alt-Münchener Meister.

K. Trautmann, Italienische Schauspieler am bayerischen Hofe.

H. Trost, Zur Geschichte der Giebelfeldbilder am Hof- und National-Theater in München.

Band II (1888) enthielt ausser Miszellen:

E. v. Destouches, König Ludwig I. von Bayern, der Förderer volksthümlicher Pflege vaterländischer Geschichte, der Wiederbegründer bayerischer Städtechroniken.

J. Grosse, Franz Trautmann; ein Charakterbild.

S. Günther, Die Münchener Globen Philipp Apians.

Ch. Häutle, Das Hofkleiderbuch der bayerischen Herzöge Wilhelm IV., Ludwig (X.) und Ernst vom Jahre 1508 bis zum Jahre 1551, beziehungsweise 1608.

K. Th. Heigel, Das Projekt der Gründung einer Stadt «Karlstadt» zwischen München und Nymphenburg.

M. Koch, Eine Münchener Wertheriade.

J. Al. Mayer, Ein Manuskript von Johann Paul Stimmelmaier, Vorschläge zur Verschönerung Münchens.

L. Muggenthaler, Ludwig Fronhofer, ein bayerischer Schulmann und Akademiker des achtzehnten Jahrhunderts.

J. v. Nussbaum, Die Gesundheitsverhältnisse in München in den letzten Dezennien.

K. v. Reinhardstöttner, Aegidius Albertinus, der Vater des deutschen Schelmen-Romans.

L. Schermann, Abudacnus (Barbatus), ein koptischer Orientalist aus dem siebzehnten Jahrhundert, und seine Beziehungen zu München.

K. Trautmann, Französische Schauspieler am bayerischen Hofe.

Der Preis des Bandes (Band I u. II sind ebenfalls durch uns zu beziehen) von circa 33 Bogen beträgt *acht Mark.*

K. B. HOFBUCHDRUCKEREI BIELING-DIETZ NÜRNBERG


VE
RI
TAS

